**Zeitschrift:** Die neue Schulpraxis
**Band:** 59 (1989)
**Heft:** 1

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

zzianu
rich

# die neue schulpraxis

Januar 1989 Heft 1

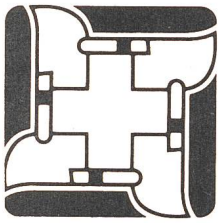
chtsfragen:

t der Himmel ein Ende?

Unterrichtsvorschläge:

- Sachthema: Das Schwein/die Wildsau
- Kommunikationsform: Das Interview
- Ein Geometrieunterricht mit neuen Akzenten
- Erste Schritte zur Gesprächserziehung auf der Unterstufe

## Das audiovisuelle Medium für die Berufserkundung



**Metzger, en Bruef fürs Läbe...**

- 1 TBS oder Video
- 1 Bild-Textbuch
- Broschüren für die Schüler

**In 50 Bild/Toneinstellungen zeigt das AV-Medium des Verbandes Schweizer Metzgermeister chronologisch und in sachlichen Aussagen das Wichtigste über die Metzgerlehre.**

**Verleih an Schulen gratis für 8 Tage**

Für Lehrer und Schüler eine wertvolle Hilfe bei der Berufserkundung.

Bestelladresse:
Becker Audio-Visuals
Albisstrasse 107
8038 Zürich
☎ 01-482'82'00

Nennen Sie mit Ihrer Bestellung:
- Zwei Wunschdaten
- Ihre Schülerzahl
- Vorführart: (Dias oder Video)



Kurszentrum Laudinella, St.Moritz (Engadin/Schweiz)
1800 m ü.M.

**Lehrgang für Chorleitung und chorische Stimmbildung**

29. Juli–12. August 1989

| | |
|---|---|
| Leitung: | Prof. Frauke Haasemann, Princeton, USA<br>Kantorin Sabine Horstmann, Schwelm, BRD<br>Dozentin Maria Henke, Odenthal, BRD<br>DKW Welfhard Lauber, Kematen, A |
| Programm: | Didaktik und Praxis der Stimmbildung mit Chören<br>Methodik des Einstudierens mit Laienchören<br>Fortbildung in Schlagtechnik<br>Rhythmische Übungen/Bewegungstechnik |
| Teilnahme: | Chorleiter (Berufsmusiker und Laien)<br>Chorsänger im Übungschor |
| Anmeldung: | bis 15. Juni 1989 |

Chorische Stimmbildung und Proben-Methodik stehen als aktuelle Themen im Vordergrund und werden mit dem Übungschor anhand vielfältiger Literatur von den Teilnehmern praktisch erprobt.

Ausführliche Prospekte beim Kurssekretariat der LAUDINELLA
CH-7500 St.Moritz, Telefon 082/2 21 31, Telex 852 277



**Spiele und Denksportaufgaben für die Oberstufe**

# Denk-Würdiges

**Bestelltalon**

Ex. **Denk-Würdiges**
157 Seiten, A4, Fr. 48.–
Bestellnummer 8202

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

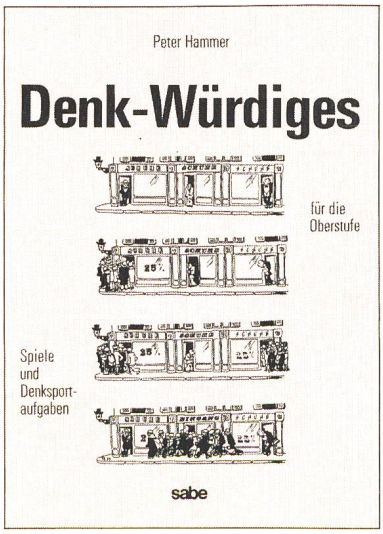
**sabe**
**Verlagsinstitut für Lehrmittel**
Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich
Telefon 01 202 44 77

Das Lehrerhandbuch von Peter Hammer mit Kopiervorlagen enthält

**60 Denksportaufgaben** mit Lösungen, ergänzenden Bemerkungen und Zusatzaufgaben

**11 Denk- und Strategiespiele** (Brett-, Würfel-, Zahlen-, Nimspiele und Schiebepuzzles) mit didaktischen Hinweisen, Spielanleitungen, Spielplänen und Materialangaben für die Herstellung im Unterricht

Neu




Fördert
**logisches Denken**
**Kreativität und Phantasie**
**Konzentration und Präzision**

die neue schulpraxis

59. Jahrgang Januar 1989 Heft 1

Seit über 50 Jahren ist unsere Zeitschrift gross und bedeutend, weil wir uns hauptsächlich auf die didaktischen Aspekte beschränkt haben. Schulpolitik und wissenschaftliche Grundlagenforschung rund um die Pädagogik überlassen wir anderen. Doch jährlich bieten wir über 600 Seiten angewandte Lernpsychologie, konkrete Didaktik, «pfannenfertige» Lektionsmuster, die man gerade übernehmen oder aber adaptieren und transferieren kann. Häufig ist es schwieriger, Impulse für die Hand des Schülers wörtlich auszuformulieren, als wenn wir in wissenschaftlichen Abhandlungen eine Stufe theoretischer, unverbindlicher bleiben könnten. Dass sich immer wieder Kollegen bereit erklären, die Schulzimmertüre für uns zu öffnen, uns Einblick in ihren Unterricht zu geben, dafür möchten wir danken. Und zu Beginn des neuen Jahres geht auch wieder der Aufruf an all unsere LeserInnen, an unserer, Ihrer Zeitschrift mitzuarbeiten. Besonders in den Fächern Zeichnen, Singen, Turnen, Naturkunde, Rechnen, im Werkstatt- und Projektunterricht kommt zu selten Post zu uns.

Wir sind hauptsächlich eine didaktische Zeitschrift. Wir wissen natürlich auch, dass wir damit nicht die «ganze Schule» abdecken. Doch wer ab und zu Materialien aus der «neuen schulpraxis» einsetzt, braucht weniger Zeit zum Vorbereiten – hat dafür mehr Zeit für einen Schüler, einen Elternbesuch. Öfters kann mit Materialien aus der «neuen schulpraxis» individualisierend/differenzierend unterrichtet werden; der Anteil des Frontalunterrichts kann sinken, und für den Lehrer bleiben Aufwand und Ertrag doch im Gleichgewicht.

Vielen Dank für die Erneuerung des Jahresabonnements!

(Lo)

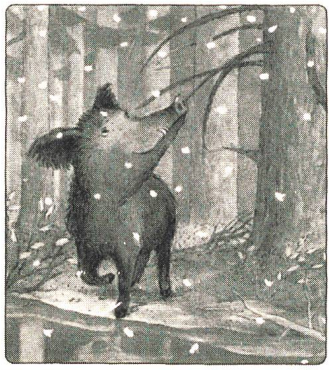
**die neue schulpraxis**

gegründet 1931 von Albert Züst
erscheint monatlich,
Juli/August Doppelnummer

**Abonnementspreise:**
Inland: Privatbezüger Fr. 56.–, Institutionen (Schulen, Bibliotheken) Fr. 67.–,
Einzelnummer Fr. 7.–
Ausland: Fr. 60.–/Fr. 72.–/Fr. 8.–

**Redaktion**
Unterstufe:
Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Telefon 073/33 31 49
Mittelstufe:
Prof. Dr. Ernst Lobsiger, Werdhölzli 11, 8048 Zürich, Telefon 01/62 37 26
Oberstufe:
Heinrich Marti, Reallehrer, Postfach 622, 8750 Glarus, Telefon 01/821 13 13 oder 058/61 25 20
Goldauer Konferenz:
Norbert Kiechler, Primarlehrer, Tieftalweg 11, 6405 Immensee, Telefon 041/81 34 54

**Abonnemente, Inserate, Verlag:**
Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen, Telefon 071/29 77 77
Videotex: *2901 #



*32 Seiten über Schweine und Wildschweine. Als Lektüre gehört dazu auch die einfache, schöne Geschichte «Willi Wildschwein» von Sesse Koivisto, mit Bildern (wie unser Titelbild) von Anu Vanas. Gerstenberg Verlag.*

## Inhalt

*Unterrichtsfragen*
**Hat der Himmel ein Ende?**
*Von Eva Zoller*
Philosophieren mit Kindern **4**

M/O *Unterrichtsvorschlag*
**Sachthema: Das Schwein**
**Kommunikationsform: Das Interview**
*Von Ernst Lobsiger*
Den Schülern soll die Interviewform bewusst gemacht werden am noch wenig abgedroschenen Thema «Schwein» **13**

M/O *Unterrichtsvorschlag*
**Das Schwein/die Wildsau**
*Von einem Autorenteam des Lehrerseminars Zürich*
Märchen, Sage, Fabel, Gedicht, Sachtext, Bildergeschichte, Lügentext, alles zum Thema «Schwein» **29**

O *Unterrichtsvorschlag*
**Ein Geometrieunterricht mit neuen Akzenten**
*Von Cornel Niederberger* **46**

U *Unterrichtsvorschlag*
**Erste Schritte zur Gesprächserziehung auf der Unterstufe**
*Von Lea Karinger* **54**

*Werkidee*
**Fasnachtszug** **58**

*Freie Termine*
*Inserenten berichten* **60**

*Lieferantenadressen* **62**

ZS 372, 1989

Pestalozzianum Zürich
Bibliothek/Mediothek

U= Unterstufe M= Mittelstufe O= Oberstufe

# Fondue bringt Stimmung ins Lagerleben.

Mit einem Fondue ist für gute Stimmung gesorgt. Das dazu nötige Geschirr steht bei vielen Käsedetaillisten bereit. Oder Sie können es drei Wochen vorher direkt bei der Schweizerischen Käseunion bestellen. Mit dem Coupon oder per Telefon: 031 45 33 31. Der leihweise Bezug von Caquelons, Réchauds und Gabeln in Kisten für 40, 60 oder 90 Personen ist gratis. (Lediglich der Rücktransport geht zu Ihren Lasten.) Für Kinder ist Fondue ein ganz besonders lustiger und nahrhafter Festschmaus. Der im Fonduewein enthaltene Alkohol verdunstet beim Aufkochen weitgehend.

## Gutschein für Fonduestimmung.

Schicken Sie mir bitte leihweise bis am _____ Ihr Fonduegeschirr:

☐ Kisten für 40 Personen
☐ Kisten für 60 Personen
☐ Kisten für 90 Personen

Zustelladresse/Bahnstation:

_____

_____

Verantwortlicher/Privatadresse:

_____

_____

Telefon: _____ DNS

Bitte einsenden an: Schweizerische Käseunion AG, Postfach 1762, 3001 Bern

# Hat der Himmel ein Ende?

## Philosophieren mit Kindern

Von Eva Zoller

**Die Idee der Kinderphilosophie: Mit den Kindern über das Denken nachdenken. (Foto: Z. Gremper)**

**Die Bewegung «Philosophieren mit Kindern» nahm 1970 in den USA ihren Anfang. In Montclair (New Jersey) hat der Philosoph Matthew Lipman ein eigenes Institut für Kinderphilosophie gegründet. Ihm geht es nicht darum, dass Kinder Philosophie oder Philosophen studieren, sondern dass sie denken, begründen und zuhören lernen.**
**In unseren Nachbarländern fasste inzwischen die Bewegung ebenfalls Fuss. Und in der Schweiz vermag möglicherweise eine Lizentiatsarbeit von Eva Zoller das Terrain für die Kinderphilosophie vorzubereiten. Norbert Kiechler hat sich mit dieser vorliegenden Arbeit auseinandergesetzt und die Autorin gebeten, für unsere Leser eine erste Einführung in die Kinderphilosophie zusammenzustellen. Ein anschliessendes Unterrichtsbeispiel möge zu eigenen Versuchen anregen.**

**Die Autorin:**
Eva Zoller, Primarlehrerin, Zweitstudium in den Fächern Philosophie, Pädagogik und Religionswissenschaften; freiberuflich tätig in der Lehrerfortbildung und Erwachsenenbildung.

### Philosophieren ist nichts für Kinder! Oder doch?

Philosophieren lernen und lehren – in der Volksschule? Als ich mich bei Lehrern und Schulorganisationen danach erkundigte, stiess ich vorwiegend auf herablassendes Schulterzucken und Unverständnis, wenn nicht gar auf offene Ablehnung. Philosophie? Das ist doch nichts für Kinder! Und unsere Lehrpläne sind sowieso schon übervoll befrachtet. Und überhaupt: Was sollen wir mit der Philosophie in der Schule denn anfangen? Sowas ist recht für Leute, die nichts anderes zu tun haben. Wir aber müssen unsere Kinder auf ein anforderungsreiches Leben vorbereiten!

Solchen Aussagen liegen mehrere Missverständnisse zugrunde: Philosophie wird nämlich meist identifiziert mit der universitären Fachdisziplin, die obendrein oft als praxis- bis weltfremd empfunden wird, oder man verwechselt sie im Volk gar mit der Psychologie. Von allen Studienrichtungen gilt sie als die unnützeste, als eine, mit der man kaum Berufsaussichten hat, weil eben niemand die Philosophie zu brauchen scheint.

Dass die Philosophie – zumindest in ihren Ursprüngen – vor allem Selbstbesinnung und Weltorientierung für den Menschen war, dass schon Sokrates sie zu Schustern und Eseltreibern (und zu Jugendlichen!) bringen wollte, dass sie in ihrer exoterischen Form Bedeutung für jedermanns Leben haben kann, das ist in breiteren Volksschichten leider kaum bekannt. Es ist daher verständlich, dass Lehrer Skepsis anmelden, wenn von Philosophie für Volksschüler geredet wird.

Seit ich vor einem halben Jahr den ersten Aufsatz über das Philosophieren mit Kindern (im Buch «Was Philosophinnen denken», Camhy 1983) gelesen habe, bin ich aber überzeugt, dass es Mittel und Wege gibt, die Lehrer umzustimmen: Bei dieser «Kinderphilosophie» geht es nämlich nicht darum, Volksschülern philosophische Begriffe und Systeme oder historische Persönlichkeiten und deren Denkansätze beizubringen. Es geht um die Tätigkeit des Philosophierens, d.h. um jenes (entwicklungsfähige und übbare) Vermögen, das in jedem Kind angelegt ist und das sich schon bei Zweijährigen durch das Staunen und Sich-Wundern und ihre endlosen Warum-Fragen ausdrückt.

Diese im Denken, Sprechen und Selbstbewusstsein verwurzelte menschliche Anlage soll durch gezielten, altersgemässen Unterricht gefördert werden, damit die Kinder zu mündigen Menschen heranwachsen, die über sich und ihr Leben sorgfältig und kritisch nachdenken können und die in der Gemeinschaft und in ihrer Umwelt überlegt und verantwortungsbewusst handeln. Das Philosophieren soll ihnen Orientierung und Sinnfindung erleichtern.

Ich habe in meiner Lizentiatsarbeit zusammengetragen, was weltweit an Bemühungen im Gange ist, solches Philosophieren durch methodischen Unterricht zu fördern. In Amerika geschieht das systematisch schon seit bald 20 Jahren.

## Ein amerikanischer Philosophieprofessor machte den Anfang

Matthew Lipman, Philosophieprofessor und heute Direktor des Instituts für Kinderphilosophie in Montclair, musste bei den 68er-Studentenunruhen feststellen, dass die Fähigkeit, rational und analytisch zu argumentieren, selbst unter den gebildeten jungen Leuten nur sehr mangelhaft verbreitet war. Er überlegte sich Möglichkeiten, die voruniversitäre Schulbildung zu reformieren, um diesem Missstand abzuhelfen. Es erschien ihm sinnvoll, dafür die Philosophie beizuziehen und die Methoden des logischen Denkens bereits mit Kindern einzuüben.

«Philosophisches Verhalten umfasst... elementare Schritte, die wir als geistige Tätigkeiten bezeichnen: Vermuten, Beabsichtigen, Vorstellen, Vergegenwärtigen und Assoziieren etc. Sie sind charakteristisch für das Denken. Diese vergleichsweise atomistischen Schritte können sich zu kognitiven Fertigkeiten zusammenfügen: z.B. als Deduktion, Kategorisierung, Konstruktion von Analogien, Definitionen, Verallgemeinerungen und Absonderungen.

Weder diese einzelnen Fertigkeiten noch ihre Komponenten sind jedoch spezifisch philosophisch. Philosophie entsteht erst, wenn diese Fertigkeiten im Dienst der reflexiven Untersuchung stehen.

Die handwerklichen Fertigkeiten der Philosophie können also vermittelt werden. Ob die Kunst des Philosophierens jedoch (in der Primar- und Sekundarstufe) gelehrt werden kann, das ist eine andere Angelegenheit. Das einzige, das vielleicht wie bei jeder Kunst bewirkt werden kann, richtet sich darauf, die Schüler in eine Situation zu bringen, die sie zu philosophischem Verhalten einlädt.»

M. Lipman

Seine erste Kindergeschichte, mit der er Lehrern helfen wollte, mit ihren 10- bis 12jährigen Schülern philosophische Gespräche zu führen und mit ihnen «über das Denken nachzudenken», hiess «Harry Stottlemeiers Entdeckung».

## Geschichten als Ausgangspunkt für Gespräche

Harry Stottlemeier (in dem Namen steckt das englische Wort für Aristoteles: Aristotle) hat im Unterricht gerade mal wieder vor sich hingeträumt, und als sein Lehrer von ihm wissen will, was jenes Ding sei, das einen langen Schweif hat und alle 77 Jahre einmal um die Sonne kreist, gerät er in Nöte, denn er weiss die Antwort nicht.

«Herr Barner hatte nicht viel Sinn für Humor, aber er war ausserordentlich geduldig. Harry wusste, dass er ein paar Sekunden hatte, die vielleicht ausreichen konnten, um sich eine Antwort einfallen zu lassen. ‹Alle Planeten bewegen sich um die Sonne›, wiederholte er Herrn Barners Ausführungen. Und dieses Ding mit dem Schweif, was immer es war, drehte sich auch um die Sonne. Konnte es auch ein Planet sein? Es schien einen Versuch wert zu sein. ‹Ein Planet?› fragte er voller Zweifel.

Er war auf das Gelächter der Klasse nicht vorbereitet. Wenn er aufgepasst hätte, dann hätte er gewusst, dass das Objekt, von dem Herr Barner gesprochen hatte, der Halleysche Komet war und dass Kometen, genau wie die Planeten, sich zwar um die Sonne bewegen, aber entschieden keine Planeten sind.»

Harry kann seine Blamage nicht einfach vergessen, deshalb versucht er herauszufinden, weshalb er sich geirrt hat.

«Wo hatte er einen Fehler gemacht? Er erinnerte sich an sein Vorgehen, wie er versucht hatte, die Antwort herauszubekommen. ‹Alle Planeten bewegen sich um die Sonne›, hatte Herr Barner sehr deutlich gesagt, und dieses Ding mit dem Schweif bewegte sich auch um die Sonne, nur – es war kein Planet. ‹So gibt es also Dinge, die bewegen sich um die Sonne und sind doch keine Planeten›, sagte Harry zu sich selbst. ‹Alle Planeten bewegen sich um die Sonne, aber nicht alles, was sich um die Sonne bewegt, ist ein Planet.›

Und dann hatte Harry eine Idee. ‹Eine Aussage ist nicht umkehrbar. Wenn du den letzten Teil einer Aussage zuerst nimmst, dann ist sie nicht mehr wahr. Nimm zum Beispiel die Aussage 'Alle Eichen sind Bäume' Wenn du sie umdrehst, dann wird daraus 'Alle Bäume sind Eichen' Aber das ist falsch. Die Aussage 'Alle Planeten bewegen sich um die Sonne' ist wahr. Aber wenn du die Aussage herumdrehst und sagst, 'Alle Dinge, die sich um die Sonne bewegen, sind Planeten', dann ist sie nicht mehr wahr – sie ist falsch!›

Seine Idee faszinierte ihn so, dass er sich entschloss, sie an ein paar Beispielen auszuprobieren.»

Spätestens mit Harrys Bemühen, Beispiele für seine Entdekkung zu finden, begannen auch die Kinder von Lipmans Versuchsklassen gleiches zu tun, und als dann Harrys Kameradin Lisa mit einem Satz daherkam, wo die Sache mit der Umkehrung plötzlich doch klappte, da waren die Schüler vollends mit «Harry Stottlemeiers Entdeckung» beschäftigt. Am Ende des ersten Kapitels wird die Brücke zur praktischen Anwendbarkeit von solchen logischen Regeln geschlagen: Harry trifft seine Mutter beim Plaudern mit der Nachbarin an:

«Frau Olson sagte gerade: ‹Lassen Sie mich Ihnen eines sagen, Frau Stottlemeier! Frau Baker, die gerade in den Schulelternrat gewählt worden ist, sehe ich jeden Tag in die Gastwirtschaft gehen. Nun, Sie wissen, wie ich mich über diese Leute aufrege, die das Trinken nicht lassen können. Jeden Tag sehe ich sie in die Gastwirtschaft gehen. Nun, da frage ich mich doch, ob Frau Baker eine, nun Sie wissen schon...›

‹Ob Frau Baker eine Trinkerin ist?› fragte Harrys Mutter höflich. Frau Olson nickte.

Plötzlich machte irgend etwas in Harrys Kopf ‹Klick›! ‹Frau Olson›, sagte er, ‹obwohl Sie möglicherweise recht haben, dass alle Leute, die das Trinken nicht lassen können, jeden Tag in die Gastwirtschaft gehen, heisst das noch lange nicht, dass alle Leute, die jeden Tag in die Gastwirtschaft gehen, Trinker sind.›»

In einem späteren Kapitel überzeugt Harry seinen skeptischen Freund Tony von der Nützlichkeit seiner Entdeckung. Dessen Vater besteht nämlich darauf, dass Tony später einmal Ingenieur werden soll, obwohl der Junge gar keine Lust dazu hat.

«‹Warum glaubt er eigentlich, dass du ein guter Ingenieur werden würdest?› fragte Harry.

‹Weil ich immer so gute Noten in Mathe habe. Er sagt mir, 'Alle Ingenieure sind gut in Mathe, und weil du gut in Mathe bist, ...'›

Einen Augenblick schwieg Harry. Er wiederholte Tonys Worte und dachte über sie nach. Dann rief er plötzlich: ‹Tony, das ist nicht richtig!›»

Harry erklärt Tony, wie er seinem Vater logisch entgegnen kann, was Lipman wiederum die Gelegenheit gibt, Tonys Vater im Gespräch mit seinem Sohn dann von Mengen und Teilmengen sprechen zu lassen. Der Aufbau der Syllogismuslehre nimmt seinen Lauf.

## Das logische Denken üben

Doch nicht nur falsche Umkehrschlüsse werden von den Kindern in der Geschichte reflektiert, das Entdecken und die Anwendung aller möglichen logischen Gesetzmässigkeiten machen einen wichtigen Anteil der 17 Kapitel des Buches aus. Es ist gleichsam eine Einführung in die elementare Logik (Syllogistik), ohne dass dafür fachphilosophische Termini benutzt werden. Die Kinder lernen dabei über das Denken selber nachzudenken, und sie entwickeln effektive Methoden, wie man Regeln herausfinden kann. Die Logik wird als Mittel, Probleme zu durchschauen und für alle annehmbare Lösungen zu erarbeiten, erfahrbar gemacht. Die Gespräche der Modellkinder drehen sich dabei um Themen wie Gedanken, Verstand, Regeln und deren Befolgung, Wahrheit, Wirklichkeit, Phantasie, aber auch um den Unterschied zwischen Mensch und Tier, um Vorstellungen über den Tod, um Kultur, Recht, Freiheit, Krieg, Freundschaft... «Harry Stottlemeier's Discovery» ist neben seinem logischen Schwerpunkt zugleich ein behutsames Heranführen an die philosophischen Probleme insgesamt, welche in den Folgegeschichten für ältere Kinder immer wichtiger werden.

## Erfolgreiche Pionierarbeit

In Hunderten von amerikanischen Schulklassen wurde das neue Lehrmittel erprobt, nachdem Lipman mittels eines umfangreichen Handbuches die mangelhafte Philosophie-Ausbildung der Lehrer wettgemacht hatte. Eindrücklich konnte er damit belegen, dass die (philosophischen) «handwerklichen Fertigkeiten» schon für Kinder leicht erlernbar und die «Kunst des Philosophierens» von den meisten auch mit Begeisterung geübt wird.

Lipman und sein Institut legten damit in den frühen 70er Jahren den Grundstein zu dem, was heute unter der Bezeichnung «Kinderphilosophie» praktiziert und wissenschaftlich untersucht wird. Seine Pionierleistung hat seither von Kanada bis Australien Anklang gefunden, und sein «Harry» (samt den später dazugekommenen Lehrmitteln für Unterstufe und Oberstufe bis hin zum Gymnasium) wurde bereits in mehr als zehn Sprachen übersetzt.

Hiess Lipmans Programm noch «Philosophy *for* Children», so haben es seine deutschen Übersetzer leicht uminterpretiert und die Sache «Philosophieren *mit* Kindern» genannt. Diese Benennung scheint mir sehr glücklich gewählt, denn erstens stellt sie die Tätigkeit und nicht die «Sache» der Philosophie in den Vordergrund und zweitens impliziert und betont sie das Dialogische des Ansatzes.

## Kinderphilosophie in Deutschland und Österreich

Lipmans Kinderphilosophie zählt zu der «logisch-argumentativen Variante» des Philosophierens mit Kindern, deren Gewicht auf der Heranbildung sogenannter «Denkfertigkeiten» liegt.

Andere Kinderphilosophie-Pädagogen (z.B. der Hamburger Kreis um Professor E. Martens und Frau Dr. B. Brüning) haben wertvolle Ergänzungen erbracht. So wird in der Bundesrepublik in dem (ab 5. Schuljahr obligatorischen) Fach «Ethik» oder «Normen und Werte» multimedial philosophiert, d.h., nebst sprachlicher Argumentationsübung und Dialogförderung werden dort auch handlungsbezogene und visuelle Medien eingesetzt, etwa Rollen- oder Interaktionsspiele, Bildergeschichten, additives Zeichnen etc. Eine ganze Reihe von besonders konzipierten Kinderbüchern ist entstanden (zum Teil als Übersetzung amerikanischer Texte), welche Eltern und Lehrern Hilfe zum Philosophieren mit Kindern anbieten (siehe Literaturangaben).

In Österreich hat man begonnen, Lipmans gesamtes Curriculum zu übersetzen. Die Geschichte von der neunjährigen Pixie und ihren Kameraden (nebst ausführlichem Lehrerhandbuch dazu) ist als erste der Reihe 1986 in Wien erschienen. «Harry Stottlemeiers Entdeckung» wird bald folgen. Von diesem Text besteht zwar schon eine leicht gekürzte deutsche Version (Schroedel Verlag, Hannover), leider aber mit nur spärlichem Begleitheft, das wenig philosophische und didaktische Hinweise, dafür aber eine kurze Einführung in die Kinderphilosophie überhaupt gibt. Die Wiener Ausgabe dagegen sollte auch philosophisch ungeübten Lehrern ermöglichen, mit ihren Klassen ins Philosophieren einzusteigen. Des weiteren soll gelegentlich auch «Lisa» übersetzt werden, die Folgegeschichte zu «Harry» für die Oberstufe, in der es schwerpunktmässig um ethische Fragestellungen geht.

## Ein Unterrichtsbeispiel

Wie soll man sich nun das Philosophieren mit Kindern im Unterricht praktisch vorstellen?

Als Beispiel sei hier von einer Schulversuchsreihe mit Viertklässlern berichtet, in welcher Ausschnitte aus «Kio und Gus» zum Einsatz gelangten (siehe die Textbeispiele mit Gesprächsprotokoll im Anschluss an diesen Artikel). Die Lehrerin führte den Versuch in ihrer Klasse zusammen mit der Autorin durch.

**Kio und Gus**

Kio ist ein etwa sechsjähriger Junge, der bei seinem Grossvater auf dem Bauernhof in den Ferien weilt. In der Nachbarschaft wohnt ein gleichaltriges Mädchen, das blind ist: Gus. Die Geschichte dreht sich um die Erlebnisse der beiden, vor allem mit den Tieren, wie z.B. der Katze «Roger» oder dem Pferd «Tschaikowsky», und ganz wichtig wird auch der Wal «Leviathan», der dem Grossvater einst das Leben gerettet haben soll.

Gussies Blindheit lenkt die Aufmerksamkeit auf allerlei Fragen der Wahrnehmung; aber auch die Sprache, Raum und Zeit, die ganze Natur sind Themen dieser Geschichte. Lipman möchte, dass die Kinder zum Nachdenken über ihre natürliche Umwelt gelangen und gezieltes Fragen lernen und üben.

**1. Lektion:**

Für unser Experiment mit Viertklässlern wählten wir den Anfang des ersten Kapitels, wo das blinde Mädchen die Katze Roger imitiert. Das gab uns Gelegenheit, über Mensch und Tier und deren Ähnlichkeiten und Unterschiede nachzudenken.

Wir begannen mit einem Katzenlied, lasen dann zusammen die ersten zwei Seiten der Geschichte (siehe Lesetext hintenan) und diskutierten die spontanen Einfälle, welche die Kinder dazu äusserten. Dann liessen wir sie selber Katzen spielen, so wie das Gus in der Geschichte getan hatte. Zum Schluss schrieben sich die Kinder auf, was Katzen so alles tun, und sie halfen mit, das Lied an der Wandtafel mit Katzenskizzen zu verzieren.

**2. Lektion:**

In der anschliessenden Stunde setzten wir uns in einen Kreis und diskutierten über die Unterschiede zwischen der richtigen Katze (Roger) und den von den Kindern gespielten Tieren. Wir versuchten gemeinsam herauszufinden, was uns Menschen denn nun eigentlich von den Katzen unterscheide. Zuerst erwähnten die Kinder natürlich die sichtbaren Differenzen, doch allmählich fanden und formulierten sie auch so wesentliche anthropologische Merkmale wie den aufrechten Gang oder die zu Besonderem fähigen Hände. Auch die Sprache wurde ausführlich thematisiert, wobei es allerdings noch nicht so recht gelingen wollte, deren Begrifflichkeit und Abstraktheit zu durchschauen.

Nachdem wir vieles über den Menschen herausgefunden hatten, legten wir den Kindern eine der Übungen aus dem Handbuch vor. Es geht darum, dass die Kinder einem Ausserirdischen, der sich per Telefon erkundigt, was denn nun eigentlich diese Menschen für Wesen seien, Auskunft erteilen sollen. Offenbar war dies trotz unserer Diskussion keine leichte Aufgabe. Die erste Antwort kam von einem eher schüchternen Mädchen und erntete grossen Lacherfolg. Es sagte sehr ernsthaft: «Ich würde ihm antworten: ‹Rufen Sie doch bitte jemand anderen an!›»

Es war nicht zu erwarten, dass die Kinder ein Problem, mit dem sich (nicht nur) die Philosophen seit Jahrhunderten auseinandersetzen, in ein paar Stunden lösen würden. Immerhin aber gelangen ihnen zum Teil recht erstaunliche Äusserungen (siehe die Ausschnitte des Tonbandprotokolls im Anschluss dieses Artikels).

**Eine Woche später:**

Wir setzten die Lektionsreihe eine Woche später fort mit der Arbeit an Ähnlichkeiten und Unterschieden. Diesmal ging es nicht nur um Mensch und Tier, sondern wir versuchten z.B. die Ähnlichkeiten zwischen zwei auf den ersten Blick so unähnlichen Dingen wie einem Tisch und einem Hund festzustellen oder, umgekehrt, die Unterschiede zwischen zwei so ähnlichen Dingen wie etwa zwei Pneus eines Autos (auch eine Übung aus dem Handbuch). Die Kinder spielten begeistert mit, immer differenziertere Sichtweisen und sehr lebendiges, mobiles Denken zeichneten sich ab. Wo anfänglich etwas noch völlig gleich ausgesehen hatte, entdeckten sie plötzlich eine ganze Menge von Unterschieden und vice versa. Dabei übertrafen sie oft genug uns (vorbereitete!) Erwachsene an Phantasie und Ideenreichtum.

**Letzte Lektion:**

In der letzten Stunde der Reihe versuchten wir, all die vielen gefundenen Unterschiede selber genauer zu betrachten. Gab es vielleicht auch zwischen den Unterschieden selbst wiederum Unterschiede? Wir hatten das Gefühl, mit dieser Übung an die Grenzen der philosophisch noch ungeübten Klasse gestossen zu sein. Die Kinder konnten zwar qualitative und quantitative Unterschiede mehr intuitiv als bewusst auseinanderhalten, sie waren aber (noch) nicht dazu fähig, diese «Erkenntnis» auch in Worte zu fassen.

**Zielvorstellungen für diese Lektionsreihe:**

Die Bezeichnung «Philosophie» für solchen Unterricht mag etwas hochgestochen klingen. Dennoch: Diese Klasse hat grundlegende (philosophische) Fertigkeiten geübt, die jeder grosse Denker für seine «Kunst des Philosophierens» einmal lernen musste.

Durch das Vergleichen und Aufsuchen von Ähnlichkeiten (→ Zusammenhänge) und Unterschieden (→ Differenzierung) haben die Kinder ihr begriffliches Repertoire erweitert und sie sind einer philosophischen Frage (Was ist der Mensch?) auf einer basalen Ebene etwas näher gekommen.

Wir bemühten uns, dabei vom Einzelnen, dem Kind Nahen, Erlebbaren (Katzenspiel) hin zum Allgemeinen (Wesen des Menschen) vorzustossen und zugleich das differenzierende Wahrnehmen und Denken anzuregen.

## Philosophieren – ein neues Schulfach?

Mit Lipmans Geschichten und Handbüchern zu arbeiten, ist nur *eine* der Möglichkeiten, dies zu tun. Etliche andere sind ansatzweise schon bei vielen Lehrern anzutreffen, die es verstehen, z.B. im Sprachunterricht, in der Geschichte, im Rechnen (Logik!) oder in der Lebenskunde mit ihren Schülern Fragen von allgemeinmenschlicher Bedeutung aufzugreifen und zu verfolgen bis hin zu einem tieferen Verständnis von Zusammenhängen, Konsequenzen und Prinzipien.

Die Kinderphilosophen (z.B. die erwähnten Hamburger oder die österreichische Lipman-Übersetzerin Frau Dr. D. Camhy) möchten erreichen, dass Schüler durch gezielte, systematische Denkschulung, die Spass machen und die

Phantasie anregen soll, vermehrt zu eigenen, begründbaren Ansichten, zu argumentativ vertretbaren Meinungen und Einstellungen, zu verantwortungsorientierten Entscheidungen gelangen können, indem sie in ihren Lehrern partnerschaftlich mitphilosophierende, logisch klare Denkpartner vorfinden. Dazu brauchen wir nicht unbedingt ein neues Stundenplanfach. Im Idealfall ist das Philosophieren ein durchgängiges Unterrichtsprinzip, ergänzt durch spezifisch philosophische Themen im Bereich der Lebenskunde, Klassenlehrerstunde oder wie das bestehende Fach je heissen mag.

## Gemeinsam auf die Suche gehen

Lipmans Tests haben ergeben, dass seine Versuchsklassenkinder schon nach neunwöchiger Beschäftigung mit «Harry» (zweimal wöchentlich) bedeutend selbständiger waren in ihrem Denken und Handeln, dass sie leichter zum Verständnis von (irgendwelchen, auch nichtphilosophischen!) Texten kamen, die sie sich erarbeiten sollten, dass sie mit grösserer Selbstverständlichkeit an mathematische Probleme herangingen, weil sie den Spass am Selberdenken entdeckt und erfahren hatten in ihren Philosophiestunden. Durch den dialogischen Unterricht waren ausserdem Konfliktfähigkeit und Toleranzbereitschaft erheblich gewachsen.

Weil aber die wenigsten Lehrer selber über eine breite philosophische Ausbildung verfügen, wurden die ausführlichen Handbücher zu Lipmans philosophischen Kindergeschichten verfasst, die dem Anwender zugleich einen Einstieg ins eigene Philosophieren ermöglichen. Die Autorin dieses Artikels ist zudem bemüht, in der Schweiz vermehrt Kurse in der Lehrerfortbildung anzubieten, wie dies z.B. in Zürich und Basel seit einem Jahr geschieht.

Neben der möglichen Zusatzbelastung durch Kursbesuche und Einarbeitung in neue Lehrmittel bringt der philosophische Unterricht aber auch eine angenehme Entlastung:

Beim Philosophieren muss der Lehrer nicht alle Antworten selber sogleich haben: Gemeinsam mit seiner Klasse macht er sich auf die Suche nach *möglichen* Antworten auf die Fragen, die uns das Leben stellt. Gemeinsam versucht man, den grossen Rätseln des Lebens auf die Spur zu kommen, weiterzudenken, der Sache auf den Grund zu gehen und offen zu bleiben für neue Möglichkeiten und weitere Fragen.

**Literaturangaben**


Matthew Lipman und Martin Glatzel: *Harry Stottlemeiers Entdeckung, mit Beiheft,* Hannover 1983, Verlag Schroedel.

Matthew Lipman und Daniela Camhy: *Pixie und Handbuch zu Pixie,* Wien 1986, Verlag Hölder-Pichler-Tempsky.

*Zeitschrift für Didaktik der Philosophie,* Sondernummer Kinderphilosophie 1/1984, hrsg. von E. Martens u.a., Schroedel-Verlag Hannover.

E. Martens (Hrsg.): *Das Wahrheitsgebot oder: Muss man immer die Wahrheit sagen?* Arbeitstexte für den Unterricht, Stuttgart 1983.

Barbara Brüning: *Philosophieren mit Kindern, Broschüre mit ausführlicher Bibliographie zur Kinderphilosophie,* hrsg. vom Verlag für Kinder und Eltern, Hamburg o.J.

B. Brüning und Imke Heiland: *Fredericks Traum, mit Elternhandbuch,* Hamburg 1986b.

Ronald Reed und Imke Heiland: *Rebeccas Gedanken, mit Handbüchlein,* Hamburg 1986.


**Was Kinderphilosophie nicht ist:**
- Ein neuer Lernstoff, mit dem die Schüler zusätzlich belastet werden sollen.

Sondern:
- Ein geschicktes Ausnutzen ohnehin vorhandener Anlässe zum Miteinander-Reden.
- Eine Bereicherung jedes Lebenskundeunterrichts im weitesten Sinne.

**Was Kinderphilosophie auch nicht ist:**
- Ein systematisches Kennenlernen der grossen Philosophen und ihrer schwierigen Denksysteme.

Sondern:
- Eine eigene Tätigkeit, eine jedem Kind mögliche geistige Aktivität, sich mit wesentlichen Fragen auseinanderzusetzen.

**Was Kinderphilosophie sein möchte:**
- Ein geschicktes Aufgreifen der kindlichen Fragen und Gedankenfäden, um sie in der Klasse gemeinsam weiterzuspinnen.
- Methodische Elemente sind – nebst der Diskussion («sokratisches Gespräch») – Rollenspiele, bildliche Darstellungen oder Betrachtungen.
- Kinder können lernen, klarer zu denken, Gründe abzuwägen, Kosequenzen zu überlegen, Zusammenhänge aufzuspüren...
- Sie sollen Gelegenheit bekommen, ihre eigenen Werte zu finden, zu überprüfen und sich auch für sie einzusetzen.
- Sie sollen ermutigt werden, ihrem kindlichen Staunen nachzugehen, gezielt weiterzufragen und eigene Entdeckungen zu machen, statt fertige Antworten zu internalisieren.


**Dein Beruf**
**Deine Zukunft**

**Berufskundlicher MUBA'89-Besuch**

Die Schweizer Mustermesse öffnet Jugendlichen den Blick in die **«grosse, weite Welt»** und vermittelt dadurch vielfältige Anregungen zur persönlichen Berufs- und Laufbahnwahl.
Die MUBA '89 bietet bereits zum 5. Mal ein lehrreiches Besuchsprogramm an.

Gerne stellen wir weiter Informationen zu.

Bitte Coupon einsenden oder anrufen:

Name: _____

Adresse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Amt für Berufsberatung, Rebgasse 14,
4058 Basel, Tel 061/21 86 79/82

Unterrichtsbeispiel «Philosophieren mit Kindern»:

# Kio und Gus

**Eine Geschichte als Ausgangspunkt für ein philosophisches Gespräch mit Kindern. Thema: Mensch und Tier.**

«Kio», fragt mich Gus, «wo ist Roger?» Roger ist mein Kater. «Weiss ich nicht, wahrscheinlich versteckt er sich irgendwo», antworte ich. «Warum versteckt er sich? Hat er was verbrochen?» «Nein», antworte ich, «er spielt nur. Wenn er allein spielt, macht er immer solche Sachen.»

Gus wohnt nebenan. Eigentlich heisst sie Augusta, aber diesen Namen mag sie überhaupt nicht. Ihre Mutter nennt sie Gussie, aber diesen Namen kann sie auch nicht leiden. Ihr Vater nennt sie Gus, und dieser Name gefällt ihr.

Ihr Vater ist riesengross, viel grösser als mein Vater. Wenn er abends nach Hause kommt, hebt Gus den Kopf hoch und sagt: «He, Papi!» Er schaut dann ganz tief zu ihr herunter und antwortet mit seiner tiefen Stimme: «Hallo, Gus!»

Gus rollt sich über den Fussboden und tut so, als würde sie ihre Krallen am Teppich wetzen. «Mrrrau!», schnurrt sie. «Ich bin Roger.»
«Roger!», sage ich, «wo warst du denn?»
«Mrrrau», antwortet Gus, «unterm Sofa.»
«Du siehst vielleicht komisch aus», sage ich.
«Dein Gesicht ist voller Fell! Und wenn du gehst, steht dein Schwanz nach oben! Und du gehst auf vier Beinen gleichzeitig! Roger, das ist wirklich dumm von dir!»

«Wirklich dumm bist hier nur *du!*» gibt Gus zurück. «Dein Gesicht ist voller Haut – was könnte dümmer sein? Du hast keinen Schwanz – wie kommt es, dass du keinen Schwanz hast? Nur was einen Schwanz hat, kann stolz sein. Worauf kannst du denn stolz sein?» «Auf eine ganze Menge», sage ich. «Schau, wie ich aufrecht stehe! Du brauchst vier Beine, um zu gehen und ich schaffe es mit zweien!»

«Das ist ja ein starkes Stück», meint Gus. «Du hast doch auch nur zwei Beine!»

**Roger, die Katze von Kio.**

Ich antworte Gus: «Du meinst: nur was einen Schwanz hat, kann stolz sein. Aber das stimmt doch gar nicht. Auch was keinen Schwanz hat, kann auf sich stolz sein. Menschen können genauso stolz sein wie Katzen.»

Aber Gus sagt nur: «Pfauen haben einen Schwanz und sind stolz. Katzen haben einen Schwanz und sind stolz.

Du bist kein Pfau und auch keine Katze. Und du hast keinen Schwanz. Also kannst du auch nicht stolz sein! Miau!»

*Aus: «Kio und Gus», Lipman/Sommermeier, 1986; Zeichnung von Frank Ruprecht*

*Methodisch-didaktischer Hinweis: Der genaue Ablauf der Lektionsreihe mit dem Text «Kio und Gus» ist im vorangehenden Artikel «Philosophieren mit Kindern» beschrieben.*

© by neue schulpraxis

Unterrichtsbeispiel «Philosophieren mit Kindern»:

# Schülerdiskussion

**Auszugsweises Gesprächsprotokoll zur Geschichte «Kio und Gus». Thema: Mensch und Tier. Versuchsklasse: 4. Klasse, Primarschule Liestal, 1986.**

L: Lehrerin der Klasse
E: Experimentatorin
M: Mädchen
K: Knabe

E: Wir wollen jetzt über das sprechen, was wir letzte Stunde gespielt haben.
Ihr alle wart selber Katzen, so wie Gus in der Geschichte, die Roger nachgemacht hat. Ihr habt euch geleckt wie Katzen, habt gespielt wie die Katzen, ihr seid auf allen Vieren herumgeschlichen... und doch wart ihr immer noch euch selber, nämlich Menschenkinder, die nur Katze gespielt haben. Wir wollen versuchen herauszufinden, woran das liegt. Was macht denn nun eigentlich aus, dass ihr nicht richtige Katzen wart, obwohl ihr sie so gut nachgemacht habt?
M: Wenn wir auf vier Beinen gehen, dann sind wir auch keine Katzen, auch wenn wir einen Schwanz hätten...
K: Es geht einfach nicht, wenn wir Menschen sind, dann sind wir keine Katzen.
M: Wir haben kein Fell.
K: Menschen sind Menschen und Katzen sind Katzen.
M: Wir können nicht beides sein gleichzeitig.
K: Menschen haben kein Fell.
K: Von Menschen zu Katzen sind viele Unterschiede.
E: Was denn so zum Beispiel?
K: Menschen haben Haut anstatt Fell, Menschen haben keinen Schwanz.
K: Menschen haben keine Krallen.
M: Menschen haben zwei Füsse und nicht vier.
M: Katzen tragen keine Kleider.
M: Ich finde, wir sind mit den Katzen verwandt, irgendwie...
M: Katzen haben andere Ohren als wir.
M: Katzen trinken mit der Zunge.
E: Jetzt hat vorhin aber jemand gesagt, wir seien mit den Katzen verwandt. Gibt es denn auch Ähnlichkeiten zwischen uns?
K: Die Augen.
M: Sie haben auch ein Herz.
E: ...das klopft und schlägt wie unseres. Und Blut.
K: Für Katzen ist das Fell das Kleid. Wir haben auch Kleider.
E: Manchmal sogar auch aus Fell.
K: Katzen haben Haare und die Menschen auch.
K: Menschen können atmen und die Katzen auch.
K: Katzen können rennen und die Menschen auch.
M: Menschen haben Knochen und die Katzen auch.
E: Haben sie vielleicht sogar ähnliche Knochen? Denkt mal an die einzelnen Teile der Katze.
K: Sie hat kleinere Knochen.
M: Katzen haben Krallen und wir haben Fingernägel.
E: Die sind also etwas Ähnliches und doch nicht dasselbe. Haben sie vielleicht noch andere Dinge an ihrem Körper, die wir auch haben, nur etwas anders geformt?
M: Der Schädel.
K: Menschen schlafen und Katzen schlafen.
M: Die Katze kann nicht so sitzen wie wir. Sie sitzt irgendwie wie auf den Hinterbeinen, so fast auf den Hinterbeinen...
E: Sie hat also auch Hinterbeine wie wir... Haben wir auch Hinterbeine? Ja, und die Vorderbeine?
M: Die haben wir nicht. Da haben wir die Hände. Ja, das ist eigentlich auch wie Beine...
E: Wir nennen sie nur anders. Was ist denn der Unterschied zwischen den Vorderbeinen einer Katze und den Armen eines Menschen?
K: Die Arme eines Menschen können schreiben.
K: Die Hände sind grösser... haben grössere Finger zum Beispiel.
K: Die Beine sind länger als die Hände... äh, Arme.
E: Jetzt aber im Vergleich mit den Menschen...?
K: Sie haben alle gleich lang... die Hinter- und die Vorderbeine.

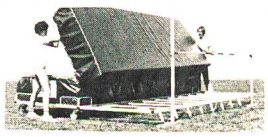
© by neue schulpraxis

E: Aha, so meinst du das.
K: Menschen können reden, Katzen nicht.
E: Das müssen wir uns überlegen.
L: Katzen können doch «Miau» sagen...
K: Sie haben eine andere Sprache.
L: Du sagt dem «eine *andere* Sprache»...
E: Bleiben wir noch dabei: Was ist denn der Unterschied? Katzensprache? Menschensprache?
M: Katzen haben immer «Miau», ein Wort. Wir haben mehr Wörter.
E: Mm...machen sie nur «Miau»?
K: Sie fauchen auch noch.
E: Mir scheint aber, wir müssen ziemlich rätseln, was die Katze denn nun eigentlich sagen will... und umgekehrt habe ich nicht den Eindruck, dass die Katzen rätseln, was ich wohl will.
M: Ja eben. Es ist seltsam... Irgendwie kompliziert, das zu erklären.
E: Wenn wir miteinander so reden würden wie die Katzen, könnten wir dann über alles reden, worüber wir sonst so reden?
K: Nein. Katzen haben nicht so viele Wörter.
E: Ist vielleicht sonst noch etwas anders?
K: Können Katzen auch reden, ohne dass wir es verstehen?
E: Was meint ihr?
K: Ich glaube einfach nicht, dass die nur so wenig Wörter haben. Wenn ich nun sagen würde: «Ich habe Hunger und ich muss zur Schule»... und das die einzigen Wörter sind, die ich reden kann...
E: Du meinst, dass Katzen untereinander auch mehr haben?
K: Ja.
L: Es gibt also eine eigene Kutzenspruche und eins eigene Menschensprache?
K: Ja.
E: Würde eine Katze denn über dieselben Dinge reden wie wir? Hat sie auch so viel zu erzählen...?
K: Sie würde erzählen, wo es viele Mäuse gibt...
...
K: Ein Papagei, der kann ja lernen zu reden.
M: Wir haben einen Nymphensittich, der sagt auch alles nach.
E: Könntest du den hierherbringen, und dann würde er alles mihdiskutieren?
M: Nein. Er kann nicht alles reden. Er muss es zuerst lernen.
E: Also du meinst, wenn du ihm lange genug Wörter beibringen würdest, dann könnte er es?
L: Wenn du einen Papagei etwas fragst, dann würde er dir Antwort geben?
M: Nein, er sagt nur, was ich gesagt habe.
L: Aha. Nur, was du ihm vorgesprochen hast.
M: Ja. Er sagt dasselbe Wort.
E: Also dann könnten wir einen Papagei für die Diskussion hier nicht gebrauchen? Und andere Tiere?
M: Also das eine «Miau» das könnte ja grad ein paar Wörter zusammen sein. Ein langes Miau sind vielleicht grad drei Wörter und ein kürzeres nur zwei oder eins...
...
M: Vielleicht haben nur ihre Augen eine Sprache.

*Anmerkung der Autorin Eva Zoller:*
*Ich habe diesen Praxisbericht gewählt, weil da sowohl wichtigste Elemente der Tätigkeit des Philosophierens mit Kindern (vergleichen, unterscheiden, Zusammenhänge finden) als auch ein bedeutender philosophischer Inhalt (Mensch-Tier-Problematik) vorkommen.*

© by neue schulpraxis

Neue Saisonweltbestleistung, Stadionrekorde usw. Wirkliche «Asse» wie Weltmeisterin Stefka Kostadinova (Bulg.), Jim Hauert (USA), Gerd Nagel (BRD), Roland Dalhäuser (CH) usw. springen ebenso gerne **auf der HOCO-MOBIL** wie all die Tausende von Turnern und Turnerinnen sowie Schüler und Schülerinnen!



**HOCO-MOBIL bedeutet: keinen Ärger, keinen Missbrauch, keine Reparaturen,** springen mit bestem Komfort...
danach einfach zusammenklappen und wegfahren an einen geschützten Ort oder im Freien abdecken. Schon so lädt sie nicht mehr zu Unfug und Missbrauch ein.

Neu: die grossen Matten mit «Waterex»-Spikesschutzschaum! Hoco-Mobil ist in Sekunden aufgestellt, und man kann damit Hochsprung machen, wo man will. Verlangen Sie Unterlagen bei

hoco SCHAUMSTOFFE
**CH-3510 Konolfingen**
Emmentalstrasse 77, Tel. 031/99 23 23

Welche junge, fröhliche **Primar- oder Sekundarlehrerin** möchte gerne ein Zwischenjahr in

**Brasilien**
(Stadt im Innern des Staates São Paulo)

verbringen?
Unsere 3 Kinder (13- bis 15jährig) besuchen die öffentlichen Schulen. Wer wäre bereit, sie in der schulfreien Zeit in den Fächern **Deutsch,** Französisch, Englisch (evtl. Instrumentalunterricht) zu fördern und ihnen bei der Erledigung der Hausaufgaben behilflich zu sein?
Wir bieten Ihnen Familienanschluss, bezahlte Reise, Taschengeld. Stellenantritt baldmöglichst.
Zusätzliche Auskünfte: Tel. 01/700 35 05
Bewerbungen mit üblichen Unterlagen und Foto an
H. R. Maurer-Gutersohn, Röschenächerstr. 10,
8906 Wettswil a.A.

# Kommunikationsform: Das Interview Sachthema: Das Schwein

Von Ernst Lobsiger

**Gut fragen lernen – ist eine Kunst. Bei den Antworten aufmerksam zuhören können – ist nicht leicht. In einer Aufbaureihe wird gezeigt, wie erfolgreich ein Interview durchgeführt werden kann.**
**Zu den Pferden, Kühen, Hunden und Katzen gibt es schon eine Unmenge Arbeitshilfen für den Lehrer. Das Schwein wurde eher vernachlässigt. Dabei können so viele Aspekte die Schüler interessieren: Gruppenverhalten, Tierfabriken, Jauche und Trinkwasser, Fleischberg, die wilden Verwandten (Wildschweine) usw.**

Das neue, moderne ILZ-Lehrmittel «Treffpunkt Sprache 4» wird in dieser Zeitschrift noch mehrmals zur Sprache kommen. Sehr vieles ist anders für jene Kollegen, die bisher mit Angst/Eichenberger «Sprachbuch 4. Klasse» (Lehrmittelverlag Zürich) gearbeitet haben, z.B. a) neue Terminologie (Vergangenheit 1 und 2), b) neue Übungsformen mit weniger Seitenanteil im Buch (keine Lückentexte mehr), c) keine Diktatvorlagen (früher hiessen sie «Nachschriften»). Die Liste liesse sich fast beliebig verlängern. Doch wenden wir uns einem konkreten Beispiel zu:

Unter dem Obertitel «Sprache mündlich» findet man auf der Doppelseite 56/57 das Thema «Ein Interview durchführen». Die knapp dreissig Sätze zum Thema drucken wir hier in gedrängterer Form und ohne die Illustrationen (Telefon, Briefumschlag, Tonbandgerät) ab:

Interviews muss man sorgfältig vorbereiten. Je sorgfältiger die Vorbereitung ist, desto besser wird ein Interview in der Regel gelingen. Auf dieser Doppelseite könnt ihr nachlesen, worauf ihr achten solltet, wenn ihr ein Interview durchführen wollt.

## Wen befragen?

Fast zu jedem Thema gibt es Fachleute, die euch Auskunft geben können. Nehmt mit einem möglichen Interviewpartner rechtzeitig Kontakt auf, um folgende Fragen zu klären:

- Ist die Person bereit, ein Interview zu geben?
- Wann und wo kann das Interview durchgeführt werden?

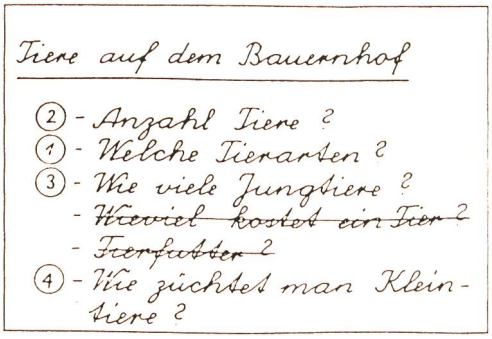
Denkt daran, dass euer Interviewpartner sicher wissen möchte, wer ihr seid und warum ihr ein Interview durchführen wollt.

## Was herausfinden?

Vor dem Interview müsst ihr euch genau überlegen, was ihr alles herausfinden wollt. Sammelt auf einem Stichwortzettel alle Punkte, zu denen ihr Auskunft haben möchtet.

Überarbeitet als nächstes euren Stichwortzettel:

- Streicht jene Punkte, die euch weniger interessieren.
- Legt eine Reihenfolge für das Interview fest. Welche Punkte gehören zusammen? Welche kommen zuerst, welche eher gegen den Schluss?


Tiere auf dem Bauernhof

(2) - Anzahl Tiere ?
(1) - Welche Tierarten ?
(3) - Wie viele Jungtiere ?
- ~~Wieviel kostet ein Tier ?~~
- ~~Tierfutter ?~~
(4) - Wie züchtet man Kleintiere ?

Verfasst eine Abschrift des Stichwortzettels, falls er beim Überarbeiten unübersichtlich geworden ist.

Benutzt den Stichwortzettel auch beim Interview. Stellt zu jedem Punkt so lange Fragen, bis ihr die gewünschte Auskunft erhalten habt.

## Womit arbeiten?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie ihr die Antworten eures Interviewpartners festhalten könnt. Entscheidet euch vor dem Interview, wie ihr vorgehen wollt:

- Die Antworten während der Befragung mitschreiben.
- Die Antworten nach der Befragung aus dem Gedächtnis aufschreiben.
- Das ganze Interview auf Tonband aufnehmen.

Macht vor dem Interview eine Aufnahme- und Hörprobe, falls ihr mit einem Tonbandgerät arbeitet.

Zwei Versuchsklassen haben mit diesem Material gearbeitet. Die Resultate waren nicht ganz befriedigend, weil dreissig Sätze einfach nicht ausreichen, einen Viertklässler in den komplexen Kommunikationsanlass «Interview» einzuführen.

## Eine Aufbaureihe

Wir haben daraufhin eine Mehrklassenschule mit folgenden Schritten zum Interview hingeführt:

a) Ein Interview mit einem Jäger lesen/besprechen.
b) In Nachschlagewerken nachschauen: Was steht unter «Interview»? (Arbeitsblatt 1)
c) Zwei Interviews zum gleichen Sachgebiet vergleichen: Wie unterscheiden sich die Fragen? (Offene Impulse, geschlossene Fragen.) (Arbeitsblatt 2)
d) Ein «halbes» Interview lesen: Nur die Antworten sind abgedruckt, doch die Fragen fehlen. Welche Fragen wurden gestellt? Können wir diese in den Text hineinschreiben? (Arbeitsblatt 3)
e) Hier ist der Bericht – Wie war das Interview? Der Bericht hat zwar noch viel direkte Rede, doch erscheint er nicht mehr in reiner Interviewform. In Gruppenarbeit werden die Fragen rekonstruiert, die der Journalist gestellt hatte. (Arbeitsblatt 4)
f) Ein Interview mit «halben» Antworten: Wenn Doppelfragen gestellt werden, bleibt die erste Frage oft unbeantwortet. An einem konkreten Beispiel sollen das die Schüler selber herausfinden. (Arbeitsblatt 5)
g) Ein Lügeninterview: Bewusst oder unbewusst schleichen sich in einem Interview manchmal auch Unwahrheiten ein. Die Schüler sollen kritisch die drei Sätze finden, die unwahr sind. (Arbeitsblatt 6)
h) Selber einen Dialog aufschreiben: Eine (selbst gezeichnete) Bildergeschichte soll dem Schüler die Eigenheiten eines Dialogtextes bewusst machen. Während bisher mehr gelesen und ergänzt wurde, ist dies der erste zusammenhängende Schreibanlass in der Aufbaureihe. (Arbeitsblatt 7)
i) Fragen ordnen: Die Fragen werden ungeordnet vorgelegt. Kann der Schüler eine logische Folge festlegen? Kann er Zusammenhänge schaffen zwischen den Fragen und dem Sachtext? Zwei verschiedene Beispiele ermöglichen es den Schülergruppen, sich gegenseitig über das Vorgehen und den Inhalt in einem natürlichen Kommunikationsanlass zu informieren. (Arbeitsblatt 8)
j) Schreibanlass: Um Interview(termin) bitten. (Arbeitsblatt 9)
k) Interview vorbereiten (wie im ILZ-Sprachbuch, aber viel ausführlicher).
l) Interview im Schulzimmer proben (auch wenn keine adäquate Auskunftsperson vorhanden war und die Schüler Unsinnantworten gaben. Schon nur der Umgang mit dem Kassettengerät brauchte teils etwas Routine, damit das Interview nicht wegen technischer Schwierigkeiten umstand).
m) Interview auswerten (9 Möglichkeiten: a) in Interviewform aufschreiben, b) als Sachtext aufschreiben, c) Interview Mitschülern ab Tonband vorspielen usw.).
n) Sich bei befragter Person für Zeit und Mühe bedanken. Dem Brief evtl. Niederschrift des Interviews beilegen.

Das ist gar nicht untypisch für das neue ILZ-Sprachbuch: Es bringt viele gute Ideen, doch das Umsetzen überlässt es vielfach dem Lehrer. Ein anspruchsvolles Buch für Lehrer und Schüler!

Zu den Punkten b) bis i) drucken wir die Arbeitsmaterialien nachstehend ab. Eine Reaktion von Lehrern und/oder Schülern freut uns...

# Was ist ein Interview?

Der *Schweizer Schülerduden* berichtet:
*das Interview* (intᵉrwju) (Befragung, Unterredung): des Interviews, die Interviews
*interviewen* (befragen), du interviewst, er interviewt, er interviewte, er hat den Politiker interviewt. Trennung: in/ter/view/en
*der Interviewer*

**1.** Du findest elfmal das Wort «Interview» oder davon abgeleitete Wörter. Warum so oft das Wort wiederholen? Schreibe die Ausdrücke untereinander und erkläre: *das Interview:* Namenwort/Nomen mit Artikel *(intᵉrwju)*: Wort phonetisch geschrieben, zeigt, wie...

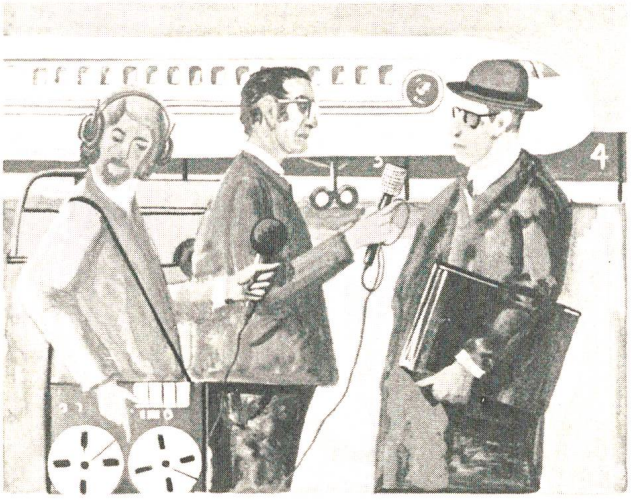
---

Im *Duden, Band 5, «Das Fremdwörterbuch»,* steht auch:
*Interview,* lat.-fr.-engl. 1. Befragung einer meist bekannten Persönlichkeit zu bestimmten Themen od. zur eigenen Person, die von einem Journalisten vorgenommen und dann veröffentlicht wird. 2. gezielte Befragung beliebiger od. ausgewählter Personen zu statistischen Zwecken, 3. Befragung eines Patienten zur Aufnahme einer Krankengeschichte.
*interviewen,* mit jmdm. ein Interview führen, jmdn. in einer bestimmten Angelegenheit befragen, ausfragen

**2.** Was bedeutet: lat.-fr.-engl.?
**3.** Wie viele verschiedene Bedeutungen von «Interview» gibt dieser Duden-Band? Welche verstehst du nicht?
**4.** Was bedeuten die Abkürzungen: od., jmdn.? Warum hat es wohl oft Abkürzungen im Duden?

---

Im *Duden, Band 7, Herkunftswörterbuch,* steht:
*Inter...*: Vorsilbe mit der Bed. «zwischen». Wie frz. entre stammt auch inter... aus gleichbed. lat. inter.
**5.** Wir haben hier nicht das ganze Wort im Duden gefunden, sondern...
**6.** Was bedeuten die Abkürzungen: Bed., frz., gleichbed., lat.?
**7.** Du weisst jetzt, was die Vorsilbe «Inter» bedeutet.



Was bedeutet wohl «view»? In welchem Wörterbuch musst du wohl nachschlagen?

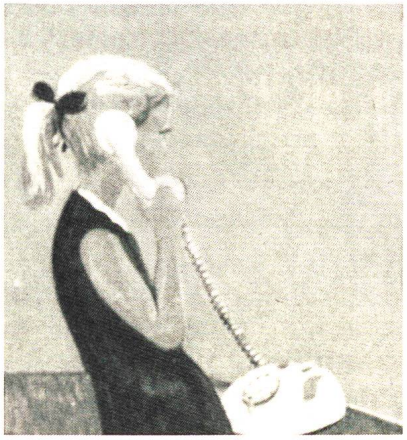
---

Im gleichen Duden steht noch:
*Interview:* Junges Fachwort der Journalistensprache, das am Ende des 19. Jh.s aus gleichbed. engl.-amerik. übernommen wurde, das selbst auf frz. entrevue «verabredete Zusammenkunft» zurückgeht.

**8.** Welchen Weg hat das Wort also zurückgelegt? Vom Lateinischen ist das Wort...
**9.** Welche Berufsgruppe brauchte in der Schweiz dieses Wort zuerst? Wann war das?
**10.** Welche deutschen Wörter können wir verwenden statt «interviewen», «das Interview», «der Interviewer»? Findest du zehn andere Wörter und Ausdrücke?
**11.** Verbessere:
Ein Interview *machen*
Einen *Interviewer interviewen*
Einen *Interviewten interviewen*

Ein Interview mit einem Interviewten, der schon oft interviewt worden ist, kann mühsam sein, weil der Interviewte im Interview die gleichen Interviewantworten gibt, die er schon im letzten Interview dem Interviewenden gegeben hat.

**12.** Suche in deinem Jugendlexikon und in anderen Nachschlagewerken weitere Angaben zu «Interview».



© by neue schulpraxis

# Zwei Interviews mit Schweinezüchtern

**Interview A**

F: Stammt das Hausschwein vom Wildschwein ab?
A: Ja.
F: Wann wurde es zum Haustier?
A: Vor rund 6000 Jahren.
F: Lebten die ersten Haustierschweine schon in Ställen?
A: Nein.
F: Waren sie dann draussen?
A: Ja.
F: Frassen sie Gräser und Kräuter?
A: Auch.
F: Frassen Sie auch Tiere?
A: Würmer, Schnecken und so weiter.
F: Kann man bei den Schweinen von einem Rüssel sprechen?
A: Ja.
F: Wozu brauchen sie den?
A: Zum Durchwühlen.
F: Sie meinen zum Durchwühlen von Kehrichtsäcken?
A: Dumme Frage. Zum Durchwühlen der Erde.
F: Sieht das Schwein gut?
A: Nein.
F: Hört es gut?
A: Ja.
F: Riecht es gut?
A: Ja.
F: Kann man das Schwein als Allesfresser bezeichnen?
A: Ja.
F: Wie viele Zähne hat das Schwein?
A: 44.
F: Wie lange geht es, bis die jungen Schweine geboren werden?
A: 116 Tage.
F: Wie oft kriegt die Schweinemutter Junge?
A: Zweimal.
F: Im ganzen Leben?
A: Im Jahr.
F: Wie viele Junge pro Geburt?
A: 6 bis 8 Ferkel pro Wurf, manchmal mehr.
F: Überleben alle Ferkel?
A: Nein, einige sterben manchmal.
F: Wovon ernähren sich die Jungen?
A: Von Milch.
F: Wie schwer ist das Ferkel bei der Geburt?
A: Rund eineinhalb Kilo.
F: Warum sind Schweine so schmutzig?
A: Sie sind gar nicht schmutzig.
F: So?
A: Ja, sie sind nicht schmutzig.
F: Aber sie wälzen sich doch im Dreck?
A: Ihr Kinder spielt doch auch im Sand.
F: Züchten Sie schon lange Schweine?
A: Ja.
F: Lieben Sie Ihren Beruf?
A: Manchmal.
F: Hat Ihnen dieses Interview mit uns Spass gemacht?
A: Nicht so.
F: Warum nicht?
A: Weil ihr ziemlich dumm gefragt habt.
F: Wie sollen wir das verstehen?
A: Ihr habt meist Fragen gestellt, auf die ich nur mit einem Ja oder Nein oder einer Zahl antworten konnte.
F: Gäbe es bessere Fragemethoden?
A: Ja.
F: Welche?
A: Fragt eure Lehrerin.
F: Aber wollten wir nicht interessante Sachen von Ihnen wissen?
A: Es geht.
F: Warum geht es so?
A: Weil ein oder zwei gute Bücher euch auch alle diese Fragen beantwortet hätten.
F: Kennen Sie solche Bücher?
A: Fragt in der Bibliothek oder noch besser, schlagt im Sachwortkatalog nach. – So, jetzt muss ich wieder an die Arbeit, mein Stundenlohn beträgt schliesslich 33 Fr. Also, macht es gut!
F: Verflixt, jetzt merke ich erst, dass unser Tonbandgerät nicht richtig funktioniert hat und wir nichts aufgeschrieben haben. Was sollen wir nur tun?

**Interview B**

F: Was können Sie uns über die Geschichte des Schweins erzählen?
A: Unser Hausschwein stammt vom Wildschwein ab, das in Europa und Asien verbreitet war. Je nach Klima und Bodenbeschaffung haben sich verschiedene Wildrassen gebildet.
F: Wie und wann wurde das Schwein zum Haustier?
A: Wer schon beobachten konnte, wie aufregend und mühsam es für einen Schweinetreiber ist, seine grunzenden Tiere, die immer wieder seitlich ausbrechen, plötzlich stehen bleiben, sich dann in der nächsten Wasserpfütze wälzen, über längere Strecken vorwärtszubringen, versteht ohne weiteres, dass das Wildschwein erst dann zum Haustier werden konnte, als die Menschen sesshaft geworden waren. Also erst dann, als sie nicht mehr mit ihren Herden umherwanderten, um neue Futterplätze zu suchen (Nomaden).

Das Wildschwein lebte bis dahin in den grossen europäischen Eichen- und Buchenwäldern, die mit ihren Früchten beste Lebensbedingungen boten. In Ostasien ist die Schweinehaltung seit rund 6000 Jahren bekannt. Dies beweist eine chinesische Regierungsanordnung aus dem Jahre 3468 v.Chr., die der Bevölkerung die Schweinezüchtung empfiehlt. In späterer Zeit brachten Seefahrer Schweine ostasiatischer Zucht nach Europa.

In der damaligen Zeit waren die domestizierten Schweine ausschliesslich Weidetiere. Tagtäglich wur-

© by neue schulpraxis

den sie von den Schweinehirten mit ihren Hunden in die Wälder getrieben, wo die Schweine sich ihr Futter suchten. Nur zur harten Winterzeit hielt man die Tiere in primitiven Stallungen. Natürlich dauerte es so einige Jahre, bis die Tiere schlachtreif waren.

F: Vielen Dank für die vielen interessanten Einzelheiten. Sicher können Sie uns auch viel über die Nahrung der Schweine berichten.

A: Das Schwein ist ein Allesfresser, sofern es nicht immer im Stall (auch Koben genannt) oder im Gehege gehalten wird. Zur Nahrung gehören: Würmer, Schnecken, Käfer, Mäuse, Ratten, Aas. (Wenn Ratten gefressen werden, ist die Gefahr gross, dass im Schweinefleisch Trichinen vorkommen.)

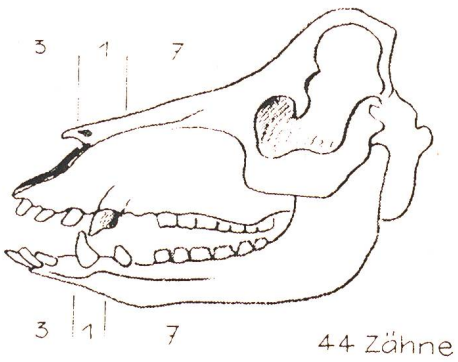
Während langer Zeit waren die Schweine vor allem Abfallvertilger. Eine ganz andere Fütterung verlangt die heutige Schweinehaltung.

Hotel- und Haushaltabfälle sind zwar nach wie vor wichtige Futtermengen. Allerdings werden sie nur den Mastschweinen vorgesetzt. Die Verfütterung wird dadurch erschwert, dass sie sich in ihrer Zusammensetzung täglich ändern und kaum kontrolliert werden können.

F: Wenn wir jetzt so ausführlich über die Nahrung gesprochen haben, so würde uns natürlich interessieren, was Sie über das Gebiss der Schweine zu berichten wissen.

A: Schweine haben ein Allesfressergebiss. Schaut hier die Zahnformel, wie ihr sie vom Zahnarzt her vielleicht kennt.

Zahnformel: $\frac{7\ 1\ 3 \quad 3\ 1\ 7}{7\ 1\ 3 \quad 3\ 1\ 7}$ 44 Zähne




Die langen unteren Schneidezähne stehen fast waagrecht, dicht beisammen, die oberen dagegen in Abständen. Die Eckzähne stehen deutlich allein. Sie sind hakenförmig, dreikantig und bei den Männchen zu kräftigen «Hauern» entwickelt. Die Zähne sind wurzellos, wachsen während der ganzen Lebenszeit und können oben 6 bis 9, unten sogar bis 16 cm lang werden. Zusammen mit den kräftigen Nackenmuskeln stellen sie eine gefährliche Waffe dar.

F: Können Sie uns interessante Angaben über die Fortpflanzung machen?

A: Die Züchter sagen, dass nach 3 Monaten, 3 Wochen und 3 Tagen, also meist 116 Tagen, die Jungen zur Welt kommen. Die Muttersau wirft zweimal pro Jahr 6 bis 8, manchmal sogar über ein Dutzend Junge. Am 16. August 1977 stand in der Presse eine Notiz, wonach im Kanton Thurgau eine Muttersau 22 Ferkel warf.

F: Ihr letzter Satz führt gerade zu unserer nächsten Frage: Wie viele Ferkel sterben nach der Geburt?

A: Hier, in diesem Buch, das ich für euch bereitgelegt habe, findet ihr eine aufschlussreiche Tabelle.

| Wurffolge | Alter der Sau in Monaten | Anzahl der lebenden Ferkel bei der Geburt | Anzahl nach 8 Wochen |
|---|---|---|---|
| 1. | 11 | 8 | 7 |
| 2. | 17 | 10 | 9 |
| 3. | 23 | 11 | 9 |
| 4. | 29 | 11 | 9 |
| 5. | 35 | 11 | 9 |
| 6. | 41 | 12 | 9 |

Sie gibt am Beispiel einer Muttersau Aufschluss über Anzahl und Überlebenschancen von Ferkeln.

F: Wir haben gelesen, dass Schweine Säugetiere sind. Die Jungen werden sich also von Milch ernähren. Können Sie dazu mehr erzählen?

A: Die Milchdrüse der Muttersau mündet in 6 bis 9 Zitzenpaare an der Unterbrust und am Unterbauch. In der Regel sind es 7 Paare (Gesäuge). Ferkel können, wenn sie hungrig sind, recht zudringlich sein und das Muttertier schmerzhaft in die Zitzen beissen. Es muss daher so frei im Stall gehalten werden, dass es die Möglichkeit hat, zudringliche Ferkel zeitweilig abzuwehren und zu vertreiben.

Bei der Geburt wiegt ein Jungtier etwa eineinhalb Kilo und nimmt täglich um 500 bis 600 Gramm zu.

F: Wie steht es mit der Sauberkeit von Schweinen?

A: Sie wälzen sich mit Begeisterung im dicksten Schlamm und Morast – und wenn man einen Schweinestall betritt, möchte man sich am liebsten die Nase zuhalten.

Das Sichsuhlen ist aber den Schweinen angeboren. Nicht nur die Wildschweine suhlen, wälzen sich im weichen Morast, das tun auch die Hirsche, die Elche und noch viele Büffelarten. Das Suhlen bedeutet bei diesen Tieren eine wichtige Körperpflege. Sie schmieren sich mit Matsch ein; ist diese Dreckschicht zu einer Kruste getrocknet, so schabt das Tier sie an einem Baum oder Zaun ab. In der Kruste sind Läuse und Flöhe festgeklebt, die es vorher geplagt haben. Und wenn schon der Schweinestall unordentlich und schmutzig ist, dann liegt das beim Besitzer. Die Schweine selbst verlangen keine solchen Ställe.

F: So, jetzt wollen wir Sie nicht länger belästigen. Vielen Dank für Ihre Zeit und Mühe.

A: Gerne geschehen. Ihr wart ja auch gut vorbereitet und wusstet schon einiges.

F: Danke für das Kompliment. Wir werden Ihnen auch eine Kopie unserer «Schweine-Zeitung» zuschicken.

**Aufgaben**

1. Schreibe in fünf Sätzen auf, welches die wichtigsten Unterschiede zwischen Interview A und B sind.
2. In welchem Interview erfährst du mehr über das Schwein?
3. Vergleiche die Fragen! Was stellst du fest?
4. Wie müssen die Fragen des Interviewers sein? Schreibe eine Regel auf!

© by neue schulpraxis

# Nur ein halbes Interview

Gute Fragen stellen – das ist eine Kunst. Mit diesem «halben» Interview kann das geübt werden. Wie lauteten die Fragen, welche diese Antworten ergaben? Sicher kannst du manchmal mehrere Varianten aufschreiben.

*Frage 1:* ....
*Antwort:* Werden die Stalltiere ins Freie gelassen, also in Freilandgehegen gehalten, so verhalten sie sich nach wenigen Tagen wieder wie Wildschweine.

*Frage 2:* ...
*Antwort:* Man hat alte Muttertiere genommen, die noch nie in ihrem siebenjährigen Leben im Freien waren, sondern einzeln und in Kleingruppen in kleinen Ställen gehalten worden waren.

*Frage 3:* ...
*Antwort:* Die Weibchen schlossen sich mit den Jungtieren wieder zu Gruppen, sogenannten Rotten, zusammen.

*Frage 4:* ...
*Antwort:* In Schottland überstanden sie trotz der nur dünnen Fettschicht im Winter Temperaturen von minus 15 Grad und waren das ganze Jahr Tag und Nacht immer im Freien.

*Frage 5:* ...
*Antwort:* Alle Verhaltensmerkmale waren bei Wildschweinen und Hausschweinen gleich, z.B. das Schnuppern, Wühlen, Nagen, die Kot- und Markiergewohnheiten und auch der Nestbau.

*Frage 6:* ....
*Antwort:* Wir wollten zeigen, dass die kleinen Gehege in den grossen Schweinezuchtanstalten nicht der Natur der Schweine entsprechen.

*Frage 7:* ...
*Antwort:* Man sollte «Familienställe» mit Auslauf bauen, wo Markierpfosten, Strohhaufen und ein Wühlplatz vorhanden sein sollten.

*Frage 8:* ...
*Antwort:* So ein Gelände sollte etwa 100 $m^2$ gross sein, um darin vier Muttersauen, Mastferkeln und einem Eber (Männchen) Platz zu bieten. Insgesamt etwa 40 Tiere!

*Frage 9:* ...
*Antwort:* Ja, wir sind überzeugt, dass die Schweine in einem «Familienstall», menschlich ausgedrückt, glücklicher sind.

*Frage 10:* ...
*Antwort:* Die Schweine sind im «Familienstall» weniger krank und pflanzen sich besser fort.

*Frage 11:* ...
*Antwort:* In der «Fleischfabrik» und im «Familienstall» rechnet man pro Tier im Tag mit einer Minute Arbeit.

*Frage 12:* ...
*Antwort:* Im «Familienstall» braucht es 2,8 kg Futter, damit das Schwein 1 kg schwerer wird. Es muss 152 Tage im «Familienstall» sein, um ein Schlachtgewicht von 90 kg zu erreichen.

*Frage 13:* ...
*Antwort:* Bei der Käfighaltung braucht es 3,3 kg Futter, damit das Schwein 1 kg schwerer wird. Nach 180 Tagen ist das Käfigschwein 100 kg schwer.

*Frage 14:* ...
*Antwort:* Eigentlich könnt ihr das selber ausrechnen.

Frage 15: ...
Antwort: Stimmt, grob gesagt, gibt es keine grossen Unterschiede. Es gibt denn auch keine wirklich überzeugenden Gründe, die gegen eine tiergerechte Familienstallhaltung sprechen.

*Frage 16:* ...
*Antwort:* In der Schweiz werden pro Jahr 3 400 000 Schweine geschlachtet.

*Frage 17:* ...
*Antwort:* Das ergab 276 251 t Fleisch. Wie viele Eisenbahnwagen sind das?

*Frage 18:* ...
*Antwort:* Jeder Einwohner der Schweiz, also die Säuglinge miteingeschlossen, verzehrt im Jahr rund 40 kg Schweinefleisch. Wie viele Schweinsschnitzel zu 150 g gibt das?

© by neue schulpraxis

*Frage 19:* ...
*Antwort:* Die Schweinezüchter sind natürlich nicht gerade begeistert, wenn man von ihnen verlangt, dass sie die neugebauten Ställe umbauen sollten, um Familienställe zu ermöglichen.

*Frage 20:* ...
*Antwort:* Die Schweiz hat ein ziemlich neues Tierschutzgesetz. Ihr könnt selbst herausfinden, wo man das in Bern bestellen muss. Dann könnt ihr selber nachlesen, was alles über die Intensivtierhaltung vorgeschrieben ist.

*Frage 21:* ...
*Antwort:* Der Schweizer Tierschutz, Birsfelderstr. 45, 4052 Basel, gibt auch Auskunft über «unanständige» Tierhaltung.

*Frage 22:* ...
*Antwort:* In einem Inserat schreibt der Tierschutz:
Mensch, hast du ein Herz?

Der Blick eines Tieres. Es ist ein Schwein, das zu einem kurzen, fürchterlich eintönigen «Leben» in einer engen Boxe verurteilt ist. Dabei schaut es uns an. Als ob es fragen wollte: «Mensch, hast du ein Herz?» Der Schweizer Tierschutz informiert über die industrielle Tierhaltung, die unsere Nutztiere zu einer reinen Ware degradiert. Wir setzen uns ein für anständige Haltungsarten, in denen das Tier noch Tier sein kann.

*Frage 23:* ..
*Antwort:* Ein Informationspaket mit einem Poster und zwei Klebern von Tomi Ungerer und der Aufklärungsbroschüre «Ist das noch ein Tier?» kann kostenlos bezogen werden beim Schweizer Tierschutz.

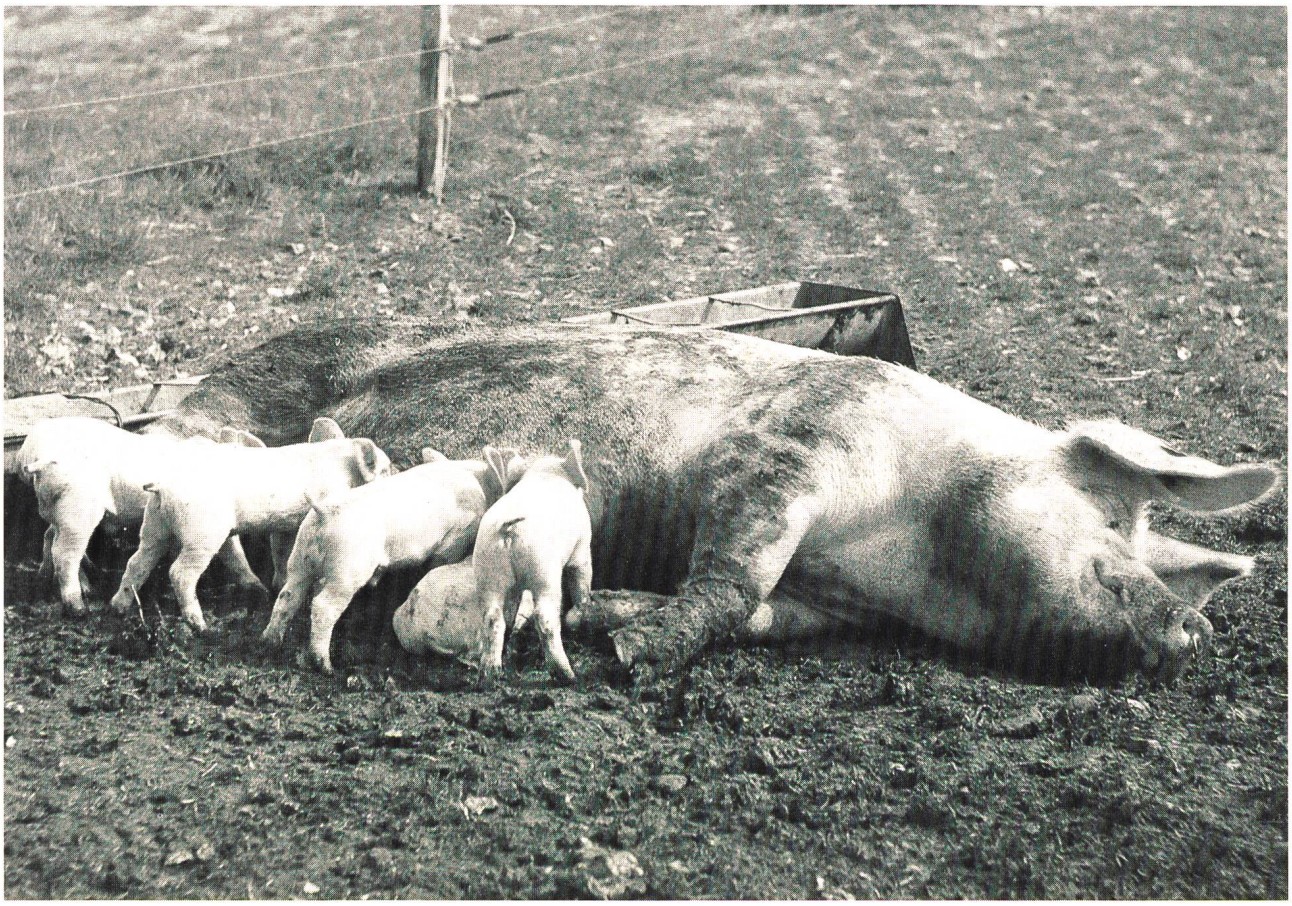
*Frage 24:* ...
*Antwort:* Ja, ich habe Schweine gerne. Es sind interessante und gescheite Tiere.

*Frage 25:* ...
*Antwort:* Doch, ich esse Schweinefleisch: Braten, Rippli, Schinken, Schnitzel, Würste usw.

*Frage 26:* ...
*Antwort:* Nein, für mich ist das kein Widerspruch. Aber ich respektiere auch jeden Vegetarier.

*Impuls 27:* ...
*Antwort:* Nichts zu danken. Ich freue mich auf eure «Schweine-Zeitung». Auf Wiedersehen!

*Impuls 28:* ....



© by neue schulpraxis

# Hier der Bericht – Wie war das Interview? (6 Gruppen)

Im «Tages-Anzeiger» vom 30.5.88 erschien dieser (hier gekürzte) Bericht. Der Journalist wusste vorher auch noch nicht viel über Schweinehaltung. Welche Fragen hat er gestellt, damit er nachher diesen Bericht schreiben konnte? Lies zuerst den ganzen Bericht.

## Teil 1:

Der Schweinezüchter bringt mir ein Paar Stiefel und ein frischgewaschenes Combi, dann geht er voraus in den Saustall. Wir hätten mit dem Sonntagsanzug eintreten können. Kein Dreck und kein Gestank, die Stallbuchten sind blankgefegt, die Schweine sauber und schön rosig. «Es sieht hier immer so ordentlich aus», sagt Hans Schmid ungefragt, «wir haben den Stall nicht für die Besichtigung hergerichtet.» Die Schweine grunzen und tun aufgeregt, an Besuch sind sie sich nicht gewöhnt. Sie erfüllen ihr Dasein auf gewärmten Betonböden und wissen nicht, was suhlen heisst.

Der Produktionsbetrieb hat seinen festgefügten Ablauf. Im Ferlistall, der spürbar temperiert wird, haben sich zehn oder zwölf Mutterschweine auf dem kahlen Boden hingestreckt, und an den Zitzen säugen die kleinen Säuli, die nicht genug kriegen können. Eine Muttersau, die an diesem Morgen neun Ferkel geworfen hat, darf im Stroh liegen. Die Jungen quietschen und sind niedlich. In den ersten 25 bis 30 Tagen müssen sie acht, neun Kilo Fleisch ansetzen. Nachher werden sie vom Mutterschwein getrennt und im nächsten Abteil eingebuchtet. Hier leben sie wie in einem Treibhaus – es ist 26 Grad warm – und gedeihen prächtig. Die Wasserdüse, an der sie trinken, steht zur freien Verfügung, und sie können fressen, soviel sie mögen. Denn ein Computer, der in manchen Mastbetrieben die Ration bestimmt, steht bei Hans Schmid nicht im Stall.

## Teil 2:

Ein Züchter müsse sofort erkennen, wenn etwas nicht stimme, sagt Hans Schmid, andernfalls sei er schnell ruiniert. Infektionskrankheiten sind für die Massentierhaltung verheerend. «Das nasse Füdli gefällt mir nicht», sagt Schmid auf dem Rundgang und zeigt auf ein Ferkel. Er wird es im Auge behalten und ihm allenfalls mit Medizinalfutter auf die Beine helfen. Der forcierte Medikamenteneinsatz wird vor allem den Schweinehaltern vorgeworfen. Spritzen würden bei den kleinsten Anzeichen einer Krankheit eingesetzt. Medizinalfutter vorsorglich dem ganzen Schweinebestand vorgesetzt, heisst es. Kommt die Chemie jeden Tag in den Futtertrog? Hans Schmid bestreitet dies. Medizinalfutter verabreiche er den Tieren vielleicht ein- oder zweimal jährlich und meistens nur für ein paar Tage. Und der Tierarzt sei bei ihm ohnehin seit Jahren nicht mehr im Stall gewesen, sagt der Schweinezüchter, denn die Spritzen besorge er selber.

## Teil 3:

Wenn das Ferkel nach 60 Tagen seine 23 Kilo Fleisch mit sich trägt, trifft Hans Schmid die erste Selektion. Die bessere Hälfte bleibt zur Aufzucht in seinem Betrieb, die anderen Schweine verkauft er einem Mäster, der sie dann möglichst schnell auf 100 Kilo mästet. Die Zuchtschweine werden mit fünf Monaten, wenn sie 100 Kilo wiegen, nochmals selektioniert. Der Schweinezüchter schaut dann auf Zitzen und Beine und misst mit dem Ultraschallgerät, das er auf dem rasierten Rücken über den Kotelettmuskel führt, die Speckdicke. Der Markt verlangt ein Schwein mit Fleisch und wenig Fett. Ein Kilo Filet ist dem Konsumenten 37 Franken wert, das Kotelett 15 Franken, und Schweineschmalz ist nicht einmal für drei Franken abzusetzen.

Im hinteren Teil des langgezogenen Gebäudes steht ein Eber in der Einzelboxe, massig und immerhin 300 Kilo schwer. Hans Schmid steigt zu ihm hinein und zieht ihn freundschaftlich an der Nase. Ich halte mich zurück.

## Teil 4:

Der 43jährige Bauernsohn Hans Schmid hat vor 20 Jahren bei der Erbteilung auf die intensive Schweinehaltung gesetzt. Er züchtet und handelt mit Schweinen und sitzt vorwiegend im Büro, das im Untergeschoss seines Einfamilienhauses untergebracht ist, telefoniert mit Mästern und Metzgern, den Taschenrechner stets in Griffweite. Die Schreibarbeiten halten sich in Grenzen. «Ein Mann, ein Wort», sagt der Schweinezüchter. Ordentliche Bürozeiten kennt er nicht. An diesem Morgen, den er wie immer mit einem Kontrollgang durch den Betrieb begonnen hatte, stand er um fünf Uhr früh bereits in einem Schlachthaus, um beim Ausnehmen seiner Schweine zur Kontrolle dabeizusein. Nachher war er bis zum Mittag im Luzernbiet unterwegs, von Schlachthaus zu Schlachthaus und immer die quietschenden Schweine im Ohr. Sein Chauffeur war mit einer anderen Schweinefuhre bereits um Mitternacht losgefahren. 320 Schweine wurden an diesem Morgen verfrachtet, pro Woche kann Hans Schmid rund 1000 Schweine absetzen. Das sind im Jahr 50000 Stück. Er wirkt zugänglich, fast leutselig und lässt sich sicher nicht übers Ohr hauen. Kein Mann der Scholle, sondern ein Meister der Kalkulation. Sieht er sich noch als Landwirt? – «Nein», sagt Hans Schmid nach kurzem Zögern, «ich bin ein Unternehmer».

© by neue schulpraxis

## Teil 5:

Auf dem Betriebsareal fährt ein Lastenzug vor, im Tankanhänger werden acht Tonnen Futter herbeigekarrt. Das wird knapp zwei Wochen reichen, pro Tag müssen die Schweine neben dem Maiskolbenschrot noch 500 bis 600 Kilo Fremdfutter zu fressen haben. In den Trog kommt nicht mehr die Schotte von der Käserei, die früher die Bauern heimbrachten, der Saufrass kommt jetzt aus der Futtermühle. Das Kilo für einen Franken und fünf Rappen; im Mastbetrieb entfallen 60 Prozent des Gesamtaufwandes auf das Futter. Also muss gerechnet werden. In den siebziger Jahren wurde dem Schwein 3,8 Kilo verfüttert, um ein Kilo Fleisch zu gewinnen. Heute müssen präzis drei Kilo ausreichen, «sonst sind wir nicht mehr zufrieden», sagt Schweinezüchter Schmid. Das Schwein, seit jeher ein optimaler Futterverwerter, entwickelt sich zur Fleischmaschine. «Vor zehn Jahren brauchten wir 220 Tage, um ein Schwein zu mästen», erklärt Schmid, «jetzt müssen 160 Tage genügen».

## Teil 6:

Pro Kopf der Bevölkerung werden 42,679 Kilo Schweinefleisch abgesetzt, und für manchen darf es auch ein bisschen mehr sein. Pro Jahr werden 3,4 Millionen Schweine geschlachtet, fast doppelt so viele wie vor 20 Jahren. Die Schweinebarone, wie die Grossmäster geheissen werden, haben sich mit Vorliebe im Kanton Luzern niedergelassen, wo die Schweinehaltung auf dem Bauernhof schon immer üblich war. Aber innert vier Jahrzehnten wuchs der Bestand um das Achtfache. Inzwischen werden im Luzernbiet weit über 400000 Schweine gemästet. Doch viele Schweinehalter haben gar kein Land und führen bodenunabhängige Tierfabriken. Hans Schmid, der über 14 Hektaren Eigenland verfügt und darauf nur Mais anbaut, kann die Hälfte seiner Schweinegülle auf dem eigenen Boden ausbringen. Für den Rest hat er mit anderen Landwirten Abnahmeverträge geschlossen, denen er die überschüssige Gülle mit dem Tankwagen gratis vors Haus liefert. Diesen Güllentourismus, der im Kanton Luzern floriert und zu einer grossen Überdüngung geführt hat, will das kantonale Umweltschutzamt einschränken. Künftig darf die Gülle nur noch im Umkreis von fünf Kilometern ausgebracht werden. Hans Schmid passt das nicht. «Da bin ich total dagegen», schimpft er. Jeder müsse doch selber wissen, wieweit er mit seiner Gülle fahren wolle.

Aber können wir so weiterfahren? Denn die intensive Tiermast schadet der Natur. Der Sempachersee, der künstlich belüftet wird, ist krank; die Phosphorfracht aus der Landwirtschaft hat sich seit 1977 verdoppelt. Das Grundwasser im Raum Sursee wird immer stärker mit Nitrat verunreinigt, einzelne Gemeinden dürfen das Trinkwasser nicht mehr an Säuglinge abgeben. Das Übel ist bekannt: Im Kanton Luzern verfügen rund 20 Prozent der Landwirtschaftsbetriebe über zu viele Tiere. Die Umweltschutzbehörde hat deshalb strengere Düngevorschriften erlassen, die indirekt eine Reduktion der Tiere herbeiführen sollen. Schweinezüchter Hans Schmid will das nicht gelten lassen. «So kommt zu wenig Gülle auf das Land», behauptet er. Fachleute aus dem Pflanzenbau sind anderer Meinung. Die beschränkte Düngung werde ausreichen, um auch stark nährstoffbedürftige Kulturen zu versorgen. Doch darüber will Hans Schmid nicht diskutieren. Gesetzlich sei das ohnehin nicht durchzusetzen, sagt er: «Die haben keine Chance vor Bundesgericht.» Ein Schweinebaron lässt sich nicht so ohne weiteres neue Vorschriften machen. Von Existenzsorgen wird Hans Schmid allerdings nicht geplagt.

**Aufgaben zu den Teilen 1 bis 6:**

1. Suche einen Titel, der den wichtigsten Gedanken ausdrückt.
2. Schreibe jetzt den Dialog.

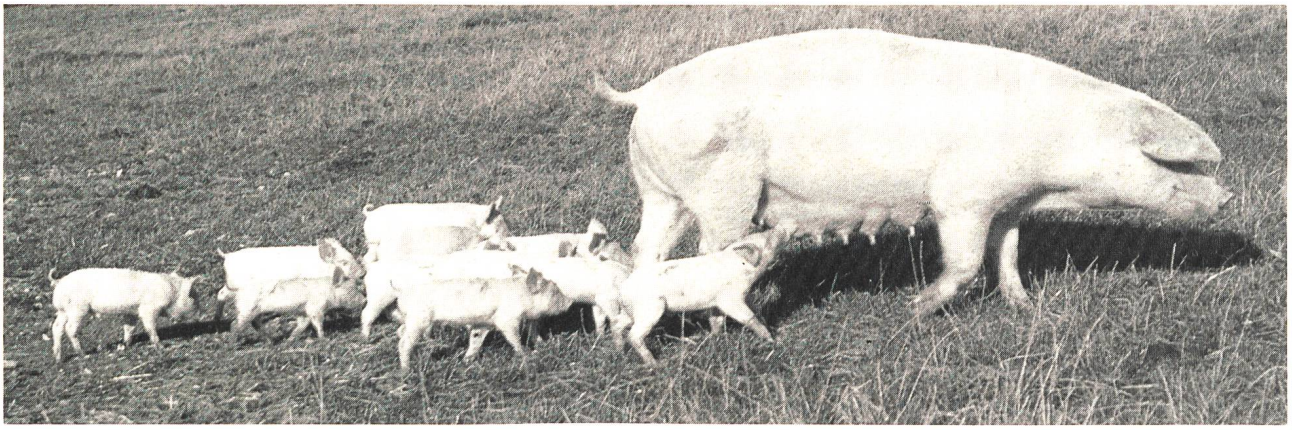
*Beispiel (Teil 1):*
Herr Schmid:
Hier sind Stiefel und ein einteiliger Combi-Anzug.
Journalist:
Hier hätte ich aber auch im Sonntagsanzug hineingehen können, so sauber ist es im modernen Schweinestall. Überhaupt kein Dreck und kein Gestank!
Sch.:
Es sieht hier immer so ordentlich aus. Wir haben den Stall nicht für die Besichtigung hergerichtet.
J.:
Warum grunzen die Schweine so aufgeregt?
Sch.:
....

© by neue schulpraxis

# Warum nur «halbe» Antworten?

Lies dieses Interview sorgfältig, achte besonders auf die Fragen. (F = Frage, A = Antwort)

F: Was sind halbfreie Hausschweine, und wie leben sie?
A: Ihr Tag begann erst um acht Uhr, denn so lange schliefen sie.
F: Erwachten junge oder alte Tiere zuerst, und was machten sie dann?
A: Kaum aus dem Nest, suchten sie den Harn- und Kotplatz auf.
F: Haben die Schweine also auch eine Art «Toilette»? Was machten sie nachher?
A: Sie begannen zu grasen und zu wühlen.
F: Sind Schweine also Vegetarier? Brauchten sie auch Futter vom Menschen?
A: Weil die Weide für die Schweine kleiner war als das Revier für die Wildschweine, mussten sie gefüttert werden.
F: Was frassen sie? Was tranken sie?
A: Den Durst stillten die Schweine am Bach, der durch ihre Weide floss.
F: Sind Schweine nicht wasserscheu? Was machten sie während der Mittagshitze auf der grossen Schweineweide?
A: Um die Mittagszeit machten sie – wie die Menschen – Siesta.
F: Wie lange schliefen sie, und was machten sie am Nachmittag?
A: Am Nachmittag suchten sie die Suhle auf und wälzten sich recht lange.
F: Wie lange blieb dann der Lehm und die Erde an ihrem Rücken kleben? Wie verbrachten sie den Rest des Nachmittags?
A: Nachmittags wechselte die Gruppe oft in den Waldteil, und die Schweine begannen abgestorbene Bäume nach Larven und Käfern abzusuchen. Sie gruben auch Wurzeln aus.
F: Frassen die halbfreien Hausschweine die Wurzeln? Und wie schliefen sie?
A: Zeitig fanden sie sich beim gemeinsamen Schlafnest ein, markierten mit ihren Backen an umliegenden Bäumen, damit Eindringlinge wüssten, dass hier eine Schweinefamilie ihr Land verteidigen würde.
F: Und dann schliefen sie ein? Träumen Schweine?
A: Zuerst scheuerten sie sich gründlich, damit alle Erde vom Suhlen auch wirklich weg war. Sie trugen auch trockenes Gras heran und polsterten ihr Nest.
F: Aber dann schliefen sie ein? Träumen Schweine?
A: Schweine haben gerne Körperkontakt, darum liegen sie so nahe, dass sie sich gegenseitig berühren. – So, jetzt muss ich schleunigst an die Arbeit!



**Aufgaben:**

1. Wie viele Fragen wurden meist gestellt?
2. Gibt es Ausnahmen, oder gilt die Zahl immer, die du bei Frage 1 herausgefunden hast?
3. Werden immer beide Fragen beantwortet?
4. Welche Frage wird meistens beantwortet?
5. Soll man also immer mehrere Fragen gleichzeitig stellen? Warum? Warum nicht?
6. «Ein langer Tag im kurzen Leben einer glücklichen Sau, die in einer Schweinefamilie auf dem offenen Land mit Wiese, Wald und Bach innerhalb des Zaunes leben darf.» Ist dies ein guter Titel über dieses Interview? Suche einen kürzeren Titel, der schon viel vom Inhalt erzählt.
7. Versuche die vom Schweinezüchter nicht beantworteten Fragen selber zu beantworten:
   a) Was sind halbfreie Hausschweine?
   b) Was wäre das Gegenteil? (2 Möglichkeiten)
   c) Sind Schweine Vegetarier?
   d) Sind Schweine wasserscheu?
8. Hat der Schweinezüchter vielleicht jene Fragen überhört, die er selber nicht beantworten konnte? Oder waren ihm die Fragen zu «dumm»?

© by neue schulpraxis

# Ein Lügeninterview

F: Können Sie uns sagen, wie ein Schwein aussieht?

A: Na bitte, ihr habt doch selber Augen im Kopf.

F: Das schon, aber uns fehlen die wirklich passenden Wörter, um Schweine zu beschreiben.

A: Also gut, ich beschreibe euch das Schwein in Worten und zeige euch eine Skizze. Aber aufgepasst! Damit ihr nicht einfach passiv und konsumativ dasitzt, schmuggle ich drei falsche Sätze in die Beschreibung.

F: Aber halten Sie bitte nach jedem Satz kurz an, damit wir uns überlegen können, ob er wirklich stimmt.

A: Also los.

*Kopf:* verhältnismässig gross, kurz, schief kegelförmig, mehr oder weniger gestreckt.

Endet in einem ausgezogenen *Rüssel* mit einer beweglichen, knorpelig gestützten Scheibe, in der sich die beiden Nasenöffnungen befinden.

Der schwere Kopf, der am kurzen und steifen Hals tief gehalten wird, ist für das Schwein als Wühltier charakteristisch.

*Augen:* klein («Schweinsäuglein»), seitlich angeordnet. Der Gesichtssinn ist nicht stark entwickelt.

(Auch das Wildschwein sieht nicht gut; ein sich ruhig verhaltender Mensch wird, sofern er nicht gewittert wird, kaum wahrgenommen.) Gehör-, Geruch- und Tastsinn sind dagegen sehr gut entwickelt.

*Ohren:* gross, je nach Abstammung und Rasse stehend oder hängend, d.h. meist schräg nach vorn gerichtet.

*Hals*: kurz, breit, so dass der Kopf nicht abgesetzt erscheint.

*Rumpf:* lang, walzenförmig; Haut fest, meist dick (Schwarte), mehr oder weniger dichtes Borstenkleid.

*Farbe:* meist rosig.

*Schwanz:* eher kümmerlich, meist geringelt («Ringelschwänzchen»), kurz, dünn.

Knochen und Knorpel bis ins Schwänzchen (Schwanzwirbel). Mit besonderer Stinkdrüse am Schwanzende, um das Revier zu markieren. Schwänzchen behaart wie Pferdeschwanz, wird aber von den Schweinezüchtern meist kahlrasiert.

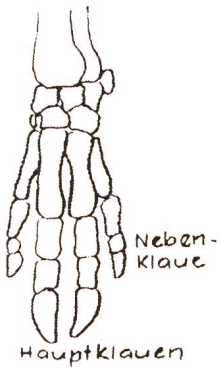
*Beine:* kurz. Paarhufer mit zwei Haupt- und zwei Nebenklauen.

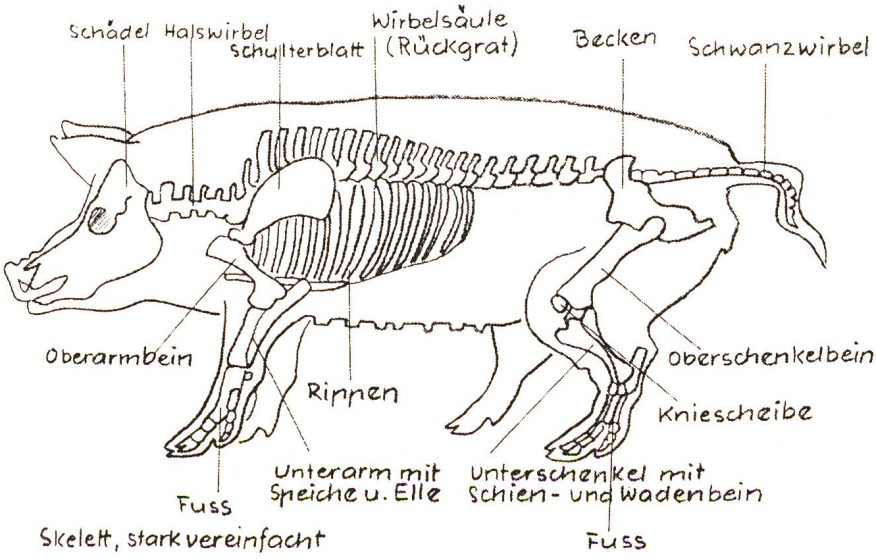
Das Bein ruht auf der 3. und 4. Zehe. Die 2. und 5. Zehe auch noch stark entwickelt (Neben- oder Afterklauen). Mittelhandknochen nicht verwachsen. Beim Gehen spreizen sich die zwei Mittelzehen. Beim schnellen Laufen werden die zwei Hufe noch weiter gespreizt, weil die Mittelhandknochen nicht verwachsen sind. Dadurch berühren auch die Afterklauen den Boden (siehe Skizze).

*Skelett:* Wie der Mensch, so hat auch das Schwein einen Blinddarmknochen. Interessant ist, dass die Anzahl der Rippen bei den Schweinen verschieden sein kann. Die Zahl schwankt bei unseren Rassen zwischen 14 und 19. Die Rippenzahl ist abhängig von der Körperlänge. Je länger die Schweine sind, desto mehr Rippen besitzen sie in der Regel.

F: Vielen Dank für die Erklärungen. Vieles wird uns auch nützlich sein, wenn wir ein anderes Tier beschreiben müssen.

A: Habt ihr die drei Lügensätze gefunden?
Streicht die drei Lügensätze im Interview dick durch!




© by neue schulpraxis

# Fingerschweinchen

## Zu Fingerschweinchen Dialog schreiben

1. Gib den beiden Schweinchen Namen.
2. Überlege, was du in die Sprechblasen hineinschreiben könntest. Schreibe ein paar Stichwörter ins Notizheft. Vielleicht fällt dir noch eine zweite Geschichte zu den genau gleichen Bildern ein.
3. Bei Bild 5 sind es keine Sprechblasen, sondern Denkblasen. Was haben hier die beiden Schweinchen wohl gedacht?
4. Schreibe nun den Dialog auf. Da du wahrscheinlich zuwenig Platz in den Sprechblasen hast, schreibst du das Gespräch auf ein separates Blatt. Hier zwei Anfänge: Welcher ist besser?

**Dialog 1:**
Schweinchen Susi: Du, ich übe, bis ich auch aufrecht auf den beiden Hinterbeinen gehen kann wie die Menschen.
Schweinchen Max: Das ist gar nichts. Ich übe jeden Morgen den Kopfstand.
Schweinchen Susi: ....

**Dialog 2:**
Schweinchen Susi: Hallo Max, wie geht es immer? Höre gut zu, du wirst mich lange nicht mehr sehen. Ich will nämlich zum Zirkus und nicht in die Metzgerei. Ich übe jeden Tag, bis ich auch aufrecht auf den Hinterbeinen gehen kann wie der Schweinehirt, der Metzger oder der Zirkusdirektor.
Schweinchen Max: Was du nicht sagst! Ich glaube aber kaum, dass du das schaffen kannst. Übrigens, damit kommst du noch lange nicht zum Zirkus. Ich übe jeden Tag etwas viel, viel Schwierigeres. Eine Weltsensation! Oder hast du schon einmal ein Schwein gesehen, das den Kopfstand macht?
Schweinchen Susi: ...

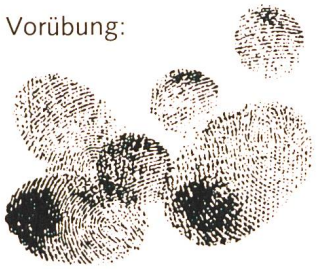
5. Denke dir nur selber eine lustige Geschichte aus, in der Schweine, vielleicht auch Schweinehirt oder Metzger vorkommen.

Kein guter eigener Einfall? Hier sind drei Geschichten:

a) Zwei dicke Schweinemütter betrachten lange ein Zebra. Was sprechen diese wohl alles miteinander? Im letzten Satz muss jedenfalls die dickere Sau seufzen: «Stimmt schon, Streifen machen schlank.»
b) Der Vater hat ein Gewehr und einen Matrosenanzug an. Was kann er mit seinem Sohn alles besprechen? Am Schluss muss es jedenfalls heissen: «Warum trägst du denn einen Matrosenanzug, wenn du auf die Wildschweinejagd gehst?» – «Damit die Wildschweine meinen, ich gehe fischen und nicht davonspringen!»
c) Beim Wandern stehen zwei Freunde vor einem angriffigen Wildschwein. Ein Wanderer nimmt schnell die Turnschuhe aus dem Rucksack und zieht sie an. Der andere fragt: «Du meist doch nicht, du könntest schneller rennen als dieses Wildschwein?» – «Nein, aber schneller als du!»

Jetzt brauchst du nur noch saubere Finger, ein Stempelkissen und einen Filzstift. Nach vier Schritten hast du eine Person oder ein Schweinchen gezeichnet:

Vorübung:

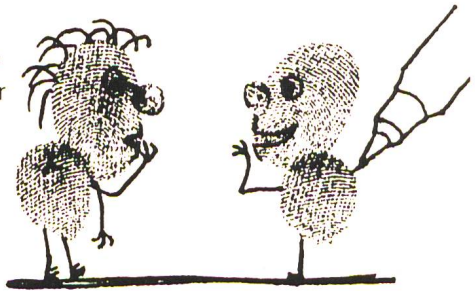


1. Schritt:

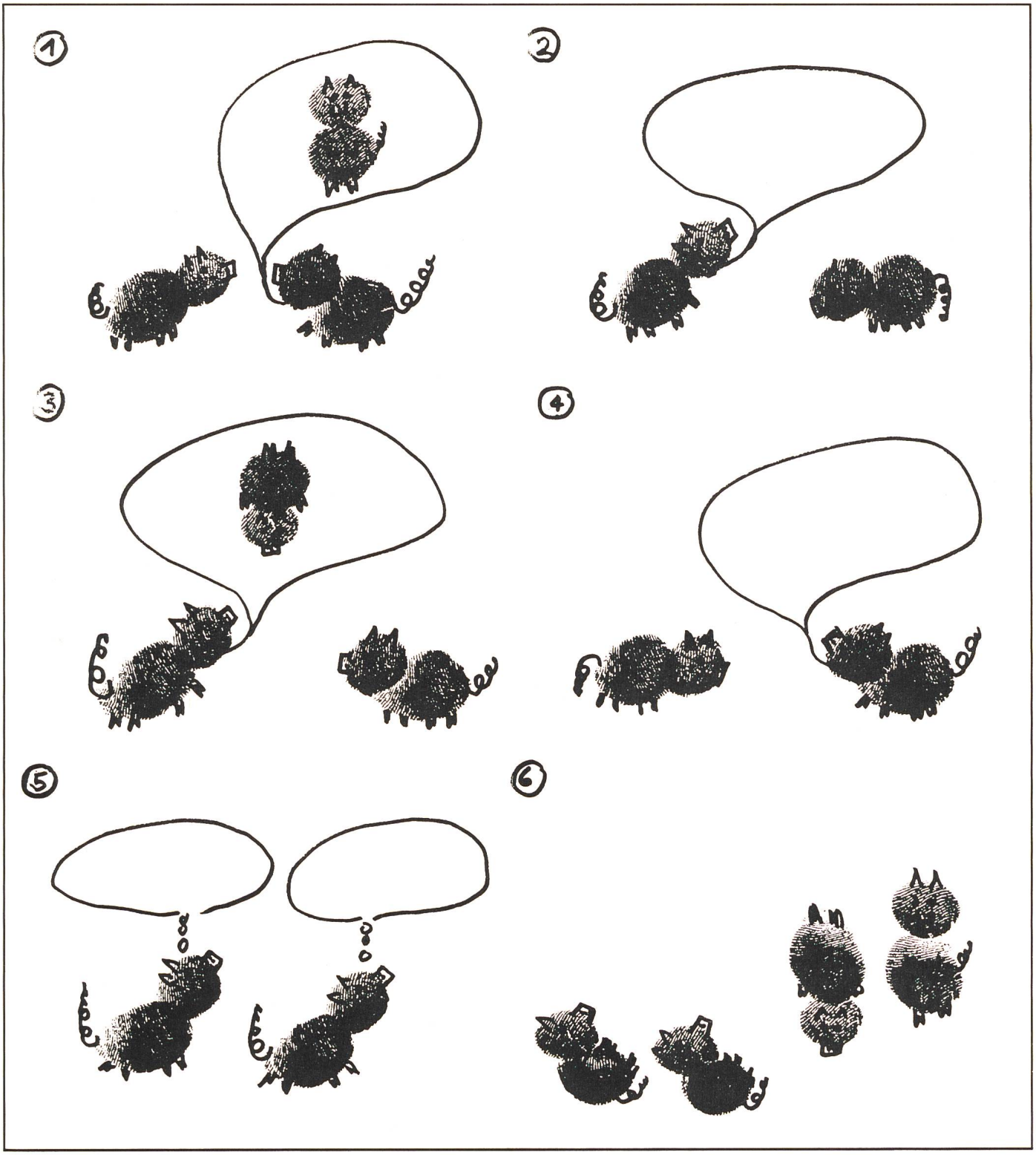
2. Schritt:

3. Schritt:

4. Schritt:
(Gesicht = wichtigster Schritt!)



© by neue schulpraxis




© by neue schulpraxis


# Orff

ORFF- SCHULWERK GESELLSCHAFT SCHWEIZ

**Kurse 1989**

**Osterkurs** 27. März–1. April
– Bau einer einfachen Panflöte
– Singen und Spielen mit dem Orff-Instrumentarium
– Tänze für alle Stufen

20./21. Mai: **Singe Spile Tanze**
9./10. Sept.: **Musik auf der Oberstufe**

Verlangen Sie die Detailprogramme bei:
Sekretariat OSGS, Schaffhauserstrasse 282
8057 Zürich, Telefon 01/311 41 08

## USA 1989 Camp Counselor

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für aktive Sportler, Seminaristen und Lehrer(innen) von 18 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

## Hospitality Tours – Ambassador Tours

August–September, 5 Wochen für 17- bis 27jährige und Erwachsene.

## Familienaufenthalte

für Mädchen von 18 bis 24 Jahren, 2 bis 4 Monate, ganzjährig oder während der Ferienzeit. Englischkenntnisse Voraussetzung.

Auskunft durch: International Summer Camp
Postfach 61, 3000 Bern 23, Telefon 031/45 81 77

# Nahrung, Sinnesorgane, Verteidigung

## Gruppe A

x) Essen Wildschweine auch Schlangen?
z) Wie können sich Wildschweine verteidigen?
q) Ist der Geruchssinn gut ausgebildet?
y) Welche natürlichen Feinde haben Wildschweine in der Schweiz?
r) Riechen Wildschweine den Gegner gut?
d) Warum macht man Magenuntersuchungen?
k) Sieht das Wildschwein gut?
e) Was ist über das Gehör zu sagen?
h) Kämpfen die Männchen manchmal auch gegeneinander?
m) Sind Wildschweine intelligent?
p) Sind Wildschweine Vegetarier?
s) Warum wühlen Wildschweine in den Feldern und im Wald?

**Aufgabe 1:**
Drei Schüler wollen zum Interview ausrücken. Das Tonbandgerät haben sie getestet, neue Batterien eingelegt und erst noch ein Verlängerungskabel mitgenommen. Natürlich haben sie auch die Kassette nicht vergessen.

«Ja, welche Fragen stellt ihr dem Jäger?», wollte die Lehrerin bei der Verabschiedung wissen. Die Schüler zeigten die obige Liste mit den zwölf Fragen. Doch die Lehrerin runzelte die Stirne: «Da ist ja gar keine sinnvolle Reihenfolge. Bei Frage q) und r) fragt ihr ja zweimal das gleiche. Ordnet diese Fragen besser, zuerst zur «Nahrung», dann zu den «Sinnesorganen» und schliesslich zur «Verteidigung»!

Wisst ihr, was ihr zu tun habt?

**Aufgabe 2:**
Stell dir vor, nach dem Interview ist der Beitrag «Nahrung, Sinnesorgane, Verteidigung» entstanden.
a) Kannst du die Fragen so ordnen, dass der Ablauf stimmt?
b) Welche zusätzlichen Fragen haben die Schüler wohl noch gestellt? Setze diese Fragen an der richtigen Stelle ein!

## Nahrung, Sinnesorgane, Verteidigung

Die Nahrung des Wildschweins ist je nach der Gegend sehr verschieden. Man hat durch Magenuntersuchungen herausgefunden, dass die Wildschweine neben beträchtlichen Mengen Eicheln und Bucheckern besonders gern Adlerfarn essen. Verschiedene Gräser stellen auch einen wichtigen Teil ihrer Nahrung dar. Zwar überwiegt die pflanzliche Kost bei weitem, doch es ist erstaunlich, was die Wildschweine alles an tierischer Nahrung aufnehmen. Aas gehört ebenso dazu wie angeschossene Hasen, Hirsche oder verschiedene Nagetiere, Eier und Junge bodenbrütender Vögel, Eidechsen, Schlangen, Frösche, lebende und tote Fische, Muscheln, alle möglichen Insekten und deren Larven. Ausserdem essen sie Krebse und Würmer. Einige Wildschweine betätigen sich sogar als recht geschickte Mäusefänger.

Das Wildschwein kann auf Feldern und in Pflanzungen allerlei Schäden anrichten, weniger durch das, was es tatsächlich verzehrt, als durch seine Wühltätigkeit. In der Schweiz, wo das Schwarzwild keine natürlichen Feinde mehr hat, wurde es besonders in Maisfeldern zu einer Plage. Es durchfurcht aber auch den Waldboden durch Wühlbewegungen, lockert grosse Bodenflächen auf, gräbt dabei manchmal Samen regelrecht ein.

Wie die meisten seiner Verwandten sieht das Wildschwein schlecht. Die Jäger wissen, dass es einen ruhig sitzenden Menschen nur selten erkennt und sich ihm manchmal bis auf Schussweite nähert. Um so besser ausgebildet ist dagegen der Geruchssinn. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Wildschweine ja einen grossen Teil ihrer Nahrung unter der Erde suchen müssen. Da die Verständigung durch die Stimme innerhalb einer Gruppe von Wildschweinen eine grosse Rolle spielt, ist auch ihr Gehör recht gut. Das leiseste Knacken eines Astes kann sie veranlassen, vor dem Jäger die Flucht zu ergreifen. Wo man sie jagt, sind sie so scheu und heimlich, dass man sie kaum jemals zu Gesicht bekommt. Alle Kenner bescheinigen ihnen eine gute Intelligenz, so können sie zum Beispiel äusserst gut unterscheiden, wo und von wem ihnen Gefahr droht und wo nicht.

Wildschweine sind nicht wehrlos. Ihre scharfkantigen Eckzähne dienen als Angriffs- und Verteidigungswaffen. Besonders deutlich wird das, wenn man beobachtet, wie zwei Männchen miteinander kämpfen. Im Schnee kann man manchmal richtige Blutspuren finden, die von den Wunden herrühren, die die erbosten Gegner sich beigebracht haben. Sie schlagen Kopf an Kopf aufeinander und parieren die Schläge mit der Schulter. Doch sie springen auch aufeinander los und versuchen, sich zu überrennen.

© by neue schulpraxis

Gruppe B

# Geburt und Aufzucht der jungen Wildschweine

Fragen an den Jäger:

k) Was machen die Jungen, wenn die Mutter einen Warnruf ausstösst?
t) Ist das Säugen von Grunzlauten begleitet?
y) In welchem Alter wühlen die Jungen im Boden?
e) Wann bekommen die Jungen ein Borstenkleid?
r) Wie viele Junge kommen zur Welt? Wie gross ist ein Wurf?
q) Was machen die Jungen kurz nach der Geburt?
z) Beginnt die Milch beim Säugen gerade zu fliessen?
n) Geben alle Zitzen gleich viel Milch?
u) Wie lange haben die Jungen ein Streifenkleid?
g) Leben die Mütter mit den Jungen in Rotten zusammen?
b) Wie lange dauert es bis zur Geburt der Jungen?
a) Bleibt die Mutter in den ersten Tagen bei den Jungen?
c) Verlassen die Jungen das Nest schon am ersten Tag?
f) Sind die Wildschweinmütter besonders angriffig, wenn sie Junge haben?

**Aufgabe 1:**
Bringe die Fragen in eine bessere Reihenfolge. Zuerst wollen wir über die Geburt, dann über die ersten Tage im Nest, dann über die Ernährung im Nest, schliesslich über das Verlassen des Nestes und über das Zusammenleben in der Gruppe (= Rotte) Fragen stellen.

**Aufgabe 2:**
Welche Fragen wurden in welcher Reihenfolge gestellt, damit dieser Bericht entstanden ist?

Die Tragzeit des Wildschweines beträgt bei alten Bachen 133 bis 140 Tage, bei erstgebärenden Weibchen 114 bis 130 Tage. Im Durchschnitt kommen bei jeder Geburt fünf bis sechs Frischlinge, je jünger die Mütter sind, desto geringer ist die Kinderzahl. In den ersten Tagen nach der Geburt verlassen die Frischlinge das Nest nicht. Manchmal bleiben sie eine Woche lang darin. Nebeneinander aufgereiht oder zu einem Haufen zusammengeballt, wärmen sich die Geschwister gegenseitig und schlafen in der ersten Zeit sehr viel. Meist liegt die Mutter bei ihnen, sie entfernt sich nur für sehr kurze Zeit und deckt oft, bevor sie das Nest verlässt, die Frischlinge mit Nistmaterial zu. Bald jedoch begleiten die Jungen die Mutter auf ihren Ausflügen. Solange sie noch recht klein sind, suchen sie das Nest gern wieder zum Ausruhen auf, später aber verfällt es nach und nach. Der Zusammenhalt zwischen der Mutter und ihren Kindern ist sehr eng. Obwohl die Frischlinge mitunter wilde Kampf- und Rennspiele vollführen, entfernen sie sich nie sehr weit von der Mutter. Diese befindet sich in ständiger Verteidigungsbereitschaft, sobald sie ihren Warnruf ausstösst, verharren die Jungen bewegungslos auf der Stelle.

Zum Säugen legt sich das Mutterschwein auf die Seite und lockt die Kinder dabei mit leisen Grunzlauten. Die Frischlinge reihen sich am Bauch der Mutter nebeneinander auf, massieren die Zitzenleisten heftig und beginnen hastig zu saugen, sobald der Milchfluss einsetzt. Versiegt der Milchstrom, so grunzt die Mutter wiederum und steht auf. Wenn die Frischlinge älter werden, erzwingen sie oft regelrecht das Säugen. Laut quiekend verfolgen sie die Mutter und bearbeiten ihren Bauch so heftig, dass sie sich auf diesen Reiz hin schliesslich hinlegt. Die nichtbenutzten Zitzen bilden sich bald zurück, auch spenden einige weit mehr Milch als andere. Auf der Suche nach den ergiebigsten Milchquellen kommt es in der ersten Zeit unter den Frischlingen zu heftigen Auseinandersetzungen, bis sich eine Saugordnung gebildet hat. Die Neugeborenen verletzen sich dabei nicht selten an den Kopfseiten, da sie ja bereits unten und oben Eckzähne und scharfe Schneidezähne besitzen.

Sobald die Wildschweinkinder zum erstenmal das Nest verlassen, beginnen sie bereits im Boden zu wühlen. Im Alter von etwa zwei Wochen nehmen sie dabei ausser Erde auch schon geringe Mengen fester Nahrung auf: kleine Pflanzenteile und weiche tierische Stücke. Doch noch im Alter von zweieinhalb bis dreieinhalb Monaten ist Milch ihre Hauptnahrung. Zu dieser Zeit beginnt das für die Neugeborenen so kennzeichnende leuchtende Streifenkleid allmählich zu verblassen. Im Herbst wird das Jugendkleid dann endgültig durch das Borstenkleid der Erwachsenen verdrängt. Rund ein Jahr nach der Geburt haaren sich die Frischlinge zum erstenmal.

Je jünger die Kleinen sind, desto angriffslustiger ist die Mutter. Schon zahlreiche Menschen sind in sehr bedrohliche Lagen gekommen, weil sie sich, ohne es zu ahnen, einer Wildschweinkinderstube allzusehr genähert haben. Die führenden Bachen dulden auch andere Wildschweine nicht in ihrer Nähe und verjagen sie meistens, wenn es sich nicht um Wildschweinmütter und deren Frischlinge handelt. Mit ihnen schliessen sie sich nicht selten zusammen, so dass grosse Rotten entstehen, in denen es kaum Streitigkeiten gibt. Sind die Jungen einige Woche alt und damit selbständiger geworden, können auch die vorjährigen Kinder wieder zur Gruppe stossen und werden dort geduldet, bis sie sich von der Rotte absondern.

© by neue schulpraxis

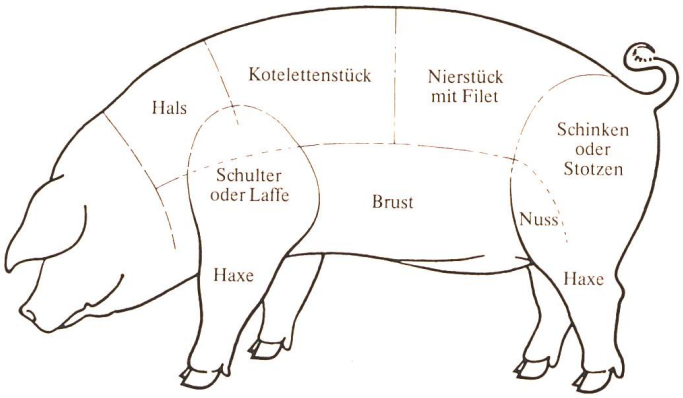
## Wer kann zum Thema «Schwein/Wildschwein» alles interviewt werden?

Die wenigen Fragen, die wir unter den Bezugspersonen auflisten, sollen nur zum Weiterdenken anregen...

**1. Schweinezüchter**
Wie viele Tiere, woher, wohin, Fressen, Krankheiten, früher – heute ...

**2. Bauer mit nur fünf Schweinen**
Warum nicht mehr Tiere, woher, wohin, Aussengehege...

**3. Metzger**
Schweinefleisch im Vergleich zu Rindfleisch, Verwendungsarten, Würste, Fleischschauer. Wenn ihr diese Skizze vorher mit dem Lehrer oder der Mutter besprochen habt, seid ihr kompetentere Gesprächspartner für den Metzger:




**4. Tierschutzorganisationen** (mehrere)
Wie Nutztiere schützen, sind Tierfreunde Vegetarier, neues Tierschutzgesetz und Schweinemast...

**5. Tierarzt**
Schweinekrankheiten, Bandwürmer, Medikamente im Fleisch, abgebissene Ohren/Schwänze, Fleischschau...

**6. Kochlehrerin/Koch**
Schweinefleisch im Vergleich mit anderem Fleisch, Akne vom Schweinefleisch, populäre und unbekannte Speisen mit Schweinefleisch, Würste mit Schweinefleisch...

**7. Pfarrer/Religionslehrer**
Vor Interview unbedingt in der Bibel lesen Markus 5,11 ff und Lukas 8,32 ff. Warum verbieten Islam und Judentum den Genuss von Schweinefleisch? Was bedeuten die Bibelstellen?

**8. Jäger/Jagdaufseher**
Das Wildschwein in unserer Gegend (vorher Panda I/85) lesen. Wildschäden, Abschusszahlen...

**9. Volkskundler**
Märchen, Sagen, Fabeln selber in Mediothek suchen. Warum ist Schwein Glücksbringer und zugleich abschätzig: «Du bist ein Schwein»?

**10. Fahrer von Schweinetransport-Lastwagen**
Lustige/traurige Erlebnisse beim Transport, Angst der Tiere, Fahrt geniessen...

**11. Ledergerber/Schuhmacher/Ledergeschäft**
Schweinsleder im Vergleich zu anderem Leder, wie aus Schweinehaut Leder wird, Artikel aus Schweineleder...

**12. Schweiz. Bauernverband, Brugg**
Ist Schwein «Sorgentier», Probenummer der Verbandszeitung...

**13. Verband der Schweinezüchter**
Probenummer der Verbandszeitung, Zweck des Verbandes

**14. Futtermittelhersteller**
Aus was besteht Schweinefutter, Zutaten, Abwechslung, Abfallverfütterung/Futtermittel...

**15. Hotelier/Restaurant**
Viele Abfälle, Zusammensetzung, wohin, finanzielle Abgeltung...

**16. WWF**
Panda I/85 und weiteres Material über Wildschweine.

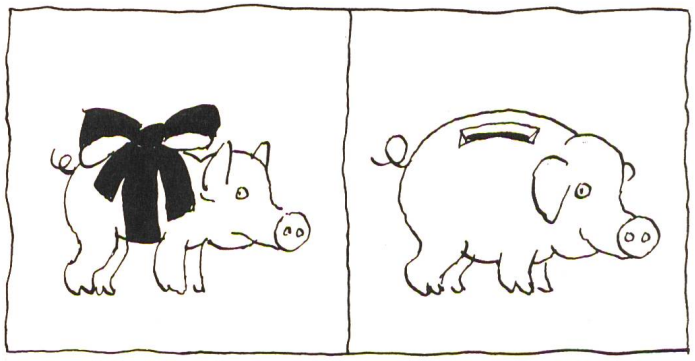
**17. Zoo/Wildpark/Zoolehrer**
Wildschwein im Zoo, Verhaltensänderungen, Rotte, wohin mit Jungen...

**18. SAFU**
Film 1325 «Das Hausschwein» bestellen, oft ausgeliehen. Beobachtungsaufträge für Mitschüler formulieren.

**19. Pestalozzianum**
Schulfunksendung «Kein Schwein fürs Schwein» anfordern. Hörauftrage für Mitschüler formulieren.

**20. Amt für Gewässerschutz**
Schweinejauche und Wasserverschmutzung, Nitratprobleme.

**21. ... (selber weiterdenken)**



**In jungen Jahren Glücksbringer, ...** **... dann das Arbeiten für die Bank.**

# Das Schwein/ die Wildsau

Von einem Autorenteam
am Lehrerseminar Zürich-Oerlikon.

**Umfangreiches Material zum Sachunterricht ist im vorangegangenen Beitrag in Dialogform verarbeitet worden. Hier als Ergänzung:**

## A Wortfeld erarbeiten

Wer beim Projektunterricht länger bei einem Thema verweilt, tut gut daran, schon ziemlich am Anfang das Wortfeld zu erarbeiten, das während der nächsten Wochen immer wieder passiv und aktiv gebraucht wird. Dies muss nicht trocken und theoretisch geschehen. Es kann in Rätselform gefestigt werden: «Wie heisst der Fachausdruck für junge Schweinchen?» – Geräusche können von Schülern vorgemacht werden (grunzen, schmatzen, schnüffeln, quitschen), und die Schüler schreiben das treffende Wort ins Notizheft. Es entsteht eine Wandzeitung mit Abbildungen von Frischling, Eber, Koben, Schweinshaxen usw. Natürlich wird diese Wörtersammlung jeden Tag wieder ergänzt.

## B Eine Ausstellung im Schulzimmer

Ausserschulisches Lesen (von Jugendzeitschriften), der Besuch von Mediotheken und das Herumfragen im Bekanntenkreis sollen belohnt werden. Auch Ohrenmarken wurden mitgebracht, als aber ein Knabe fragte, ob er auch ein richtiges Schweinsauge mitbringen dürfe, da . . .

## C Umfrage

Schüler ohne Interviewerfahrung sind vielleicht froh, wenn sie mit einer einfachen Übung einsteigen können. Die Assoziationen zum Reizwort «Schwein» waren lustig und vielfältig. Natürlich könnte man noch mehr Interviewfragen vorbereiten: Essen Sie viel Schweinefleisch? Warum, warum nicht? Bekommst du Bibeli vom Schweinefett?

## D Fabel: «Warum das Schwein weinte»

Mit neun Impulsen wird dieser Text erarbeitet und die Textsorte Fabel etwas ausgeleuchtet. Kennen die Schüler andere Schweinefabeln? Vergleiche!

## E Zungenbrecher

Eine Gelegenheit für Wortspielereien. (Vgl. «Was nützen denn Sprachspiele?», neue schulpraxis 11/1987, S. 5–11.) Klangproben drängen sich fast auf.

## F G H I Bildergeschichten

In einer kleinen Aufbaureihe wird auf didaktisch vielfältige Weise mit Bildergeschichten gearbeitet. (Eine fünfte Bildergeschichte ist zudem im vorderen Teil dieses Heftes abgedruckt: Fingerfigürchen, insbesondere Fingerschweinchen führen zum Aufschreiben von Dialogen. Vergl. S. 24/25)

**F** Eddi, der Schweinehirt: Für schwache Schüler; fast keine eigene Schreibleistung nötig. Mit etwas Fantasie (und eigenen Zwischentexten) sind mehrere Handlungsabläufe möglich.

**G** Vater und Sohn: Zehn Impulse führen den Schüler durch die Vorbereitungsphase zu einer guten Niederschrift. Besonders wichtig ist der Aufbau eines Wörterturmes (Stichwörterliste); diesen sollte die Lehrerin korrigieren, damit die Wörter im Entwurf nicht nochmals falsch geschrieben werden.

**H** Der Schweinezüchter und die Fliegen: Bei dieser Klassenarbeit kann auch individualisiert werden. Schwächere Schüler schreiben die kürzeren Fassungen.

**I** Ein trauriges Ende: Als Vertiefung wird wieder ein Wörterturm in die Vorbereitungsphase gestellt (aber keine anderen Impulse mehr daneben). Die Fantasie der Schüler hat Platz beim Verändern des Schlusses der Bildergeschichte.

## K Das Märchen vom Schwein

In einem «natürlichen Erzählanlass» erzählen sich die Schüler gegenseitig einen Teil des Märchens, bevor sie in Partnerarbeit den Text erschliessen. Wer kennt andere Märchen mit Schweinen? Mitbringen, vorlesen, vergleichen. (Vgl. «Arbeit mit Märchen», neue schulpraxis, 7/8, 1985.)

## L Zeitungsbericht

Mit 15 Impulsen kann eine andere Schülergruppe diesen Text erschliessen. Da es sich um einen kurzen, spannenden Text handelt, ist dieser für schwächere Schüler reserviert, die den Mitschülern darüber berichten. Finden wir in den Zeitungen noch andere Berichte über Schweine, während wir dieses Projekt in der Schule verfolgen? Können grössere Zeitungen in ihrem Archiv unter «Schwein» nachschlagen und uns Fotokopien senden von Schweine-Beiträgen, die in den letzten zwei Jahren erschienen sind? Vorlesen, vergleichen . . .

## M Sachtexte

Im späteren Leben ist die Lektüre von Sachtexten in vielen Berufen wichtig. Warum dies in der Schule nicht öfters üben?

*1. Die Schweinehaltung:* Kontrasttext, einfache Sprache. Bei Partnerarbeit liest ein Schüler über die Schweinehaltung bei Bauer Hannes, während der Nachbar Bauer Peter begleitet.

Impulse: Welche Titel passen zu deinem Text? Welche Illustration passt dazu? Könnte man durch entsprechende Adjektive/Artwörter oder ganze Ausdrücke den Text verfremden, z.B. «Hannes ist ein geldgieriger, tierliebender, fortschrittlicher . . . Bauer»? «Hier sind die glücklichen, armen, verkrüppelten, zufriedenen . . . Tiere . . .»

*2. Das Hausschwein:* In guten Klassen kann die Frage am Schluss noch vor dem Kopieren mit Deckfarbe übermalt werden. Finden die Schüler alle 14 Fehler? Wer schreibt einen Lügentext über das Wildschwein?

*3. Vom Schwein zum Fleisch:* Soll man nur vom Schwein sprechen? Oder dann auch wieder von den Produkten? Oder soll (in einer reifen Oberstufenklasse) auch das Schlachten zur Sprache kommen? Jeder Lehrer muss das selber entscheiden, wobei er sich in jeden Schüler hineinversetzen sollte, auch ins sensible Susi, auch in Franz, dessen Vater Metzger ist. (Die Textstelle stammt aus dem «Tages-Anzeiger-Magazin» 45/1987, S. 74.)

## N Gedicht

Nicht zum Auswendiglernen, ein seichter Text für schwächere Schüler mit einfachen Impulsen.

## O Fabel

Der Schüler sieht, wie in fast jeder Textsorte (Märchen, Fabel, Witz, Kochrezept) das Schwein vorkommt. Fabel und Sprichwort sind beide moralisch, deshalb werden sie hier auch einander gegenübergestellt. (Vgl. «Fabel», neue schulpraxis 9, 1983, S. 16 ff.)

## P Redensarten

Ein Text zum Lesen, Erklären und eine Animation zum Weitersuchen von Redensarten.

## Q Sprichwörter

(Vgl. Schulwandbild 214, Sprichwörter und Redensarten und dazugehörender Lehrerkommentar [1987].)

## R Bauernregeln

Es ist nicht Ziel, dass die Schüler Redensarten, Sprichwörter und Bauernregeln starr auseinanderhalten können. Das Erklären von altertümlicher Sprache interessiert aber sicher einen Teil der Klasse (andere Schüler arbeiten an anderen Arbeitsblättern).

## S Rechnen

Besonders wenn durch adressatenbezogene Schreibanlässe noch viel zusätzliches Material über die Schweine angefordert wird, wie dies im vorangegangenen Beitrag erläutert wurde, so kommt auch viel Zahlenmaterial in unsere Schule, das zum Rechnen animiert. Das abgedruckte Beispiel stammt aus «Mathematik für die Primarschule 6», Sabe.

## T Beobachtungsaufgaben im Tierpark

Natürlich muss im Zoo zuerst rekognosziert werden. Die acht Aufgaben dienen nur als Muster für den Lehrer.

# Das Wortfeld erarbeiten

Die nächsten Wochen werden wir vom Schwein/Wildschwein reden. Häufig werden wir in Sachtexten, bei Interviews oder im Film Fachausdrücke hören. Hier sind einige zusammengestellt:

# Wörtersammlung zum Thema Schwein

**Art-, Alters- und Geschlechts-bezeichnungen**
Schwein
Sau
Eber
Ferkel
Bache
Frischling
Keiler
Allesfresser

**Körperteile**
Schnauze
Rüssel
Ringelschwanz
Klauen
Borsten

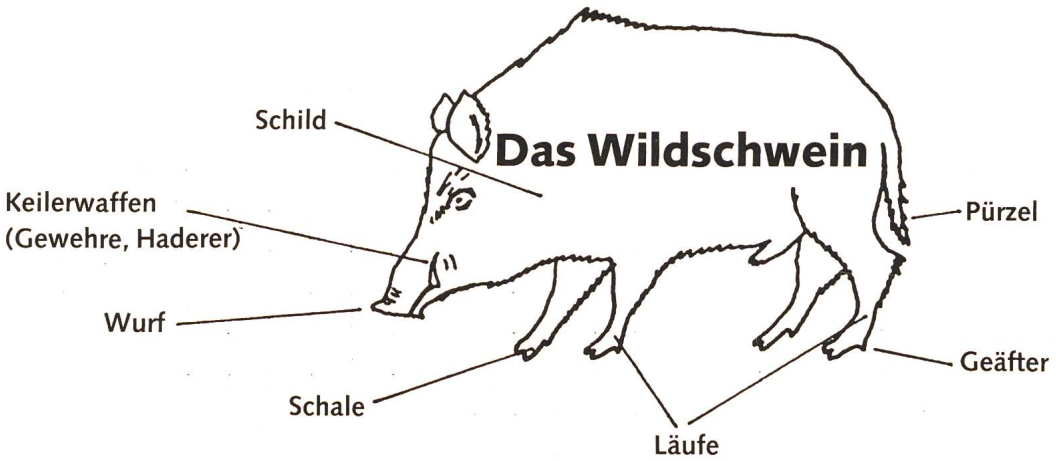
**Wie ist das Schwein?**
rosarot
kugelrund
borstig
speckig
neugierig
gesellig
anhänglich
intelligent
gierig
reinlich

**Lebensort**
Schweinestall
Koben
Schweinebatterie
Schweinekäfig

**Haltung von Schweinen**
Schweinemast
Schweinezucht
Freilandgehege

**Was macht das Schwein?**
grunzen
schmatzen
schlürfen
schnüffeln
wühlen
suhlen
wälzen
beissen
quietschen
sich kratzen
sich schaben

**Bedeutung für den Menschen**
Schweinefett
Schweineschmalz
Schweinskotelette
Schweinshaxe
Schinken
Speck
Blut- und Leberwurst




Der Jäger bezeichnet die Wildschweine als *Schwarzwild.* Männliche Tiere sind *Keiler,* weibliche *Bachen.* Bis zum Alter von rund einem Jahr werden die Jungen als *Frischlinge,* danach als *Überläufer* bezeichnet.

Badet eine Sau zur Abkühlung im Morast, *suhlt* sie. Danach scheuert sie sich am *Malbaum.* Auf Nahrungssuche *brechen* die Sauen im Boden, im *Schlafkessel* ruhen sie sich aus. Bachen, die paarungsbereit sind, sind *rauschig.* Die *Rauschzeit* erstreckt sich über die Monate November bis Januar. Nach 110–120 Tagen Tragzeit werden die Frischlinge im *Wurfkessel* geboren.

*Vorkommen:*
Mischwälder (Eichen, Buchen), in der Schweiz v.a. im Jura.

*Nahrung:*
Am liebsten Eicheln, aber wenn es ein Maisfeld neben dem Wald hat . . . Immerhin: Eine rechte Sau frisst alles!

*Familienleben:*
Die Keiler sind Einzelgänger. In der Rotte leben Bachen, Überläufer und Frischlinge. Nach etwa einem Jahr werden die Männchen von ihrer weiblichen Verwandtschaft verdrängt. Ein jeder macht sich nun auf die Suche nach einem eigenen Revier und nach einer Bache, deren Duftstoffe im Urin und am Malbaum verraten, wo sie wohnt.

© by neue schulpraxis

## B Eine Ausstellung im Schulzimmer

Wir wollen in unserem Schulzimmer eine Ausstellung über das Hausschwein bzw. das Wildschwein machen. Sicher hast du daheim einiges an Büchern, Bildern, Jugendzeitschriften und anderen Sachen, die zu unserem Thema passen. Nimm alles mit!

Zwei von eurer Klasse leiten das Zusammenstellen der Ausstellung. Bestimmt sie!

Ausstellungsorganisator: _____ / _____

«Drei Drehtage im Eimer! Es muss ein Hund sein, kein Schwein!»

## C Umfrage

Wir wollen eine kleine Umfrage durchführen. «Was kommt dir/Ihnen zuerst in den Sinn, wenn du/Sie das Wort Schwein hörst/hören?» Stell doch diese Frage deinen Schulkollegen, Eltern und Geschwistern.

Die Antworten trägst du am besten in einer Tabelle ein. Wie viele Personen antworten mit «Glück», wie viele mit «Schmutz» usw.? Vergleiche deine Tabelle mit denjenigen der anderen Schüler in der Klasse!

## D

**1.** Lies diesen Text still für dich durch.

> Ein Schwein hörte, wie sich die Menschen stets mit seinem Namen beschimpften. Die Magd schrie den Knecht an: «Du hast mich belogen, du bist ein Schwein!» Der Bauer sagte: «Dieser Händler ist ein Schwein; er hat uns betrogen!» Die Bäuerin schalt die Magd: «Wie schmutzig und unordentlich ist die Küche. Das ist doch eine Schweinerei!»
> So ging es alle Tage fort, und das Schwein kränkte sich immer mehr darüber. Eines Tages, als es wieder hören musste, wie man seinen Namen missbrauchte, legte es sich nieder und weinte. Da fragte ein kleiner Esel, der auch auf dem Bauernhof lebte, das Schwein: «Warum weinst du?» «An meiner Stelle würdest du auch weinen», schluchzte das Schwein und klagte dem Esel sein Leid. Der Esel hörte mitfühlend zu und meinte: «Das ist wirklich eine Schweinerei!»
>
> Nach Iwan Krylow

**2.** Schreibe die ersten vier Gedanken auf, welche dir nach dem zweiten Lesen durch den Kopf gehen. Es müssen nicht unbedingt zusammenhängende Gedanken sein. Benütze ein leeres Blatt. Vergleiche mit deinem Nachbarn.

**3.** Weshalb weint das Schwein? Kreuze die richtige Antwort an.

- Weil der Esel es auslacht.
- Weil der Knecht es geschlagen hat.
- Weil die Menschen sich mit seinem Namen beschimpfen.
- Weil niemand ihm zuhört.

**4.** Suche drei Artwörter, die auf den Esel zutreffen.

**5.** Wie könnte der Titel heissen? Mach drei Vorschläge.

**6.** Wie nennt man einen solchen Text? (Märchen, Sage, Fabel, Witz, wahre Tiergeschichte?) Begründe!

**7.** Dieser Dichter meint, der Mensch solle aus seinen Zeilen etwas lernen. Was wohl?

**8.** Kennst du ein Beispiel, wo Menschen gedankenlos waren und jemanden beleidigten, z.B. Ausländer, Invaliden, grosse, kleine, dicke Menschen usw.? Schreibe zehn Stichwörter auf, damit du nachher deine Geschichte erzählen kannst.

**9.** Auffangarbeit

a) Versucht zu zweit diese Geschichte zu spielen.
b) Versucht einen Comic aus der Geschichte zu machen. Ihr könnt sechsmal die Bilder ausschneiden und müsst nur noch die (grossen) Sprechblasen zeichnen und ausfüllen.

## E Zungenbrecher

Zungenbrecher sind Sätze, die man möglichst schnell und fehlerfrei sprechen können sollte.

Ein Beispiel: Der schlanke Schlachter schlachtet schlaue, schwarze Schweine.

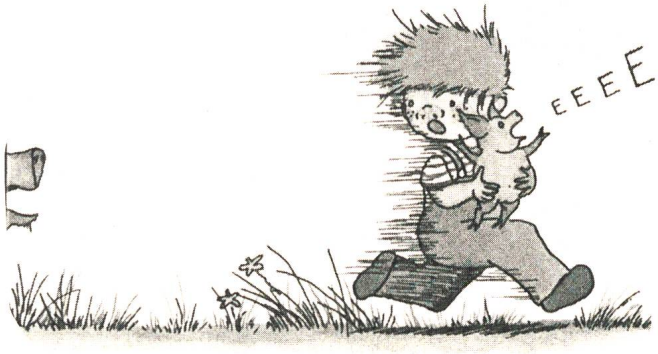
Schreibe selber solche Zungenbrecher aufs Notizblatt! Brauche die Wörter Schwein, Wildschwein, suhlen, Stall, Speck, Allesfresser und eigene Wörter aus dem Schweinevokabular.

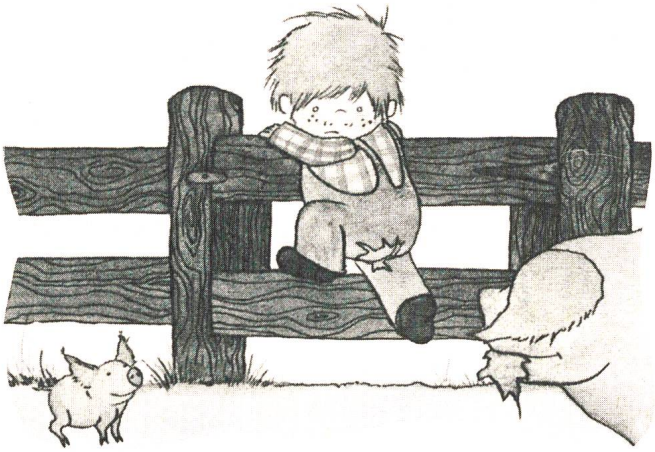
Tauscht die Sätze untereinander aus und versucht sie

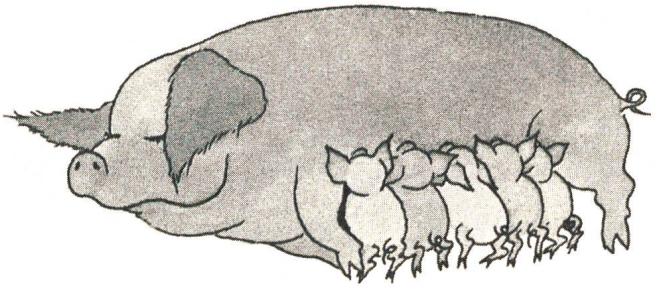
a) möglichst schnell,
b) möglichst langsam, ohne dazwischen zu atmen,
c) nur flüsternd,
d) gut betont (die wichtigsten Wörter etwas herausheben und lauter sprechen),
e) falsch betont (unwichtige Wörter betonen, so dass die Zuhörer den Sinn fast nicht verstehen),
f) zu zweit zusammen im Takt zu sprechen.

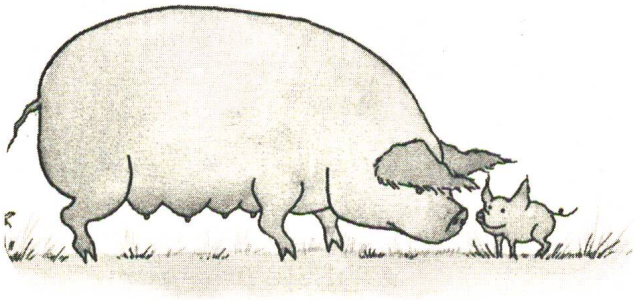
Auf dem Bauernhof bin ich der Schweinehirt.

Dies ist mein Hund Daisy

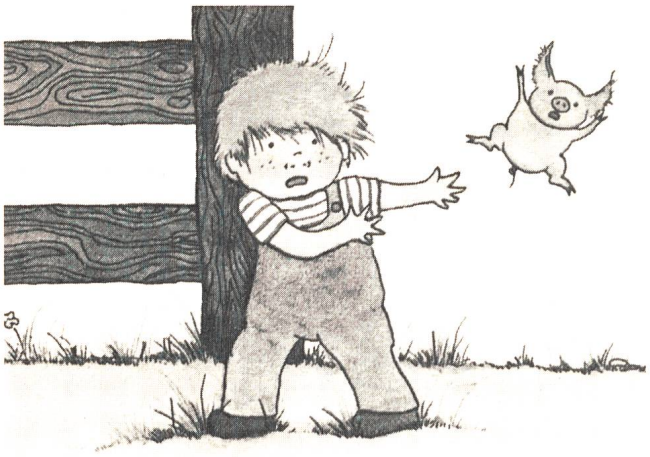


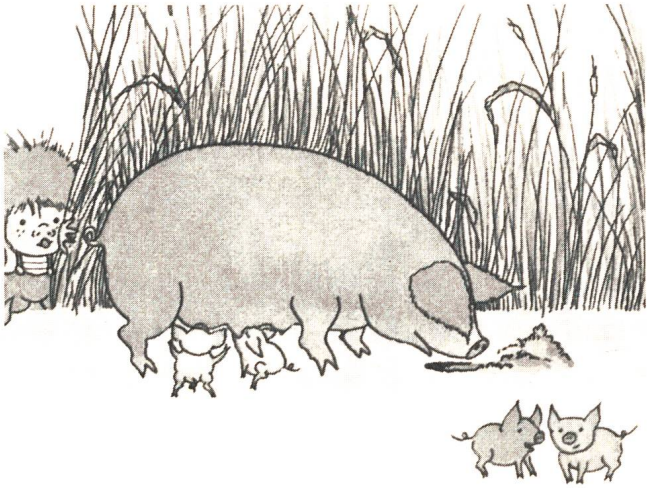







© by neue schulpraxis





© by neue schulpraxis

Ich mache mich dann immer sofort auf die Suche. Denn schliesslich muss ich dafür sorgen, dass die Sau und ihre Ferkel wieder heil nach Hause finden.

Die Sau läuft in den Schweinekoben hinein, um ihr Ferkel zu suchen.
Alle anderen Ferkel laufen hinter ihr her.
Schnell schliesse ich das Gatter.

Wenn die Sau mit ihren Ferkeln wegläuft, muss ich sie immer suchen gehen.

Damit ist meine ganze Arbeit getan.

Und ich renne wie ein Wiesel zum Schweinekoben. Denn wenn die Sau mich erwischt, beisst sie mich. Und eine Sau kann sehr schnell rennen!

Schnell will ich über den Zaun klettern, doch die Muttersau erwischt noch meine Hosen und – ratsch habe ich ein Loch, während die Sau am Hosenstoff kaut . . .

Das kleine Ferkel quiekt so laut, als ginge es um sein Leben. Dann laufe ich so schnell ich kann zum Bauernhof hin.

Wenn die Sau nämlich ihr Kleines quieken hört, möchte sie es beschützen. Deshalb läuft sie hinter mir her.

Wenn ich herausgefunden habe, wo die Sau sich mit ihren Ferkeln aufhält, schleiche ich mich leise hinterrücks heran und schnappe mir schnell ein kleines Ferkel.

Sobald ich am Schweinekoben angekommen bin, lasse ich das Ferkel los uns springe schnell über den Zaun.

Die Sau schaut nach ihrem Ferkel.

Jeden Tag treibe ich das Mutterschwein auf die Weide

© by neue schulpraxis

Kurszentrum Laudinella, St.Moritz (Engadin/Schweiz)
1800 m ü.M.

**Atelier für Chorleiter und Chorsänger**

1.–8. April 1989

«Von Machaut bis Martin»

| | |
|---|---|
| Thema: | – Teile des Messordinariums von ca. 1350 bis heute<br>– Kleine Einführung in den Gregorianischen Choral<br>– Literaturkenntnis, Stilfragen, Aufführungspraxis<br>– Dirigiertechnik, kulturgeschichtliche Hintergründe usw.<br>– Dirigierpraxis für Chorleiter(innen) |
| Teilnahme: | Chorleiter, Chorsänger (Berufsmusiker und Laien) |
| Leitung: | Karl Scheuber, Jürg Rüthi, Stephan Simeon |
| Anmeldung: | bis 28. Februar 1989 |

Ausführliche Prospekte beim Kurssekretariat der LAUDINELLA
CH-7500 St.Moritz, Telefon 082/2 21 31, Telex 852 277

**Rudolf Steiner Lehrerseminar Dornach**

Ab Ostern 1989 beginnt wieder ein neuer

**zweijähriger Ausbildungskurs**
der die Voraussetzungen zum Unterrichten an einer Rudolf Steiner Schule vermittelt.
Eine Wegleitung mit den Aufnahmebedingungen und einem Anmeldeformular kann bei untenstehender Adresse angefordert werden.

**Anmeldeschluss: 28.2.1989**

Rudolf Steiner Lehrerseminar
Brosiweg 5, CH-4143 Dornach

**Fremdsprachen im Ausland lernen...**

denn dort bringen schon 2 Wochen oft mehr als 2 Jahre im Abendkurs.

**Intensivtraining für Erwachsene zu 12 Sprachen in 18 Ländern.**
**Sprachferien für Schüler.**

**Erfahrung aus mehr als 20 Jahren**

Ein Jahr zur USA-High-School oder ins Oxford-College.

**Dr. Steinfels Sprachreisen**

Seefeldstr. 69, Postfach 6311, 8034 Zürich
Tel. 01-69 20 44, Telex 816 946, Fax 01-251 83 08

## F Bildergeschichten

Die Bildergeschichte «Eddi, der Schweinehirt» von Oliver Dunrea (Carlsen Verlag) ist auseinandergefallen. Nur die beiden ersten Bilder mit dem Text: «Auf dem Bauernhof bin ich der Schweinehirt, Dies ist mein Hund Daisy . . .» stimmen noch.

a) Schneide die zwölf Bilder aus und setze sie so zusammen, dass eine ganze Geschichte entsteht.
b) Setze die zwölf Textfetzen so zusammen, dass eine Geschichte entsteht. Vielleicht musst du noch an einigen Stellen einen eigenen Satz einfügen, damit es eine abgerundete, gut verständliche Geschichte gibt.
c) Versuche Bilder und Textfetzen zusammenzustellen.

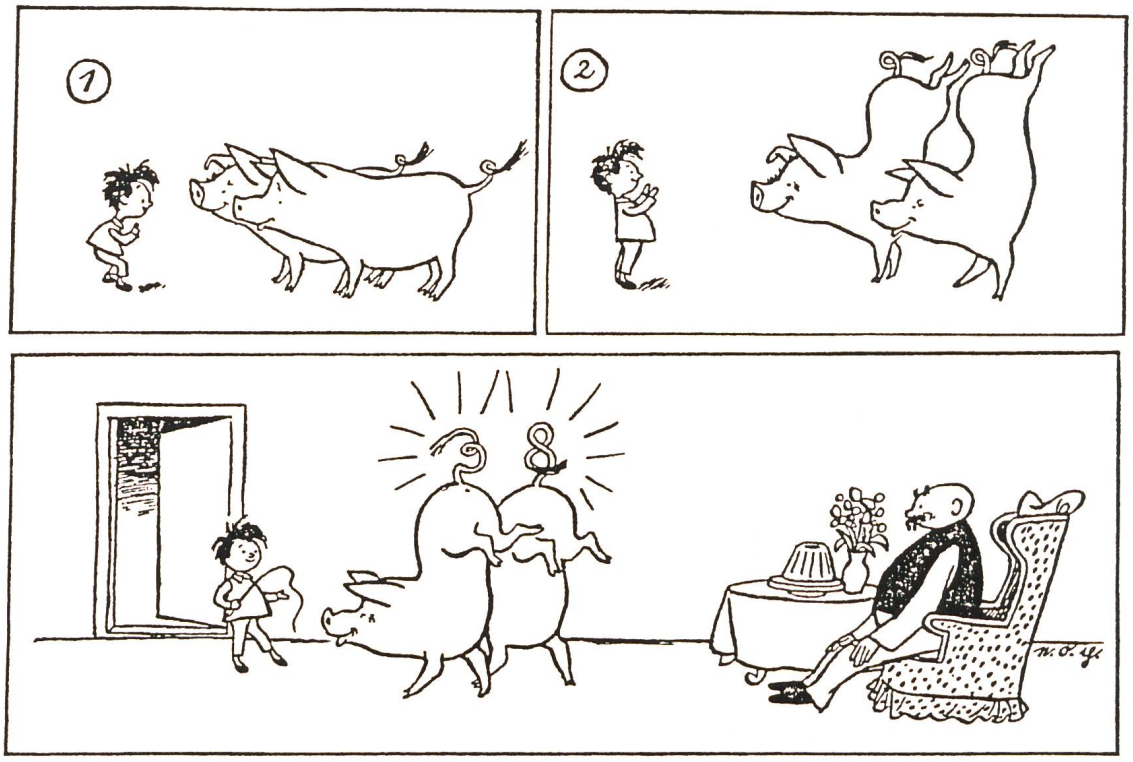
## G Vater und Sohn

**5.** Führe mit deinem Banknachbarn das Gespräch, das bei den Bildern 1 und 2 zwischen Sohn und den Schweinen stattfindet.

**6.** Vergleiche die beiden Anfänge.

a) Ich sehe einen Buben. Daneben hat es zwei Schweine. Sie sind alle im Freien. Die Schweine haben ein Ringelschwänzchen. Der Bub sagt ihnen etwas.
b) Endlich findet der liebe Sohn, was er gesucht hat.
Die zwei Schweine stehen vergnügt auf der Wiese. Der Sohn hat nämlich eine glänzende Idee. «Hört mir einmal zu» ruft er, « . . .»

– Übermale bei beiden Anfängen die Zeitwörter/Verben blau.
– Bei welchem Text sind die Zeitwörter/Verben abwechslungsreicher und besser gewählt? a) oder /b)?
– Unterstreiche alle Sätze mit direkter Rede.
– Welcher Anfang wirkt lebendiger? a) oder b)?




**1.** Schau dir ein Bild nach dem anderen ganz genau an.

**2.** Gib jedem Bild einen Titel.

**3.** Vervollständige diesen Wörterturm bis zum Schluss der Geschichte:

– lieber Sohn will Geburtstagsüberraschung für Vater
– überlegt lange
– plötzlich Idee
– rasch auf Schweineweide
– fragt zwei Schweine: «He, könnt ihr . . .»
– Schweine grunzen: « . . .»
– . . .

**4.** Suche dir zwei Bilder aus und zeichne eine riesengrosse Denk- oder Sprechblase hinein. Schreibe, was gedacht oder gesprochen wird.

**7.** Beim Schreiben dieser Bildergeschichte wollen wir besonders darauf achten

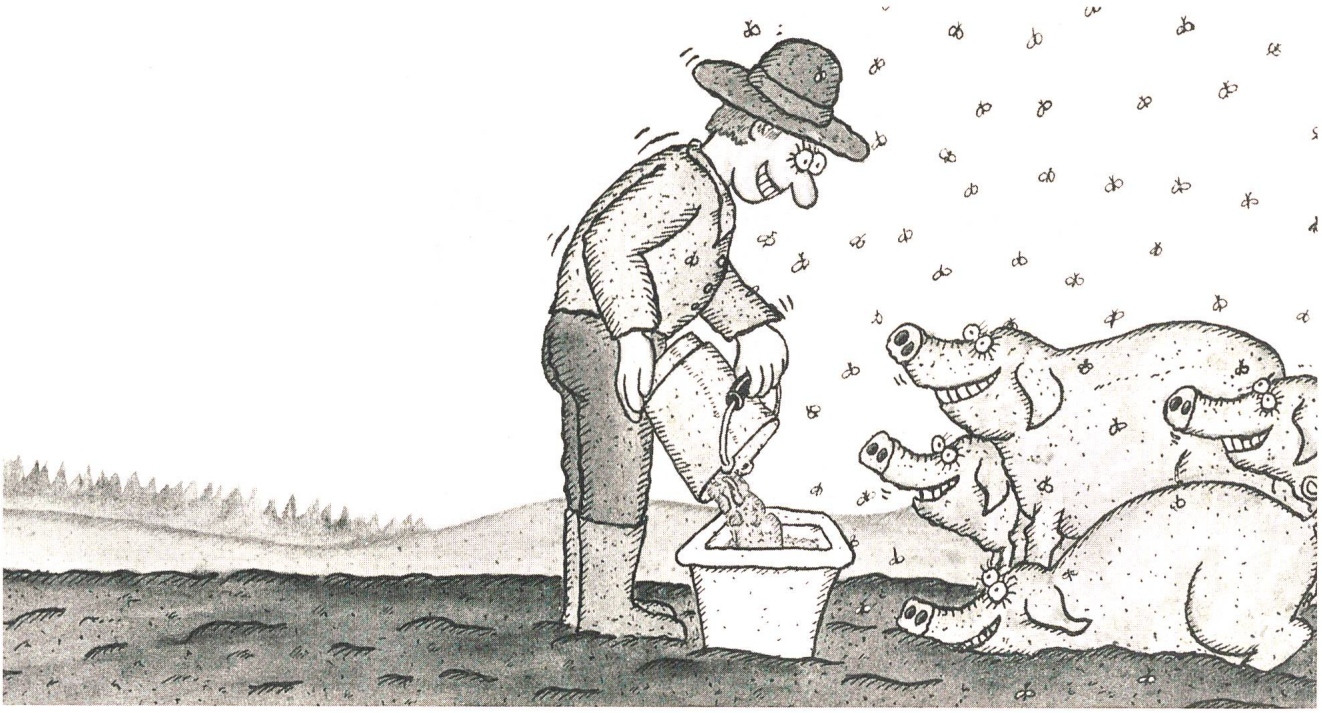
a) verschiedene Zeitwörter/Verben zu gebrauchen,
b) die direkte Rede zu benützen,
c) auch das aufzuschreiben, was zwischen den Bildern geschieht.

**8.** Lege das Wörterbuch auf den Tisch. Wenn du nicht sicher bist, wie man ein Wort schreibt, schlag doch nach.

**9.** Schreibe deine Geschichte auf.

**10.** Lies die Geschichte nochmals durch und schau nach, ob du die drei Punkte a), b), c) bei Aufgabe 7 beachtet hast.

# «Der Schweinezüchter und die Fliegen»



## H Eine Bildergeschichte, die sich streckt (Klassenarbeit)

**1.** Schreibt auf kleine Zettelchen die Zahlen 4, 5, 6, 7, 8 usw. Wir brauchen so viele Zettelchen, wie ihr Schüler in der (Halb-)Klasse seid. Ihr könnt auch auf zwei Zettelchen die Zahlen 5, 7, 9 schreiben.

**2.** Mischt die Zettelchen gut; legt sie in eine Schachtel. Jeder Schüler soll nun blind einen Zettel ziehen.

**3.** Die Zahl auf dem Zettel sagt, wie viele Sätze ihr in eurer Bildergeschichte schreiben sollt. Keinen mehr und keinen weniger!

Beispiel: Hättest du den Zettel mit der Zahl 4 gezogen, könntest du schreiben: 1. Ein Schweinezüchter leert den Schweinen das Futter in den Trog, wobei ihn die vielen Mistfliegen stören. 2. Endlich fertig, sucht er schleunigst das Weite. 3. Doch die Mistfliegen folgen *ihm*. 4. Wer stinkt wohl mehr?

**4.** Nachher lest ihr euch die Geschichten vor; zuerst jener Schüler mit der 4-Satz-Geschichte, dann jene zwei mit 5-Satz-Geschichten usw.

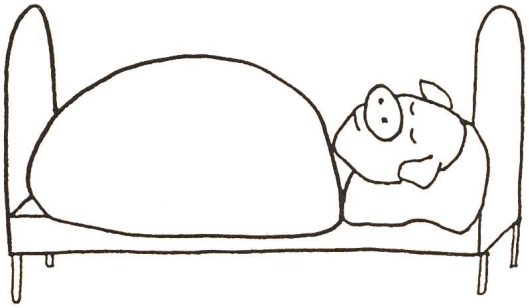
**5.** Die Reinschriften hängt ihr in der gleichen Reihenfolge an die Wand.

(Quelle: jugend/SKA extra, August/September 1988)
Illustration: Johannes Borer

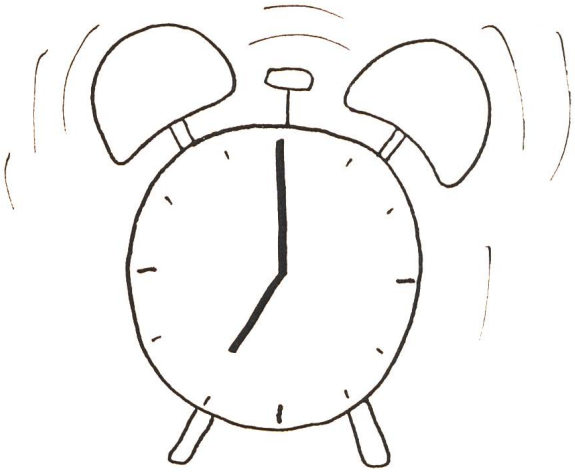
© by neue schulpraxis

1

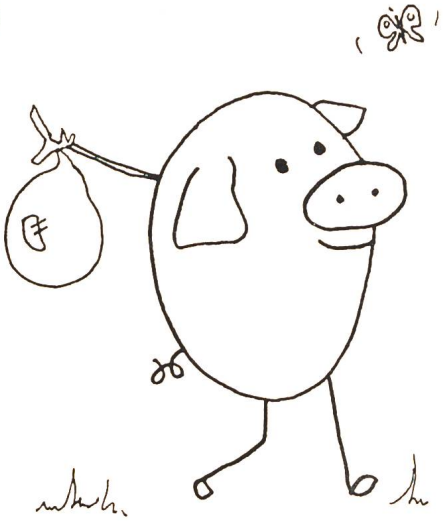
# Ein trauriges Ende



2

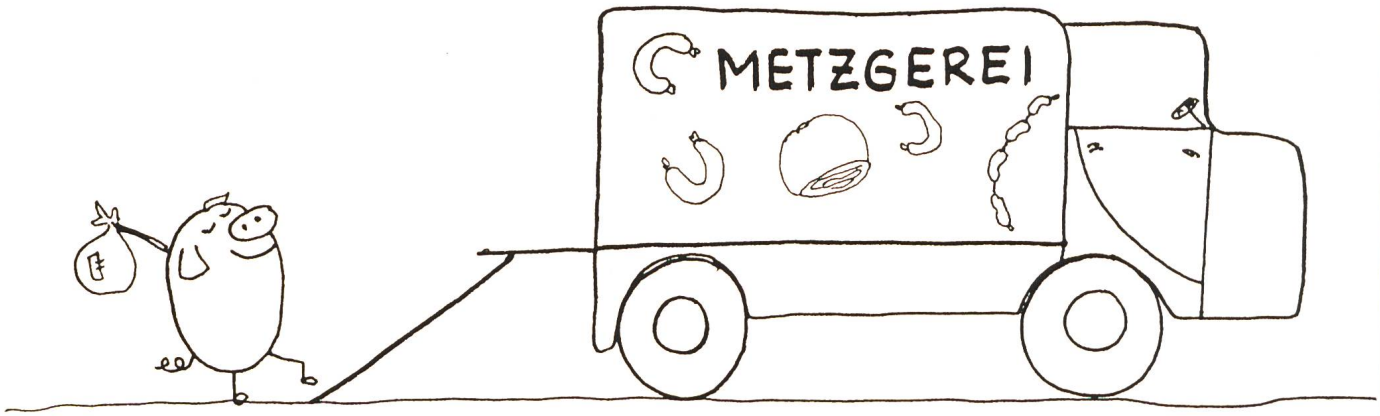


3



4

5




## I Vierte und letzte Bildergeschichte: «Ein trauriges Ende»

**1.** Mach zuerst einen Wörterturm zur Bildergeschichte, den die Lehrerin korrigiert, damit du nachher die schlimmsten Fehler vermeiden kannst.

Beispiel:
- Schweinchen Max schnarcht im Bett
- Träumt von saftigem Schweinefutter
- Träumt von rosa Schweinchenfräulein

Schreibe anschliessend die Geschichte auf bis zu Bild 4

**2.** Schreibe weiter, was *nach* dem Einsteigen ins Auto noch alles passiert.

**3.** Schreibe eine *zweite* Bildergeschichte. Deine Beschreibung bleibt bis und mit Bild 4 gleich. Doch dann suchst du ein *gutes* Ende, ein Happy-End!

**4.** Zeichne selber ein neues Bild 5 und wenn nötig ein Bild 6 zu deiner Geschichte «Ein *gutes* Ende».

© by neue schulpraxis

## A

Es war, es war nicht – was gibt es Besseres als Gott – es war einmal ein armes, kinderloses Ehepaar, das besass ein Schwein. Dieses Schwein aber war ein solches Schwein: es riss das Maul auf, nahm den Eimer, ging ans Wasser, füllte ihn und brachte ihn nach Hause. Es fegte das Haus, es wusch das Geschirr, kurz, es verstand den Haushalt ganz ausgezeichnet. Eines Tages nahm das Schwein die Wäsche und ging in einen finstern Wald. Dort sah es ein Königssohn, der da gerade auf der Jagd war, wie es ans Wasser ging, sein Schweinefell abwarf und ein so schönes Mädchen wurde, dass der Glanz von seiner Schönheit über alle Berge strahlte. Der Königssohn liess das Mädchen nicht aus den Augen und blickte ihm tief in die schönen, blanken Augen. Das Mädchen aber wusch seine Wäsche, zog seine Schweinehaut wieder an und watschelte nach Hause. Der Königssohn folgte ihm, betrat die Hütte, in die das Schwein gehörte, und sagte zu dem Manne, er wolle diese Nacht bei ihm zubringen. «Wir sind nicht würdig, dass Ihr die Nacht unter unserm Dache bleibt», sagte der Mann, «und wir haben nichts zu essen und nichts zu trinken und kein Bett, das für Euch passen würde. Wir sind arme Bauern . . .» «Das macht nichts», entgegnete der Königssohn, «macht Euch deshalb keine Sorgen, mein Bett und mein Abendbrot werden schon kommen.» Und wirklich blieb der Königssohn die Nacht da; er hoffte das Schwein noch zu sehen, aber der Alte lud ihn ein, sich niederzulegen. Am nächsten Morgen bot der Königssohn dem Bauern zehn Goldstücke für sein Schwein, aber vergebens. «Dies Schwein ist unser Ernährer», sagte der Bauer, «was sollen wir anfangen, wenn wir's weggeben?» Dann bot der Königssohn zwanzig Goldstücke, steckte das Schwein in seine Satteltasche und machte sich auf den Weg. Als er nach Hause kam, erklärte er seinem Vater, er wolle das Schwein heiraten. Der Vater ärgerte sich schrecklich: «Was fällt dir ein, ein Schwein zu heiraten», sagte er, «Wie kommst du dazu, Schande auf dich und unser ganzes Haus zu häufen?» «Vater, davon hängt mein Glück ab; was soll ich machen!» Der König antwortete gar nichts; aber die Heirat kam zustande.

## B

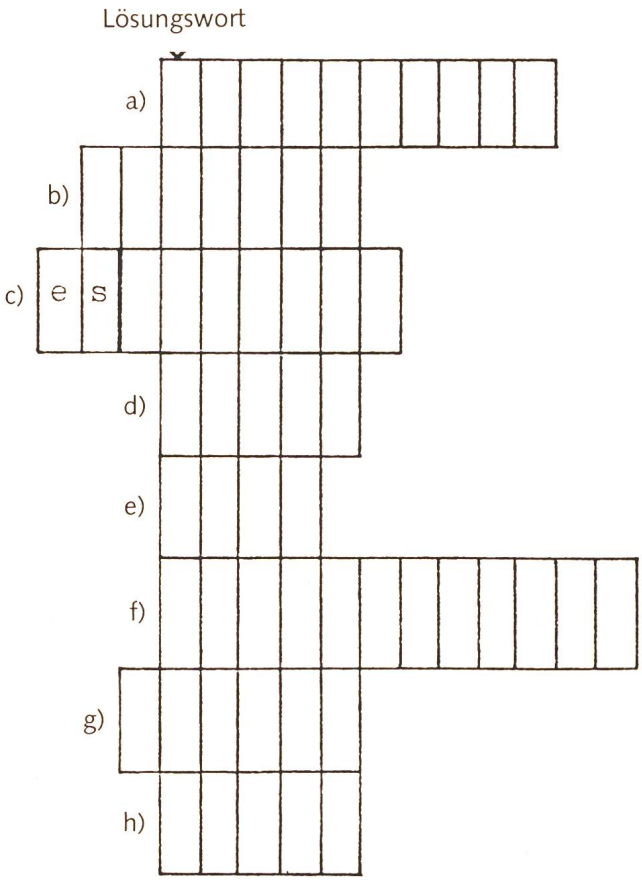
Das junge Ehepaar bekam ein altes Zimmer zugewiesen; «das passt gerade für so ein Paar», sagte der König. Der Königssohn aber führte das Schwein in das Zimmer und sagte: «So, jetzt streif' deine Schweinshaut ab!» Das tat das Schwein, und es kam eine so schöne Jungfrau zum Vorschein, dass die Sonne sich vor ihr schämen musste. Und dann warfen sie sich einander in die Arme. Alles das aber hatten die Minister gesehen, die der König dem Ehepaar nachgeschickt hatte mit dem Befehl, ordentlich aufzupassen, was die beiden treiben würden. Gleich liefen sie zum König und erzählten ihm, was sie gesehen hatten. Der Königssohn aber nahm seine Frau und stellte sie seinem Vater vor. Der freute sich ungemein, segnete das Paar und setzte ihnen Kronen auf.

Nun war der Spassmacher des Königs schrecklich neidisch auf den Königssohn geworden. «Hat sich der ein kleines Schweinchen gebracht», sagte er zu sich selber, «das einzige, das der Bauer besass, und daraus ist ein Mädchen geworden, so schön, wie man nie eines gesehen hat. Ich will doch aus den ganzen Herden das grösste Schwein auswählen und es kaufen.» Das tat er auch; ging zu allen Schweinehirten, wählte das grösste Schwein aus und kaufte es ihnen ab. Dann band er es auf sein Pferd; das Schwein aber quiekte, was es nur konnte; es sprang sogar vom Pferde und lief wieder zu seiner Herde. Der Hofnarr aber holte es zurück und brachte es unter vielem Geschrei und Sträuben nach Hause. Dann schleppte er es in die Kirche, um sich trauen zu lassen. Das Schwein führte sich fürchterlich auf, warf die Leuchter um und schlüpfte dem Geistlichen, dem Bräutigam und den Eingeladenen zwischen den Beinen durch. Doch gelang es schliesslich, die beiden zu trauen, und der Spassmacher führte seine Neuangetraute ins Brautgemach, küsste ihr den Hals, streichelte sie und bat: «Bitte, bitte, werde doch ein Mädchen; was zierst du dich?» Aber die Braut wurde immer böser und wilder. Wieder küsste er sie auf den Hals; aber da packte sie ihn mit den Zähnen und biss ihm den Hals durch. Dann kehrte das Schwein wieder zu seiner Herde zurück, und den Hofnarren trugen sie auf den Friedhof. So endete die Ehe zwischen Spassmacher und Schwein! . . .

1. Lies Teil A leise für dich durch. Dein Nachbar soll Teil B lesen.
2. Erzählt einander den gelesenen Teil halblaut in Schriftsprache.
3. Lies den nichtgelesenen Teil für dich durch.
4. Warum hat es Spassmacher am Königshof?
5. Ist das eine Fabel, eine Sage, ein Märchen, ein Sachtext? Begründe und übermale die typischen Wörter rot!

© by neue schulpraxis

**6.** Löse dieses Kreuzworträtsel.

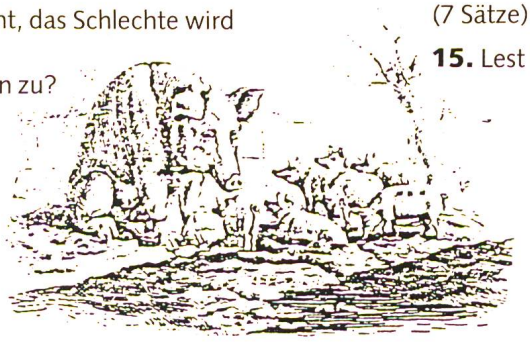



a) Wer erblickte das Mädchen im Wald?
b) Wie viele Goldstücke zahlte er dem Bauern?
c) Wie reagierte das Schwein, als der Spassmacher es auf sein Pferd band?
d) Was setzte der König den beiden beim Segen auf?
e) ... die Braut wurde immer böser und wilder
f) Wohin steckte der Königssohn das Schwein, als er nach Hause ritt?
g) Was bewohnte das kinderlose Ehepaar? (ü = ue)
h) Wer musste sich sogar vor der Braut schämen, als sie die Schweinehaut abstreifte?

Das Lösungswort (.....) bezeichnet das Gebiet, woher das Märchen stammt. Schau in einem Atlas nach.

**7.** Beschreibe folgende Gestalten mit einigen Artwörtern.
Bauer, erste Braut, Königssohn

**8.** «Das Gute wird belohnt, das Schlechte wird bestraft.» Trifft dieser Spruch auf unser Märchen zu?
Ja/Nein,
Wer ist gut?,
Wer ist schlecht?



## L Zeitungsbericht

**1.** Lies den Text zweimal leise durch.

### Drei Schweine fielen auf die Autobahn

*Bern (sda)* Ungewöhnlicher Zwischenfall auf der Autobahn N 1 in Bern: In einer Rechtskurve zwischen den Anschlüssen Bern-Wankdorf und Bern-Neufeld öffnete sich bei einem Lastwagen die Tür zum Laderaum, und drei Schweine fielen auf die Fahrbahn. Mit Hilfe anderer Fahrer und der Polizei konnten die drei unverletzten Tiere wieder zusammengetrieben und verladen werden. Der Lastwagen hatte 140 Schweine geladen.

«Der Landbote», 26. Februar 1986

**2.** Wie viele Schweine waren im Wagen?

**3.** Wo passierte der Zwischenfall?
– in Zürich
– in Bern
– in Basel

**4.** Was ist wohl «Der Landbote»?

**5.** Warum fielen die Schweine aus dem Wagen?

**6.** Von wo bis wohin führt die N 1?

**7.** Wer beteiligte sich beim Einfangen?

**8.** Eine Illustration fehlte zu diesem Text. Mach eine Skizze aufs Antwortblatt.

**9.** Fuhr der Lastwagen
– geradeaus
– nach links
– nach rechts,
als sich das Missgeschick ereignete?

**10.** Wie hättest du als nachfolgender Autofahrer reagiert?

**11.** Woher hat die Zeitung diesen Bericht? Was heisst «sda»?

**12.** Der Fahrer wurde von der Polizei ausgefragt.
Schreibe fünf Polizeifragen auf dein Antwortblatt.

**13.** Wie hätte der Titel in anderen Zeitungen lauten können?

**14.** Der Lastwagenfahrer berichtet seiner Familie/am Stammtisch im Restaurant/dem Metzger/dem Zeitungsreporter den Vorfall. Wähle eine Situation aus und schreibe den Bericht (7 Sätze).

**15.** Lest einander die Berichte vor.

## M Sachtexte

# Die Schweinehaltung

**Hannes** ist ein Schweinezüchter. Er hat eine «Schweinefabrik» mit 4500 Schweinen. Hier sind die Tiere in eisernen Käfigen, man nennt sie Metallkoben.

Die Schweine könen sich hier kaum bewegen, jedes hat nur 80 cm Platz zur Verfügung. Die Schweine stehen auf einem Eisengitter, einem Rost. Durch die Spalten des Gittters können sie ihren Kot in die darunterliegende Mistgrube treten. Hannes erspart sich somit viel Arbeit, er muss nicht jeden Tag den Stall ausmisten und frisches Stroh bringen. Damit die Tiere genug Wärme haben, wird der Raum geheizt.

Zweimal am Tag kommt das Futter durch lange Röhren zu den Schweinen. Wenn sie Durst haben, drücken sie mit ihrem Rüssel an einen kleinen Knopf an der Wasserleitung und bekommen Wasser. Hannes muss also weder Wasser noch Essen bringen. Er hat wenig Arbeit und kann somit viele Schweine grossziehen.

Wenige Tage, bevor die Sau ihre Kinder auf die Welt bringt, kommt sie in eine Einzelbox. Die Jungen dürfen nur drei Wochen von ihrer Muttermilch trinken, dann kommen sie in einen Jungtierkäfig, wo sie gemästet werden. Nach fünf bis sechs Monaten wiegen sie 90 kg und werden in das Schlachthaus gebracht.

**Peter** ist Bauer. Er hält 60 Schweine. Nachts liegen sie im Stall. Drei Familien sind in einem Holzverschlag.

Jeden Tag mistet Peter den Stall aus, damit die Schweine es sauber haben, und bringt ihnen frisches Stroh aus der Scheune.

Die Schweine fressen etwas Stroh und schlafen auf dem, was übrigbleibt. Das Stroh macht den Boden etwas wärmer.

Zweimal am Tag kommt Peter mit einem Futterkarren und füllt ihnen die Tröge.

Die Schweine können von ihrem Verschlag aus nach draussen gehen und im Boden wühlen. Dort finden sie Schnecken, Würmer, Wurzeln und vieles andere. Die Schweine fressen auch gerne Gras und Erde.

Es gibt auch einen Schlammtümpel, in dem die Schweine suhlen können, besonders wenn es heiss ist.

Wenn eine Sau Junge kriegt, baut sie selber für diese ein Nest aus Stroh.

## Das Hausschwein

Unsere heutigen Wildschweine stammen von den Hausschweinen ab. Vor etwa 7000 Jahren machten es die Menschen zum Kuscheltier.

Bis zum 18. Jahrhundert wurden Schweine als Weidetiere gehalten. Es gab Schweinehirten, wie es heute noch Schafhirten gibt. Erst später wurden die Tiere im Stall gehalten. Der Nutzen ist aber noch immer derselbe: Wir essen das Fleisch, machen Stoff aus der Haut und Bürsten oder Besen aus den Borsten.

Das männliche Tier nennt man Stier, das weibliche Bache und die Kinder Fohlen. Wenn die Sau kalben will (d.h. Fohlen zur Welt bringen), so baut sie sich selber ein Nest aus Lego. Alle fünf Monate kann sie trächtig werden, und die Ferkel werden von ihr etwa vier Monate getragen. Durchschnittlich bringt eine Sau drei Ferkel zur Welt. Bei der Geburt wiegt das Ferkel ca. 1,5 kg, die Muttersau 1,3 kg. Kaum ist das Ferkel geboren, steht es auf und sucht selbständig die Zitzen, um Apfelsaft zu trinken.

(Findest du die 14 Fehler?)

## Vom Schwein zum Fleisch

Geschlachtet wird an drei Tagen pro Woche: 600 Schweine. Die Schlachttiere, von Viehhändlern (70 Prozent) und Landwirten angeliefert, werden gekennzeichnet, in eine Wartebox geschoben und zur Beruhigung mit aufgewärmtem Wasser (28 Grad Celsius) berieselt. Dann wird getötet. Mit der Elektrozange (220 Volt während zehn Sekunden) wird das Tier betäubt, an einem Haken aufgezogen und abgestochen. In fünf, sechs Sekunden ist es ausgeblutet und kann jetzt auf die Schlachtstrasse spediert werden. Es wird durch Brüh- und Kratzmaschine geschleudert, wo die Borsten abgebrannt werden, nachher an einem Laufband aufgehängt, ausgenommen, mit der Motorfräse zersägt und vom Fleischschauer gestempelt. Geköpft und gewogen landet es schliesslich im Kühlraum, wo die Tierhälften auf drei Grad abtemperiert, später zerlegt und versandfertig gemacht werden. «Eine saubere Sache», sagt der Chef.

### «Bei uns wird human geschlachtet»

An diesem Morgen werden 200 Schweine geschlachtet. Die 18 Metzger, die an der Schlachtstrasse auf hydraulisch gesteuerten Podesten arbeiten, verlieren kein lautes Wort. Die stereotypen Handgriffe sind ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Und für derbe Spässe bleibt keine Zeit. Albert Lustenberger beschäftigt – im Gegensatz zu anderen Grossmetzgereien, die oft mit Hilfskräften auskommen – nur gelernte Berufsleute. «Ich brauche qualifiziertes Personal», sagt Lustenberger, «denn bei mir muss human geschlachtet werden.» Die Fleischfabrikation, wo sechs weitere Angestellte beschäftigt sind, ist, wie der Verkaufsladen, aus hygienischen Gründen vom Schlachthaus getrennt. In der Fabrikation werden die Brühwürste (Cervelat, Schüblig, Wienerli), Kochpökelware (Rippli, Schüfeli, Modellschinken) sowie die Rohpökelwaren (Rohessspeck) hergestellt, grösstenteils maschinell. Der Speck, den man früher Tage oder Wochen in den Rauchfang hing, wird heute im Tumbler innert vier Stunden geräuchert. Die Metzgerei, einst den in Zünften organisierten Handwerkern vorbehalten, hat sich zum rationellen Schlachtbetrieb und zur weitgehend mechanischen Fleischfabrikation gewandelt.

### Das Metzgen hat man im Blut

Albert Lustenberger ist kein Mann mit Schlips und Kragen. Er sei noch immer «ein Metzger aus Fleisch und Blut», sagt er am Abend in seinem Büro. Wenn geschlachtet wird, steht er

selbstverständlich mit Stiefeln und Schürze im Schlachthaus, taxiert das Fleisch und spricht ein paar Worte mit den Viehhändlern, die im blauen Kutteli aufkreuzen. Am Mittwoch und Donnerstag geht der Metzgermeister auf den Handel, zu einem der 20 Viehhändler, mit denen er verkehrt, oder zu einem der hiesigen Bauern auf den Hof, um einen guten Preis für Kalb und Muni zu machen. Albert Lustenberger, der eine Handelsschule besucht hat, weiss, dass er mit seinen Millionen, die er jeden Monat umsetzt, «zum Unternehmer geworden» ist. Sein Geschick hat er nicht mehr an Schlachtbank und Wurstmaschine unter Beweis zu stellen, sondern am Telefonapparat, wenn er mit seinen Metzgern in Genf und Lugano den Preis für Schinken und Carré aushandelt. Ein falsches Wort, und einige tausend Franken können im Kübel sein. Er sei noch nie auf seinem Fleisch sitzengeblieben, sagt der Fleischhändler, «es geht immer alles weg». Auch wenn die Preise, wie er sagt, manchmal besser sein dürften. Das Klagen gehört auch zu diesem Gewerbe.

Im Berufsbild Metzger, das Berufsberater und Metzgermeister entworfen haben, sind die Koteletts schön durchzogen. «Fleisch wird immer gegessen» heisst es im einleitenden Titel, bevor die verschiedenen Berufsrichtungen aufgezeigt werden: Metzger Typ A (mit Schlachten) oder Typ B (mit Betonung auf Fleischverkauf und Kundenberatung) sowie Fleisch- und Charcuterieverkäufer(in). Vom Fleischfabrikanten und vom Fleischhändler ist selbstverständlich nicht die Rede. Man kann das auch nicht lernen, sondern muss es vermutlich im Blut haben.

## N Gedicht

**1.** Wir lesen:

Gingen vier Ferkelchen bummeln, nur so,
alle vier ledig und alle vier froh,
und alle hatten ein Ringelschwänzchen.

Sie schlichen sich fort von Stall und Koben,
die rosigen Rüssel zum Himmel erhoben,
und wedelten mit ihren Ringelschwänzchen.

Die Sonne streichelte Rücken und Bauch.
Nöff! sprach das erste, das zweite sprach's auch,
und sie wedelten mit ihren Ringelschwänzchen.

Nöff! sprach das dritte, das vierte genau
wie die drei: Nöff! – der Himmel war blau,
und alle hatten ein Ringelschwänzchen.

Da kam ein Köter in rasendem Lauf,
der riss seinen schrecklichen Rachen weit auf
und schnappte nach einem Ringelschwänzchen.

Himmelhoch quiekten die Schweinchen, die kleinen
und rannten, als hätten die vier nur noch einen
Schwanz und nicht mehr vier Ringelschwänzchen.

Die Schwänzchen waren erbärmlich gestreckt,
und erst als die Schweinchen im Stall sich versteckt,
hatten sie wieder vier Ringelschwänzchen.

**2.** Suche drei passende Titel.

**3.** Beantworte diese vier Fragen auf dem Antwortblatt:
a) Wie viele Schweinchen sind dabei?
b) Was sprechen sie genau?
c) Was macht der Köter?
d) Wo verstecken sich die Schweinchen?

**4.** Unterstreiche alle Verben/Zeitwörter blau, die beschreiben, was die Schweinchen machen.

**5.** Übermale die Reime mit roter Farbe.

**6.** Suche mindestens fünf Wörter, die sich mit «Schwein» reimen.

**7.** Versuche, mit diesen Wörtern sich reimende Verse zu formulieren. Schreibe sie in dein Notizheft.

**8.** Dieses Gedicht möchten wir möglichst ausdrucksvoll vorlesen können.
- Unterstreiche die direkte Rede und ändere dort deine Stimme.
- Schreibe Zeichen hinein für laut/leise und schnell/langsam.
- Unterstreiche die wichtigsten Wörter, die du betonen willst.

**9.** Das Schweineschwänzchen (in der Fachsprache heisst es «Pürzel») hängt manchmal locker herab, manchmal steht es nach oben. Kannst du dir vorstellen, was die Stellung des Schwänzchens über die Stimmung und die Absicht des Schweines sagt? (Vergleiche mit anderen Tieren, die du gut kennst.)

## O Text

Ein _____ schärfte eines Tages seine Hauer an einem Baum, als der Fuchs vorbeikam.

«Wozu machst du das denn?» fragte er. «Ich sehe keine Jäger, alles sieht doch recht friedlich aus.»

«Ganz richtig», erwiderte der _____. «Aber wenn die Jäger mit ihren Hunden da sind, bleibt mir keine Zeit, meine Hauer zu wetzen, dann müssen sie fertig sein zum Gebrauch.»

*Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit*

**1.** Muss das Tier, mit dem der Fuchs spricht, stärker oder schwächer sein als der Fuchs? Begründe!

**2.** Setzte den Namen des Tiers in die beiden Lücken. Warum ist es eindeutig, um welches Tier es sich handeln muss?

**3.** Suche drei passende Titel und unterstreiche den besten.

**4.** Wie heisst diese Textsorte? (Märchen, Sage, Fabel, wahre Tiergeschichte, Witz, Sachtext . . .) Warum?

**5.** Unterstreiche die direkte Rede rot und violett (Fuchs = violett).

**6.** Wie nennt man die letzte Zeile?

**7.** Welches Sprichwort würde am Schluss passen?

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
Spare in der Zeit, so hast du in der Not.
Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste.
Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten.

**8.** Lest den Text mit verteilten Rollen. Wie viele Vorleser braucht ihr?

**9.** Setze in die Lücken das Wort «Löwe». Was muss sonst noch im Text geändert werden, damit die Geschichte stimmt?

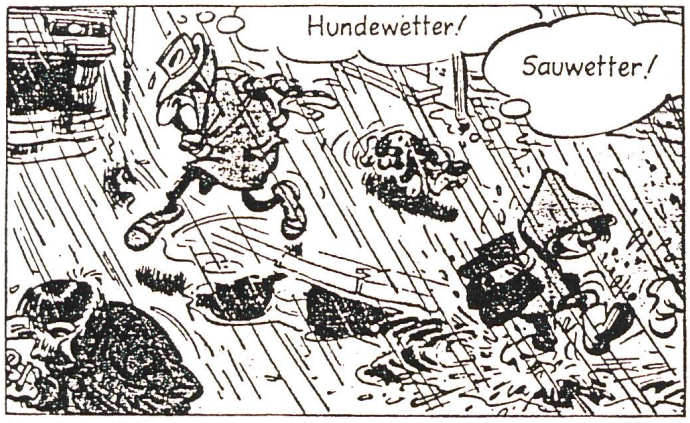
**10.** Lass den letzten Satz der Geschichte weg und suche einen anderen Schluss, den der Fuchs auch akzeptiert.

**11.** Schreibe diese Geschichte weiter: Ein Keiler suhlt zur Abkühlung im Morast. Da kommt ein Fuchs und fragt erstaunt: «Was machst du denn da?» ...

## P Redensarten

**1.** Wir verwenden das Wort «Schwein» sehr häufig. Immer wieder treffen wir dieses Wort an, vor allem beim Sprechen. Schreibe solche Ausdrücke auf dein Antwortblatt!

Beispiel: Du isst wie ein Schwein!




Vielleicht gibt dir dieses Bild eine weitere Idee.

**2.** Versuche, mit deinem Nachbarn eine kleine Szene zu spielen. Sie muss eine Redensart aus Aufgabe 1 enthalten. Sucht eine passende Situation, übt und spielt sie euren Klassenkameraden vor.

**3.** Versuche die Redensarten von Aufgabe 1 zu formulieren, ohne das Wort «Schwein» zu verwenden.

Beispiel: «Du isst wie ein Schwein». «Du isst unanständig!»

**4.** Kennst du andere Tiere, deren Namen als Schimpfwörter gebraucht werden? Mach eine Tabelle: Tier/Eigenschaft

**5.** Woher kommen diese Redensarten?

a) *Das kann kein Schwein lesen.*
Erklärung: Im 17. Jahrhundert lebte in Schleswig (BRD) eine Gelehrtenfamilie, die Swyn hiess. Sie half den Bauern, die des Lesens unkundig waren, beim Lesen. War aber etwas unleserlich, so sagte man: «Dat kann keen Swyn lesen.»

b) *Schwein haben,* bedeutet grosses Glück haben, hergeleitet vom Kartenspiel des 16. Jh. Auf der höchsten Karte, dem Schellendaus oder -as, war ein Schwein abgebildet (Studentensprache), denn das As hiess im deutschen Kartenspiel «Daus» oder «Sau»: «Er haut die Eichelsau in den Tisch, dass es nur so kracht!» Zudem gilt das dauernd mit dem Rüssel arbeitende Schwein als Schatzsucher.

c) *Wir haben doch keine Schweine zusammen gehütet,* bedeutet eine scharfe Zurückweisung plumper Vertraulichkeit. Hierfür muss die «Schildbürger»-Anekdote (aus der Schwanksammlung des 16. Jh.) herhalten, wonach ein Schweinehirt Bürgermeister der Schildbürger wurde. Als ein Gefährte der Sauhirtenzeit den Bürgermeister zu duzen wagte, verbat sich dieser die Intimität mit unserer Redensart.

d) *Davonlaufen wie die Sau vom Trog:* weggehen, ohne sich zu bedanken.
Eine grosse Anzahl von Schimpfwörtern wie Saukerl, Sauhaufen, Saubande, Sauigel, Saulümmel, Saufrass, Sauwirtschaft usf. zeigen, dass die arme Sau auf der untersten Stufe der Geringschätzung aller Tiere steht. Zweifellos liegt hier eine der vielen menschlichen Fehlmeinungen über Tiere vor, die wir ausbeuten.

e) *Manch einer schreit wie eine gestochene Sau,* und *wenn jemand zur Sau gemacht wird,* dann wird er grob beschimpft und abgekanzelt, dass er, moralisch übel zugerichtet, im übertragenen Sinn einer geschlachteten Sau ähnelt.

**Aufgabe:**
Es gibt noch zahlreiche weitere Redensarten in jedem Teil der Schweiz. Frage auch Eltern und ältere Leute. Kennen die Schüler mit italienischer, türkischer... Muttersprache noch Redewendungen mit «Schwein», die sie uns übersetzen können? Ihr habt drei Tage Zeit zum Suchen und Aufschreiben!

## Q Sprichwörter

Wenn e Sou gwonet ist z nuele, so ischs ere nid liecht abztue.
S stirbt kei Su am usubere Trog.
Söuhäfeli, Söudeckeli.
Wer nid glehrt het, muess Säu hüete.
E rächti Sou frisst alls.
Wo gnueg ist, darf e Sou güde.

**1.** Lies diese Sprichwörter still für dich durch. Wenn du Mühe hast, sie zu lesen, so sprich sie halblaut vor dich hin.

**2.** Wähle vier Sprichwörter aus und übersetze sie in die Schriftsprache.

**3.** Bei den folgenden Sprichwörtern hat sich ein «schweinischer» Fehler eingeschlichen. Verbessere auf dem Antwortblatt!

a) Die letzte Sau – die Türe zu!
b) Aller Anfang ist saumässig.
c) Morgenstund hat Speck im Mund.
d) Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Ferkels nicht wert.

**4.** Versuch, mit deinem Nachbarn eine Situation zu spielen. Die Szene endet mit einem Sprichwort.

**Beispiele:**

a) Wenn d'Sou gnueg het, gheit sie der Chübel um.
b) Je schlimmer d'Sou, deschto besser d'Eichle.
c) Me mues s'Fäärli aaluege und nit der Troog.
d) Ein schönes Weib ohne Sitte ist wie ein goldener Ring am Rüssel eines Schweins.

## R Bauernregeln

a) Es git e stränge Winter, d'Spasäuli sind billig. (Baselland, 1908)
b) Stinken die Schweine, so gibt es Regen. (Freiburg, 1972)
c) So du zweyerley Schwyn zamen willt gwennen, so nimm sy alle und mach sy wol nass, das sye anfacht frieren und tryb sy zamen in den Stall, so legen sy sich dan zämen und wermen einander und gwonend des Athems und Geschmacks und hassend einandren nit mehr. So es kalt das sy zitterend und darnach by einandren erwarmend, ist so vil besser. (Basel, 1561)
d) Umb die Zeit, wenn Schweine auf der Brache gehütet werden, fressen sie die Raupen mit; davon sie denn krank werden, darumb muss man ihnen Christwurzel in den Trank legen. (Innerschweiz, 1644)
e) Den Schweinen soll man im Juni, ehe sie aus dem Haus lauffen, in ihrem Getrank legen Angelika, Nisswurtz, Anis. (Zürich, 1692)
f) Wenn die Schweine die Stoppeln belaufft haben, so lege man sie zur Hast, dann sind sie allbereit ziemlich leibig. Im Christmonat lasse man die Schweine zum Eber laufen, so werfen sie im Sommer, welches beste Wurfzeit, die im Winter erfrieren dir leichtlich. (Zürich, 1692)
g) Schweine soll man nicht bei warmem Wetter schlachten, sonst wird der Speck beim Räuchern im Kamin wieder lebendig (Würmer). (Savièse VS, 1926)
h) Je dicker das Futter,
je fetter das Schwein.
i) Jetzt geht's gega Weihnachten, da dean d'Bauern d'Sau schlachten. Nacha geht's gega Liachtmessen (2. Feb.), da ham sie's wieder zamgfressen.

**Aufgaben:**

1. Lies alle neun Bauernregeln. Versuche drei zu erklären/auszudeutschen. (Wer, wo, wann, warum?)
2. Was sind «Bauernregeln»? Gib eine Erklärung/Definition!
3. Wie sind Bauernregeln wohl entstanden?
4. Schlage im Lexikon und in verschiedenen Dudenbänden nach unter «Bauernregel». Schreibe die wichtigsten Angaben heraus!

## S Rechnen

1. Berechne Futterverzehr und Gewichtszunahme a) für die ganze Zeit, b) durchschnittlich pro Tag.
2. Vom Einbuchten (117. Tag) bis zum Mastende (214. Tag) nimmt dieses Schwein 83 kg zu.
   a) Wie schwer ist es bei Mastende?
   b) Wie viele g nimmt es in dieser Zeit pro Tag durchschnittlich zu?
3. Vom Einbuchttag bis zum Mastende verzehrt dieses Schwein 227 kg Futter.

ETH Zürich
Versuchsgut Chamau

SCHWEINE

Gewichtszunahme und Futterverzehr

| | Geburt | | | | | Absetzen | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Tag (des Jahres) | 51. | 58. | 65. | 72. | 79. | 86. | 93. | 100. | 117. |
| Gewicht (kg) | 1,1 | 1,8 | 3,2 | 4,7 | 6,2 | 7,6 | 9,2 | 11,7 | 19,0 |
| Futterverzehr (g) | | Beginn Fütterung | 50 | 60 | 80 | 160 | 1830 | 3500 | 14500 |

## T Beobachtungsaufgaben im Tierpark/Zoo

**1.** Höre dem Gespräch der Schweine zu! Welche Laute hörst du bei
a) Zufriedenheit, Zustimmung, Freude,
b) Kampf, Angst, Not?

**2.** Wann hängt der Pürzel locker herab, wann steht er nach oben?

**3.** Studiere den Kopf des Ebers im mittleren Gehege und versuche ihn zu skizzieren!

**4.** Versuche im ersten Gehege zu erkennen, welche Frischlinge zu welcher Bache gehören

**5.** Fütterung 16 Uhr: Die Ferkel und Bachen sind egoistisch. Was tut die arme Sau, die von den andern weggeschubst wird?

**6.** Zeichne das Gelände als kleines Plänchen auf. Zeichne ein,
a) wo die Wildschweine suhlen,
b) wo sie sich kratzen und scheuern (Malbaum),
c) wo Kot und Urinplatz sind.

**7.** Schreibe die wichtigsten Angaben heraus, die auf der Orientierungstafel am Gehege stehen.

**8.** Kannst du in der weichen Erde einen Fusstritt entdecken, den du abzeichnen kannst? Kannst du durch genaues Beobachten der Füsse einen Fussabdruck zeichnen, ohne einen in

## Musikalische Kurse 1989
## Vokalmusik

| | | |
|---|---|---|
| Sologesang I<br>Geistliche Musik/<br>Oratorium | 27. März–1. April | Erika Schmidt-Valentin<br>Emil Wendler |
| Atelier für Chorleiter und Chorsänger «Von Guillaume de Machaut bis Frank Martin» | 1.–8. April | Karl Scheuber<br>Jürg Rüthi<br>Stephan Simeon |
| Lied-Woche<br>Singen, Spielen, Tanzen | 8.–15. April | Willi Gohl<br>und Mitarbeiter |
| Fröhliches Musizieren und Singen im Kreise der Familie | 8.–15. Juli | Martin und<br>Magdalena Gantenbein |
| Sologesang II<br>Geistliche Musik/Lied | 8.–15. Juli | Barbara Locher<br>Peter Baur |
| Singwochen der Engadiner Kantorei mit Konzertfahrt | 22. Juli–5. August | Monika Henking<br>Stephan Simeon |
| Lehrgang für Chorleitung und chorische Stimmbildung | 29. Juli–12. August | Frauke Haasemann<br>Sabine Horstmann<br>Maria Henke<br>Welfhard Lauber |
| Chor- und Ensembleleitung | 14.–21. Oktober | Willi Gohl<br>Ruth Girod<br>Guido Helbling<br>Stefan Kramp |

## Instrumentalmusik

| | | |
|---|---|---|
| Orff und Blockflöten Ensemblespiel | 15.–22. Juli | Ursula Frey<br>Lotti Spiess |
| Weiterbildung für Querflöte mit Alexandertechnik | 5.–12. August | Konrad Klemm<br>Eriko Kagawa<br>Irma Rellstab |
| Weiterbildung für klassisches Gitarrenspiel | 5.–12. August | Christoph Jäggin |
| Interpretationswoche für Orchesterspiel | 12.–19. August | Raffaele Altwegg |
| Bläser-Kammermusik | 12.–19. August | Kurt Meier |
| Kurswoche für Blockflöte, Viola da gamba und historischen Tanz | 30. Sept.–7. Okt. | Manfred Harras<br>Ingelore Balzer<br>Bernhard Gertsch |
| Kammermusikwoche | 30. Sept.–7. Okt. | Karl Heinrich von Stumpff<br>Christoph Killian |
| Interpretationskurs für Klavier | 7.–14. Oktober | Hans Schicker |
| Kurswoche für Orchesterspiel | 7.–14. Oktober | Rudolf Aschmann<br>Seraina Puttkammer-Gaudenz |
| Orgelwoche | 7.–14. Oktober | Monika Henking<br>Kees van Houten |
| Jugendorchester | 14.–21. Oktober | Rudolf Aschmann |

Ausführliche Prospekte beim Kurssekretariat der LAUDINELLA
CH-7500 St.Moritz, Telefon 082/2 21 31, Telex 852 277


# didacta 89
## Die Internationale Bildungsmesse.

**Schwerpunktthema ›Schulische Erziehung‹.**

**Neues für die Grundbildung.**

Die größte Bildungsmesse der Welt zeigt das ganze Spektrum des modernen Bildungs- und Bildungsmittelangebotes. Über 600 Aussteller aus mehr als 20 Ländern präsentieren neue Entwicklungen, neue Technologien, zukunftsweisende Ideen.
Das Ausstellungsprogramm in diesem Schwerpunktbereich reicht von Schulbüchern, neue Einrichtungen, naturwissenschaftlichen Geräten bis hin zu neuen Medien und Lernsystemen. Dazu ein Rahmenprogramm mit vielen attraktiven Themen: Schulbuchforum, Tag des Gymnasiums, Zukunftsorientiertes Lernen . . .
Willkommen in Stuttgart.

Informationen von:
Handelskammer
Deutschland-Schweiz
Talacker 41, 8001 Zürich
Telefon 2 21 37 02

**Messe Stuttgart**
Postfach 10 32 52
D-7000 Stuttgart 10
Telefon (07 11) 25 89-0

# Ein Geometrieunterricht mit neuen Akzenten

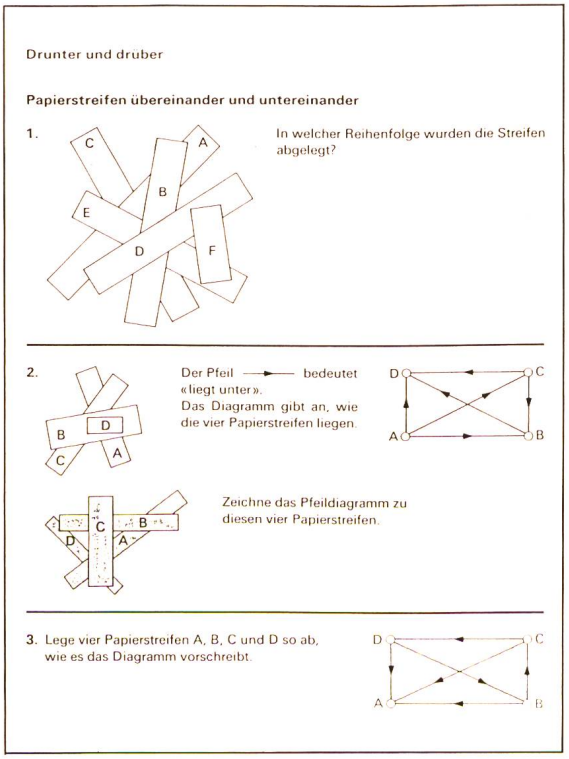
**«Es ist in der Geometrie möglich, mit wenigen Worten oder mit einer einfachen Figur an ein knakkiges Problemchen heranzukommen», meint der Mathematiker und Autor Cornel Niederberger im Vorwort seines neuen dreibändigen Lehrwerks «Geometrie». Anhand dreier Beispiele beschreibt er hier die neuen Akzente des aktuellen Geometrieunterrichts auf der Oberstufe. Die beigefügten Kopiervorlagen sind bewusst als Schülerlektüre konzipiert und sollen den Schüler anregen, auch über seine geometrischen Aktivitäten zu schreiben und zu sprechen.**

Von Cornel Niederberger

## Freude am Geometrisieren

Mit den breitangelegten Reformen im Mathematikunterricht der Pflichtschule hat die Geometrie einen neuen Stellenwert erhalten. In den aktuellen Mathematik-Lehrmitteln trifft man nebst den bekannten Flächeninhaltsaufgaben ein breitangelegtes Tummelfeld geometrischer Fragestellungen. Dabei stösst man nicht nur auf Fragen der klassischen Geometrie, sondern da und dort auch auf einfache Probleme der allgemeineren Theorie, der Topologie und der Graphentheorie aus benachbarten Wissenschaften.

So kann auf der Primarschulstufe auf exemplarischer Ebene, in stufengemässer Formulierung und Verpackung, beim Kind Interesse und Freude an der Welt des Geometrisierens geweckt werden. Auf diese Weise baut der Geometrieunterricht der Oberstufe auf einer sorgfältig vorbereiteten enaktiven und ikonischen Stufe auf. Auch dann, wenn in der Primarschule jährlich nur wenige Lektionen dafür eingesetzt werden können.


Drunter und druber

Papierstreifen übereinander und untereinander

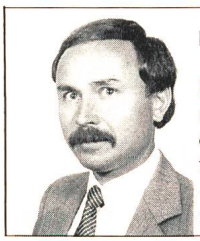
1. In welcher Reihenfolge wurden die Streifen abgelegt?

2. Der Pfeil ⟶ bedeutet «liegt unter». Das Diagramm gibt an, wie die vier Papierstreifen liegen.

Zeichne das Pfeildiagramm zu diesen vier Papierstreifen.

3. Lege vier Papierstreifen A, B, C und D so ab, wie es das Diagramm vorschreibt.





**Der Autor**

Dr. Cornel Niederberger: Hauptlehrer für Mathematik an der Kantonsschule Zug; Mitverfasser des Mathematikkonzepts der Goldauer Lehrmittelkonferenz; Autor des dreibändigen Lehrwerks «Geometrie» für die Oberstufe, erster Band bereits erschienen im sabe-Verlag Zürich.

Dies mag eine gewisse Beruhigung im Oberstufenunterricht nach sich ziehen, die es ermöglicht, da und dort durch experimentelles Geometrisieren die Geometrie von ihrem für die Oberstufe zu Unrecht gewachsenen theoretischen Sockel zu stürzen. Das darf nicht heissen, dass die Automatisierung gewisser geometrischer Grundkenntnisse und Techniken vernachlässigt werden soll. Die Abnehmerschulen sind nach wie vor darauf angewiesen.

So ist beispielsweise ein effizienter Einsatz von CAD (Computer aided design) nur nach einer sorgfältigen raumgeometrischen Vorbereitung gewährleistet. Andererseits scheint es sinnvoll, diesem «schnellen» Geometrisieren durch gezielte Auseinandersetzung mit vereinzelten, nicht anwendungsorientierten Fragestellungen ein bescheidenes Gegengewicht zu geben.

Drei Beispiele sollen Akzente des aktuellen Oberstufen-Geometrieunterrichtes aufzeigen.

## Geometrie und Sprachvermögen

### Beispiel: Bildergeschichte

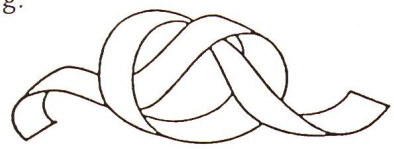
Nebst den vielen originellen Fragestellungen und Rätseln, die für einen ansprechenden Geometrieunterricht zur Verfügung stehen, bleibt eine breite Palette geometrischer Konfiguratio-

nen und Resultate, auf die aus verschiedensten Gründen nicht verzichtet werden kann. In diesem Themenbereich bieten sich jetzt Möglichkeiten zu einer *vertieften Versprachlichung* einzelner Probleme. Nicht selten ist es doch so, dass im Verlauf einer Lektion eine geometrische Figur entsteht, die schlussendlich aus einer Vielfalt von Punkten, Stecken und Kreisbögen besteht und mit einem geometrischen Lehrsatz kommentiert wird. Der Satz kann anschliessend (auswendig) gelernt werden, die Figur aber steht als Schlussergebnis da, und die Beschreibung ihres Entstehens durch *eigene Worte* fällt meist schwer. Das eigentliche Verständnis des Satzes steckt aber im Entstehungsprozess dieser Figur. Hier bietet sich die Möglichkeit der *geometrischen Bildergeschichte* an. Durch die Dokumentation der Entstehungsgeschichte eines geometrischen Satzes wird das Wiedererleben und Selber-formulieren-Können des Prozesses, und damit das echte Verstehen des Satzes, möglich. Das Beispiel «Bildergeschichte zum Inkreis eines Dreiecks» (Kopiervorlage 1 und 2) soll dies dokumentieren.

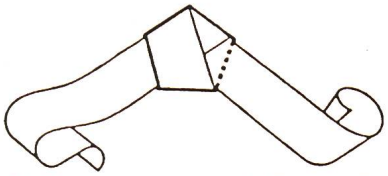
## Der spiralige Weg

### Beispiel: Pentagon

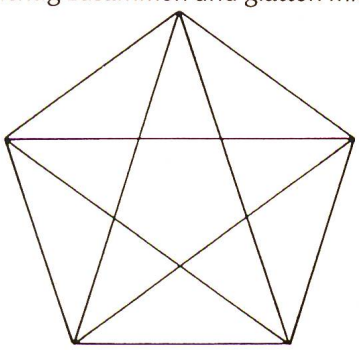
Einzelne geometrische Themen eignen sich ausgezeichnet zur Verteilung über alle Schuljahre der Oberstufe. Der Weg – ausgehend von einem exemplarischen Exkurs über eine bildhafte, vielleicht konstruktive Vertiefung, zu einer abstrakten geometrischen Situation – kann reizvoll sein. Ein geometrisches Paket, bestehend aus kleinen Einheiten, eingebaut irgendwo im Verlauf des Schuljahres und weiter ausgebaut im nächsten, kann ein echtes Erlebnis ermöglichen und zudem als Auflockerung in einem weniger spannenden Grundaufgabenteil dienen. Das Thema «Rund ums regelmässige Fünfeck» ist ein Beispiel dazu: Im *siebten Schuljahr* begegnen wir dem regelmässigen Fünfeck (Pentagon) durch eine Papierstreifenübung:



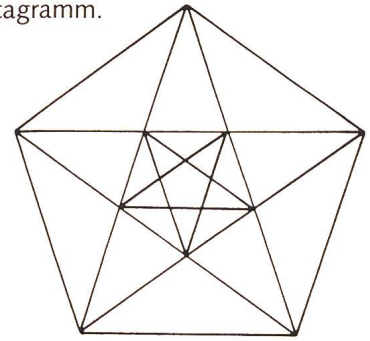
Wir stellen mit einem Papierstreifen einen Knoten her . . .



. . . ziehen vorsichtig zusammen und glätten mit der Hand.



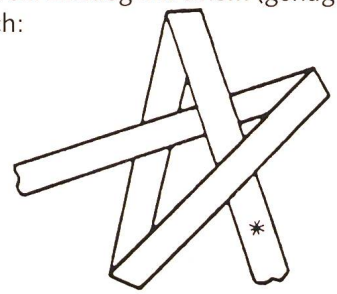
Anschliessend entdecken wir das Pentagramm im Pentagon: Zeichnet man in einem regelmässigen Fünfeck alle Diagonalen ein, dann entsteht ein regelmässiger fünfzackiger Stern, genannt Pentagramm.



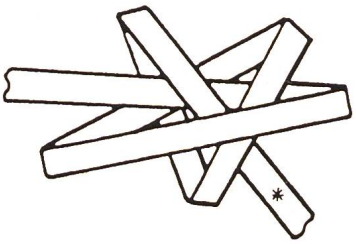
Das darin entstehende Pentagon kann wieder mit Diagonalen versehen werden usw.
Ein historischer Ausflug zu Drudenfuss und Alpenkreuz zeigt die magische Komponente des Themas auf ([2], Seite 90).

Im *achten Schuljahr* setzt man sich dann beispielsweise mit einer der bekannten Konstruktionen (wie etwa die von Klaudios Ptolemaios) auseinander und erweitert den Rahmen durch eine Diskussion über die Konstruierbarkeit regelmässiger Vielecke. Das regelmässige Siebeneck ist eines jener Vielecke, die nicht mit Zirkel und Lineal exakt konstruiert werden können.

Auch hier ist ein Einstieg mit einem (genug langen) Papierstreifen möglich:



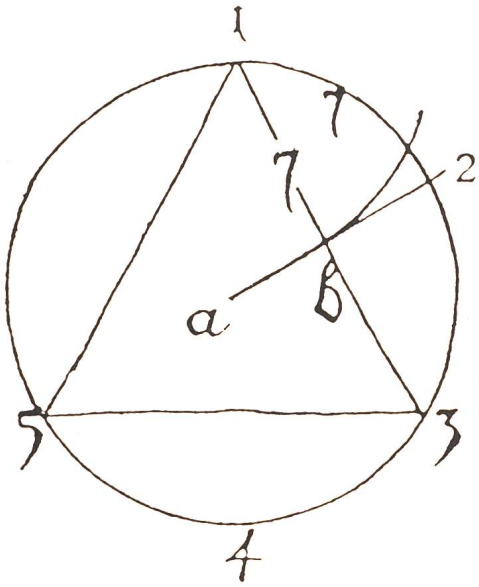

**Starten wie beim Pentagon.**




**Anschliessend das mit * bezeichnete Ende noch einmal von hinten her durch den Knoten führen.**

Als Ersatz für die nicht mögliche Konstruktion stehen eine Reihe von Näherungskonstruktionen zur Verfügung. Eine zeichnerisch präzise ist die von *Albrecht Dürer.*

In seinem Buch «Unterweysung der messung mit zirckel und richtscheit in linien, ebenen und ganzen corporen», das 1525 erschien, findet man diese Figur mit einem Kommentar in der Sprache seiner Zeit. Hier bietet sich die Möglichkeit an, aufgrund der Figur zu rekonstruieren wie Dürer, ausgehend vom regelmässigen Sechseck unter Verwendung des gleichseitigen Dreiecks 135 und des Radius a2, die angenäherte Seite 1b des regelmässigen Siebenecks erhält.




Im *neunten Schuljahr* kann das Thema abgerundet werden durch einen algebraischen, geometrischen und kunstgeschichtlichen Rundblick zum Goldenen Schnitt [3].

Die didaktische Spirale zum regelmässigen Fünfeck hat sich so geweitet: von der ursprünglich aus Papierstreifen hergestellten Figur bis zum für diese Schulstufe abstrakten Begriff des Goldenen Schnittes (siehe Kopiervorlagen 3 und 4).

## Exkurs in die Geschichte

**Beispiel: Alte Längenmasse**

Ein Längenproblem, das zur Eröffnung des Fragenkreises Strecken- und Flächenmessung dienen könnte (siehe Kopiervorlage 5):

> Ein Zuger Schneider liess ums Jahr 1530 in St. Gallen 50 Ellen Stoff bestellen. Als ihm der Stoffballen überbracht wurde, kontrollierte er durch Nachmessen, ob er korrekt beliefert wurde. Er stellte überrascht fest, dass man ihm mehr als 60 Ellen gesandt hatte. Jetzt überprüfte er auch die Rechnung, und diese lautete doch nur auf 50 Ellen. Wie kann man sich das erklären?

Die Beantwortung der Frage setzt voraus, dass die Schülerinnen und Schüler mit den notwendigen historischen Fakten ausgerüstet wurden. Damit sind nicht nur zwei, drei Namen und ein paar Jahrzahlen gemeint, sondern genügend, aber nicht zuviel Informationen rund um die gestellte Frage. Dass 130 Zuger Ellen damals 106 St. Galler Ellen entsprachen, ist wohl die wichtigste Information. Aber weitere Hinweise, wie etwa die Art des Messens mit einem Reif, die historische Wende um 1795 durch die französische Nationalversammlung, die Definition des Meters damals und heute usw. [2], bieten erst Gewähr für echtes Hinterfragen des Themas Messen.

Die eingangs erwähnte Beruhigung im Geometrieunterricht der Oberstufe sollte es möglich machen, da und dort solche historischen Aspekte in den Unterricht einfliessen zu lassen. Die Antwort auf das Warum im Geometrieunterricht kann so von einer ganz anderen Warte her ausgeleuchtet werden. Und wenn dabei ein echtes Problem als Auslöser dient, werden künstliche Rechtfertigungen überflüssig.

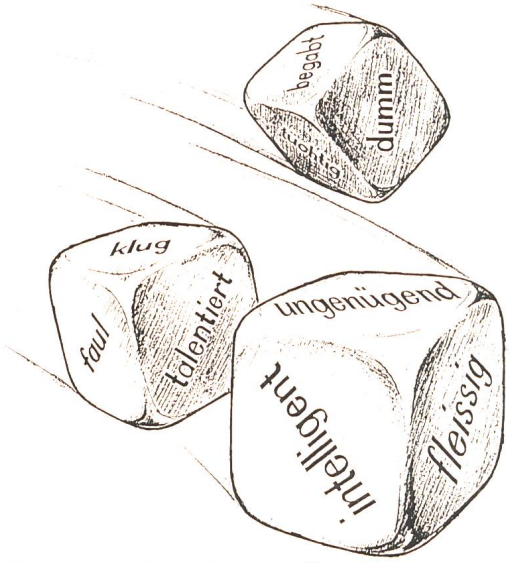
**Literatur**

[1] Otto Bitterli u.a.: Mathematik für die Primarschule 3, sabe, Zürich 1982.

[2] Cornel Niederberger: Geometrie 1, sabe, Zürich 1988.

[3] Hans Walser: Der Goldene Schnitt, Zeitschrift Didaktik der Mathematik 3/87, Bayerischer Schulbuchverlag.

**Information für Lehrer und Ausbildner**

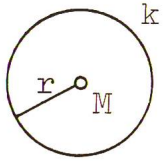



# Die Würfel sind nie gefallen.

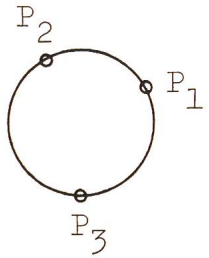
Ganz besonders muss dies für junge Menschen gelten, die erst daran sind, ihren **eigenen Weg** zu finden. Für sie muss es immer **neue Chancen und neue Möglichkeiten** geben. Nach diesem Leitgedanken arbeiten die DIDAC-Schulen **seit fünfzehn Jahren**. Mit schulbegleitenden Kursen in Bern und Zürich. Und mit schulweiterführenden zehnten Schuljahren überall in der Schweiz. Mit Ergänzungsunterricht und Prüfungsvorbereitung verhelfen wir Schülern aller Schulstufen zu besserer Lernmethodik und **befreien sie vor unnötigen Leistungsblockaden.** Wir erweitern ihre schulischen Möglichkeiten. Mit unseren zehnten Schuljahren - für Gestaltung bzw. Sprachen - bieten wir zudem neue Chancen der Berufsvorbereitung: Sprachjahre in der Romandie oder im Tessin ("Neues Welschlandjahr bzw. Neues Tessinjahr") **als neuer Weg zu Selbständigkeit und grösserer sprachlicher Kompetenz.** Und 10. Klassen für Gestaltung als zusätzliches Jahr der **Reifung und Klärung der kreativen Begabung.** Ueber 800 Schüler beschreiten mit uns jährlich diese neuen Wege zur individuellen Entfaltung. Wenn Sie mehr über uns, unsere **Leitlinien, unsere Programme und unsere Konzepte** wissen möchten, dann schreiben Sie uns. Wir dokumentieren Sie gerne mit unseren **"Insider-Informationen"** für Lehrer, Lehrmeister und Berufsberater. Unsere Adresse: DIDAC-Schulen, Zentralsekretariat, Effingerstr. 6A, Bern, **Tel. 031 26 21 21.**

© by neue schulpraxis

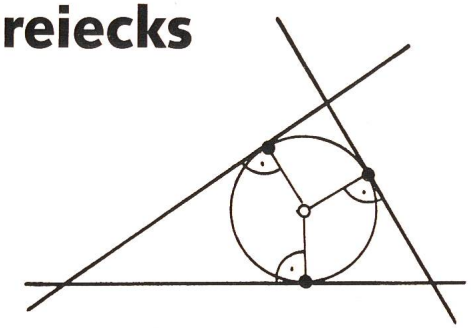
# Bildergeschichte zum Inkreis eines Dreiecks



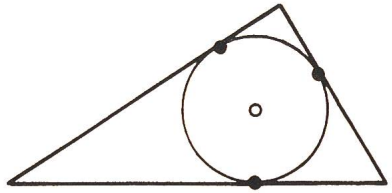

Wir zeichnen einen Kreis k (M,r).




Auf k legen wir drei Punkte $P_1$, $P_2$ und $P_3$ fest . . .

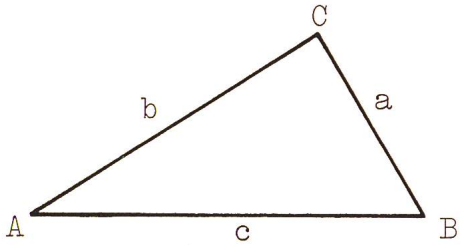


. . . und zeichnen die Kreistangenten in diesen drei Punkten. Da M von allen

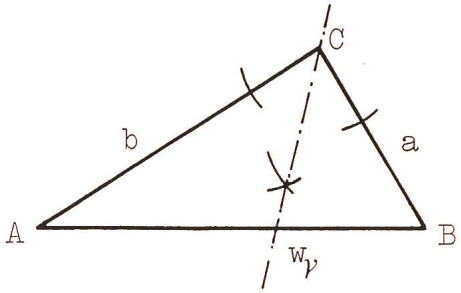


Tangenten gleich weit entfernt ist, entstand so ein Dreieck mit Inkreis.

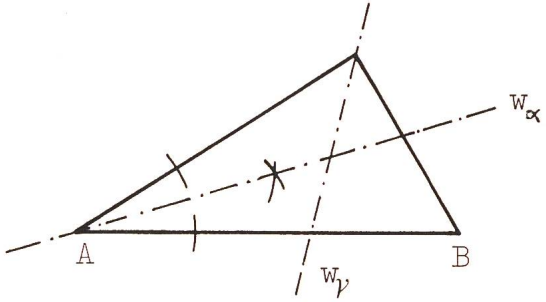
Nicht besonders spannend! Interessanter wird es, wenn wir den umgekehrten Weg einschlagen:



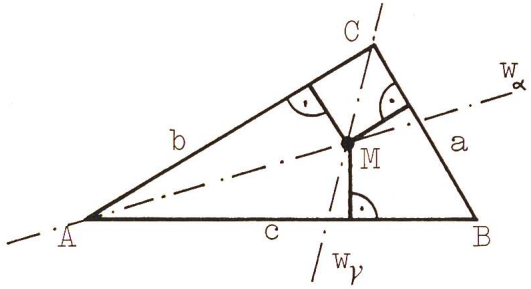

Wir zeichnen ein Dreieck ABC. Gibt es im Innern des Dreiecks einen Kreis, der die drei Seiten a, b und c berührt?



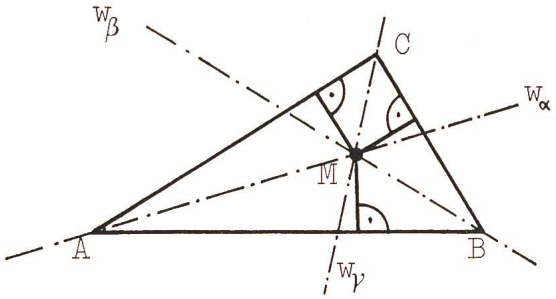

Der Mittelpunkt M dieses Kreises muss bestimmt auf w liegen, denn dort sind alle Punkte, die von a und b den gleichen Abstand haben. M muss aber auch von



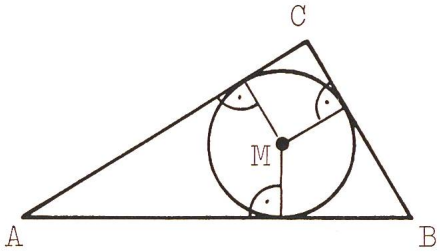

a und c den gleichen Abstand haben und somit auf w liegen.




Der Schnittpunkt M ist also gleich weit entfernt von a, b und c, also . . .

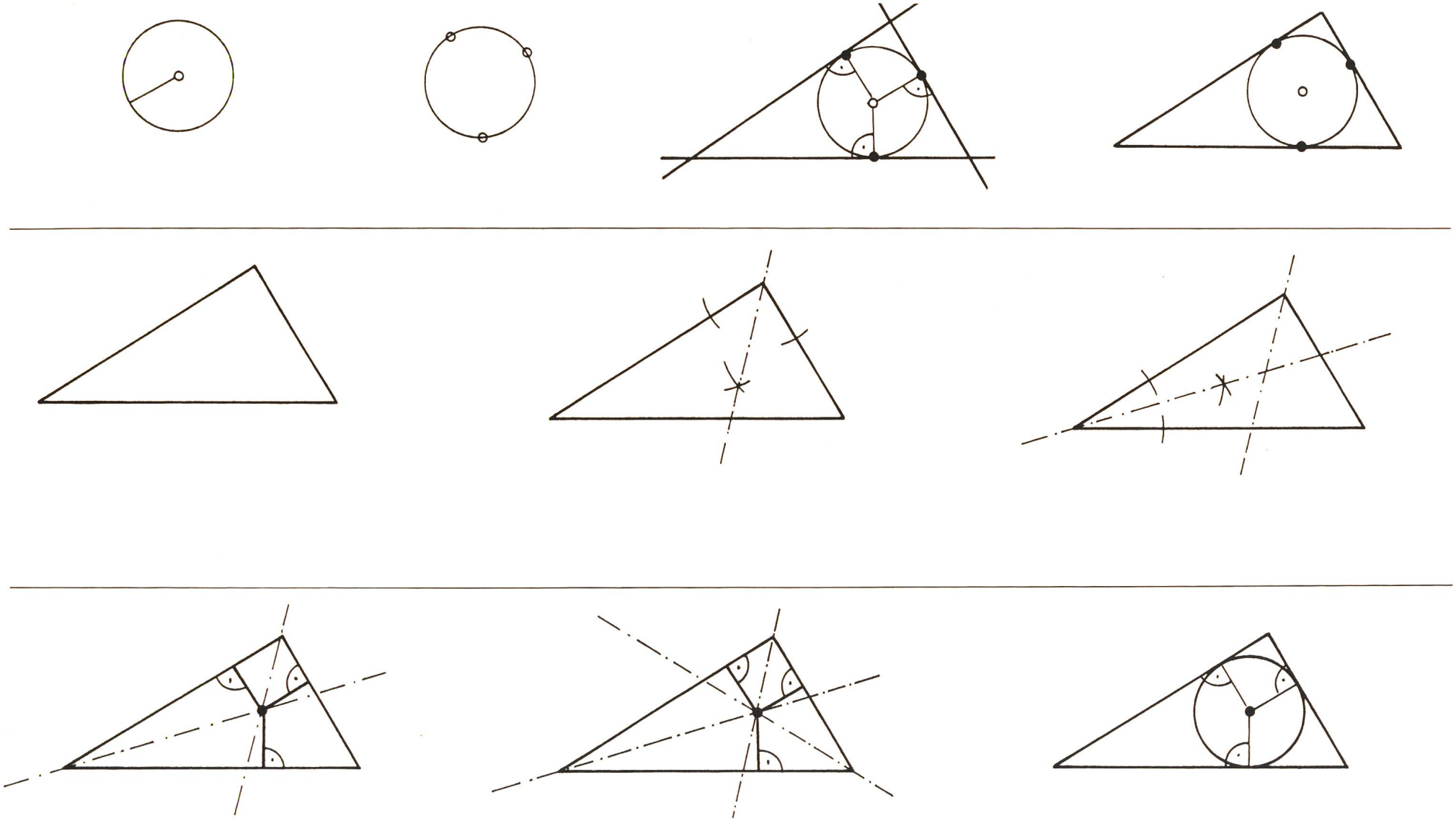



. . . geht die Winkelhalbierende w auch durch M. Der Schnittpunkt der drei . . .




. . . Winkelhalbierenden eines Dreiecks ist sein Inkreis-Mittelpunkt.

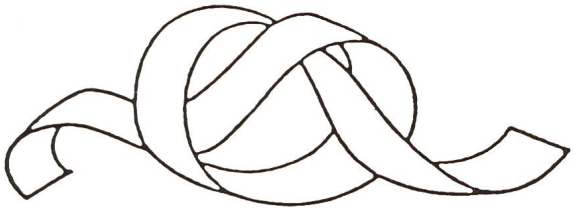
# Bildergeschichte zum Inkreis eines Dreiecks

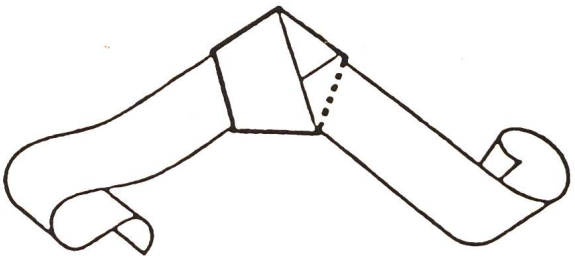


© by neue schulpraxis

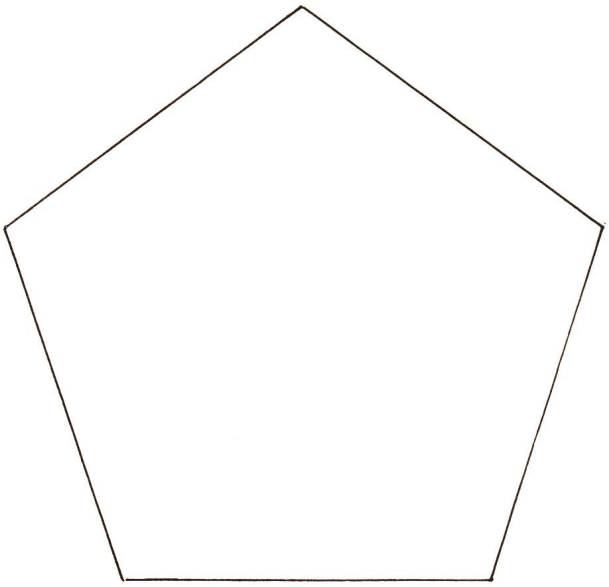
# Pentagon und Pentagramm

Wir basteln ein regelmässiges Pentagon (Fünfeck) aus einem Papierstreifen:



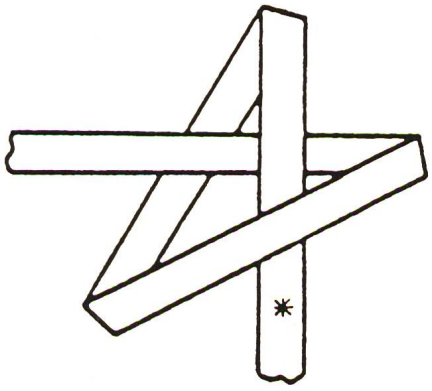


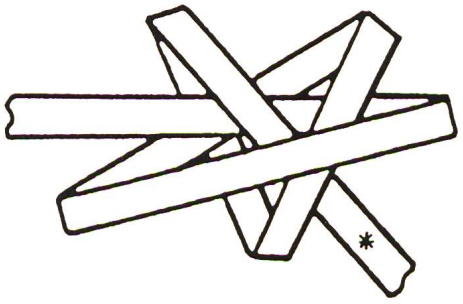
Zeichnet man im regelmässigen Pentagon die Diagonalen ein, dann entsteht ein regelmässiger fünfzackiger Stern, ein sogenanntes Pentagramm.



Im Pentagramm findest du wieder ein Pentagon. Zeichne auch darin das Pentagramm. Was fällt dir auf?

Und wenn du ein regelmässiges Heptagon (Siebeneck) basteln willst, dann nimmst du einen langen Papierstreifen und machst es so:



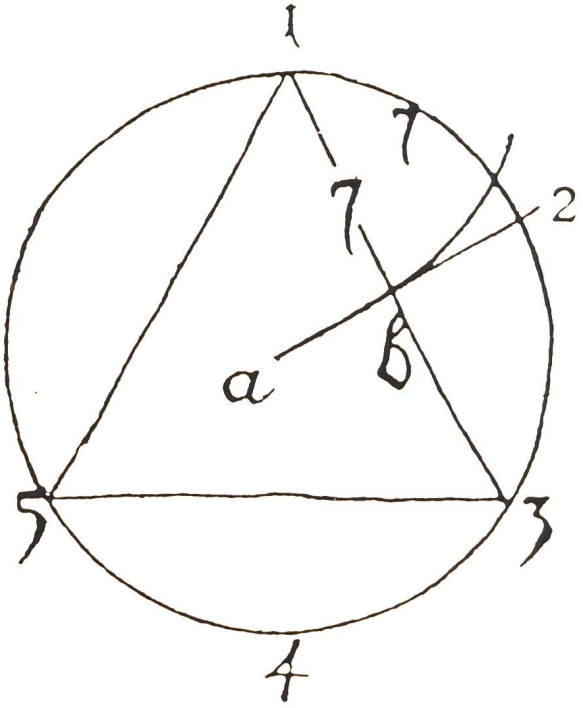


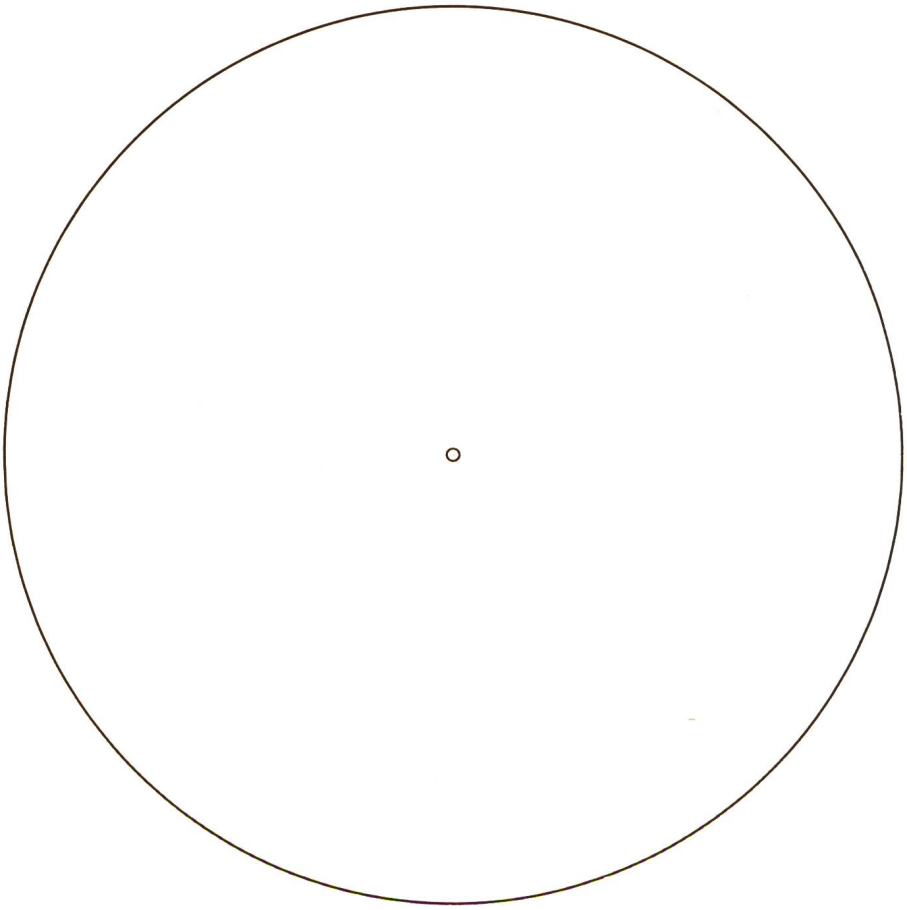
© by neue schulpraxis

# Näherungskonstruktion des regelmässigen Siebenecks nach Albrecht Dürer

Diese Figur stammt aus dem Buch «Unterweysung der messung mit zirckel und richtscheit in linien, ebenen und ganzen corporen», das 1525 erschien.

Tüftle anhand der Figur heraus, welchen Weg Albrecht Dürer da vorschlägt. Zeichne anschliessend im vorliegenden Kreis auf diese Art und Weise das Siebeneck ein.



© by neue schulpraxis

# Die Masseinheiten – früher und heute

In den ältesten Leinwandsatzungen der Stadt St. Gallen (vor 1364) liest man: «Item, es ist auch gesetzt, dass der Leinwandreifer (der offizielle Leinenstoffmesser) schwören soll, zu messen, wie von alters her Brauch ist, dem Armen wie dem Reichen, Fremden wie Burgern ungefahrlich. ... Er soll auch den Reif an den Nagel legen, sooft es notdürftig ist.»

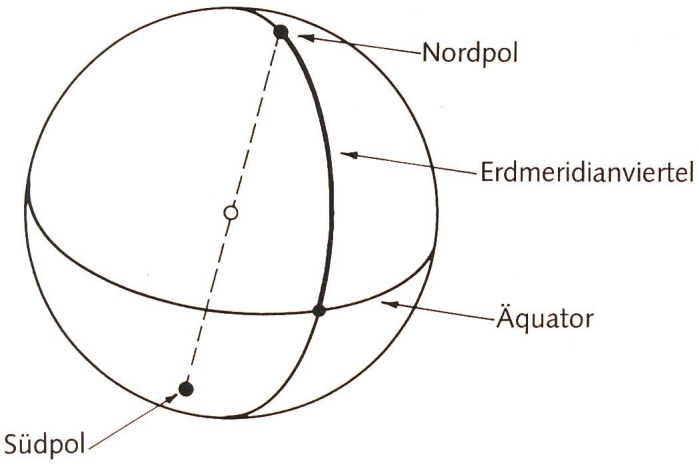
Die Reifer massen die Leinenstoffe mit dem Reif, einem 10 Ellen langen, in Leder eingenähten Messseil. Zum Eichen (das heisst Kontrollieren, ob die Länge des Reifs korrekt sei) wurde der Reif «an den Nagel gehängt», das heisst, an einen Haken an der St.Laurenzen-Kirche. Erreichte der so aufgehängte Reif in gestrecktem Zustand eine vorgezeichnete Marke, dann galt er als offizielles Messgerät. Wenn nun ein Kunde einen Ballen Stoff kaufte, dann legte der Reifer seinen Reif an die Längsseite des Stoffs und zählte, wie oft er ihn darauf abtragen konnte.

**Reifen**
**Links vorn wird gebleichte, rechts rohe Leinwand mit dem «Reif» gemessen und mit dem Qualitätsstempel gezeichnet; hinten bügeln zwei Frauen feine Musselin, Stuchen und Tüchlein.**

Hast du schon einmal in einem Stoffgeschäft zugeschaut, wie das heute gemacht wird? Wir merken:

**Messen heisst, mit einem vorgegebenen Mass vergleichen.**

Wenn ein Zuger Geschäftsmann bei einem St. Galler Tuchhändler beispielweise 130 Ellen Stoff bestellte, durfte er auf keinen Fall vergessen, anzugeben, ob er Zuger Ellen oder St. Galler Ellen meinte. 130 Zuger Ellen waren rund 106 St. Galler Ellen. So hatte fast jeder Kanton und jedes Land sein eigenes Masssystem. Man kann sich vorstellen, zu was für komplizierten Rechnungen dies manchmal führte. 1795 beschloss die französische Nationalversammlung, diesem Wirrwarr in ihrem Einflussbereich ein Ende zu setzen. Sie erklärte den zehnmillionsten Teil des Erdmeridianviertels, der durch die Pariser Sternwarte geht, als Längeneinheit **1 Meter.** Nach genauen Messungen wurde 1800 ein Urmeter aus Platin hergestellt. Nach und nach schlossen sich die meisten Staaten diesem sogenannten **metrischen System** mit seiner Dezimaleinteilung an.




In der Schweiz beschlossen einige Kantone 1834 ein Masssystem, das auf den Meter ausgerichtet war, mit der Grundlage 1 Fuss = 3 dm. 1868 wurde die Verwendung des metrischen Systems auf dem gesamten Gebiet der Eidgenossenschaft anerkannt, ab 1875 offiziell allein gültig.

In Bern wird eine Kopie des Urmeters aufbewahrt. Mit der Modernisierung der Messmethoden wurde auch eine präzisere Definition der Einheit 1 Meter notwendig. Heute formulieren das die Wissenschafter so: Ein Meter ist das 1650763,73-fache der Wellenlänge der von den Atomen $85_{Kr}$ beim Übergang vom Zustand $5\,d_5$ zum Zustand $2p_{1_0}$ ausgesandten, sich im Vakuum ausbreitenden Strahlung.

aus «Geometrie 1», sabe Zürich

© by neue schulpraxis

# Erste Schritte zur Gesprächserziehung auf der Unterstufe

Von Lea Karinger

**Sprechanlässe können nur zum Teil formal geübt werden, weil ihnen dann oft die Spontanität und Aktualität fehlen. Es ist daher wichtig, dass der Lehrer gegebene Anlässe in der Klasse aufgreift und zu Gesprächen nutzt.**
**Wie weit bereits auf der Unterstufe Regeln zur Gesprächserziehung miteinbezogen werden können, muss von Fall zu Fall individuell bestimmt werden. Dieser Beitrag möchte dazu einige Impulse geben.**
**Als unabdingbare Voraussetzung zu Gesprächen gilt ein echtes Vertrauen zwischen Schülern und Lehrer, das innerhalb solcher Unterrichtsphasen weiter anwachsen kann.**

Treten solche Situationen ein, wird man dennoch froh sein, wenn gewisse grundsätzliche Regeln bekannt sind (so wie der Autofahrer für einige Fahrstunden dankbar sein wird, was nicht mit Autofahren können zu verwechseln ist).

Solche Regeln – oder besser gesagt Hilfen – dürfen Gespräche nicht dominieren, weil sie sonst lähmend wirken können. In einer Rückschau auf Gespräche kann der Leiter (dies muss nicht immer der Lehrer sein) diesen oder jenen Punkt über den formellen Verlauf ansprechen.

Gespräche sollten in regelmässigen Abständen eingeplant werden: vor dem Unterricht, einmal zu Beginn der Woche usw.

**Schritt für Schritt**

Gesprächsschulung soll in kleinen Schritten aufgebaut werden. Eine feste Reihenfolge kann nicht vorgelegt werden, sie muss sich an den Fähigkeiten der Klasse entwickeln. Um den Schülern die verschiedenen Schritte bewusster zu machen, empfiehlt sich, die beigefügten Gesprächsregeln auf Kärtchen an einer Wand laufend anzufügen, so dass sie jederzeit sichtbar sind.

## 1. Schritt: Wir hören gut zu

(zuhören – wiederholen – nachmachen – fragen – antworten)
Übungsvorschläge:

- Ein Schüler erzählt von einem Erlebnis, Witze usw.
- Ein Schüler liest eine Geschichte, Rätsel usw. vor.
- Ein Schüler stellt ein Tier, Spielzeug usw. vor.
- In der Turnhalle: ein Schüler gibt die Kommandos oder zeigt eine Übung vor.
- Musik: vorklatschen (vorsingen) eines Rhythmus (Motivs).
- Zeichnen:
  Zeichendiktat auf ein kariertes Blatt, z.B. 3 Häuschen nach oben, 5 nach rechts usw.
  Ausmaldiktat bei einer Vorlage: In einer Gruppe bestimmt jemand, welcher Gegenstand mit welcher Farbe gemalt wird.
- Kreisspiele:
  Ich packe meinen Rucksack und nehme eine Wurst, eine WC-Rolle usw. mit. (Jeder Schüler wiederholt die bisher genannten Gegenstände und fügt einen neuen dazu.)
  Varianten:
- Ab heute heisse ich . . ., . . ., . . .
- Im Zirkus hat es . . ., . . ., . . .
- Ich fahre nach . . ., . . ., . . .
- Ein langes Wort (Satz) wird reihum weitergeflüstert. Wie heisst es am Schluss?
- Der Lehrer liest einen Satz (Abschnitt) zweimal vor. Welche Wörter hat er beim zweiten Durchgang ergänzt resp. weggelassen?
- usw.

## 2. Schritt: Wir schauen dem Sprecher in die Augen – der Sprecher schaut alle Zuhörer an

Schüler sprechen oft «nur» zum Lehrer. Wenn wir die Schüler darauf aufmerksam machen, verlieren sie diese «Mode» bald. Der Lehrer soll sich bei Gesprächen weitgehend zurückhalten (vgl. «Die Rolle des Lehrers»). Wichtig sind auch Gespräche in Gruppen, wo der Lehrer sowieso fehlt.

## 3. Schritt: Wir lachen den andern nicht aus

Negative Erfahrungen dieser Art lassen Schüler für immer verstummen. Hier soll der Lehrer offen und sofort eingreifen. Es gehört zu der Gesprächserziehung, dass wir uns auf solche Fälle vorbereiten, denn sie können ja vorkommen. Wie verhalte ich mich dann?

## 4. Schritt: Wir lassen den Sprecher ausreden

Der Schüler kann (soll) erfahren, dass Gespräche nicht unbedingt nach seinem Tempo verlaufen, sondern oft auch Geduld erfordern. Andererseits ist es auch Aufgabe des Gesprächsleiters, die Teilnehmer beim Thema zu halten, um längere Abschweifungen zu vermeiden. Dazu kann ein Stichwort zum Thema als eine Art Gesprächstitel auf ein Blatt notiert werden, das man dann in die Runde legt. Schweift nach Meinung eines Teilnehmers ein Redner zu weit vom Thema ab, kann durch stummes Zeigen auf das Blatt die Frage eingebracht werden, ob man noch beim Thema ist.

## 5. Schritt: Wir brauchen keine Übernamen

Eine erste Schulung, dass beim Sprechen auf die Formulierung geachtet werden soll, damit keine verletzenden Bemerkungen fallen, die gar nicht zum Thema gehören.

Übernamen können für Schüler verletzend und entmutigend wirken, sich weiter an Gesprächen zu beteiligen.

Wie schon erwähnt, echte Gespräche bedingen eine gegenseitige Achtung aller Teilnehmer.

## 6. Schritt: Wir fragen den Sprecher, wenn etwas nicht klar ist

Ein Gespräch kann nur dann «gedeihen», wenn allen alles klar ist. Rückfragen sind darum wichtig. Oft getrauen sich die Schüler nicht dazu, aus Angst, ausgelacht zu werden. Das Lehrervorbild spielt hier eine wesentliche Rolle, in dem auch wir bei den Schülern nachfragen. Hier können u.U. auch einige Redeformen eingebracht werden, z.B.: Habe ich dich richtig verstanden, ist das mit den Raupen so und so? – Da kann ich dir nicht folgen, wieso sind Rennwagen so und so? usw.

### Die Rolle des Lehrers bei Gesprächen

Bei *Karl Stöckler* (Neuzeitliche Unterrichtsgestaltung, Ehrenwirth) finden wir folgende Hinweise:

- Das Gespräch verläuft günstig:
  - Der Lehrer hält sich zurück, bezwingt sich, schweigt.
- Das Gespräch beginnt zu stocken:
  - Noch immer wartet er, ob die Pause Anreiz für neue Gedanken wird. Dann gibt er erst leichte, dann grössere Hilfe.
- Das Gespräch gerät auf Abwege:
  - Der Lehrer lässt erst «zappeln» (auch Irrwege sind Erkenntniswege). Erst wenn die Gefahr der Oberflächlichkeit und des völligen Abirrens besteht, gibt er die Richtung.

## Gesprächsformen

Ein Schüler (anfangs der Lehrer) leitet das Gespräch und ruft jeweils die Teilnehmer auf.

Die Kette: Jeder Sprecher gibt das Wort einem anderen Schüler weiter. Nach einiger Zeit sollte dies auch ohne Aufstrecken möglich werden.

**Schritt für Schritt – erste Regeln zur Gesprächserziehung**

Vorschlag:
Die Regeln einzeln einführen und als Gedankenstütze vergrössert an einer Wand gut sichtbar aufhängen. Bei Gesprächen evtl. in die Mitte legen oder in der Nähe festmachen.

1. Wir hören gut zu.

2. Wir schauen dem Sprecher in die Augen – der Sprecher schaut *alle* an.

3. Wir lachen den andern nicht aus.

4. Wir lassen den Sprecher ausreden.

5. Wir brauchen keine Übernamen.

6. Wir fragen den Sprecher, wenn etwas nicht klar ist.

Diese Reihenfolge kann nach eigenem Ermessen umgestellt, gekürzt oder ergänzt werden.

A B C A B C D E

## Gesprächsanlässe

Wie oben bereits erwähnt, sollen aktuelle Begebenheiten als Gesprächsanlässe genutzt werden.

Ferner eignen sich dazu sinnvolle Aufträge, z.B.

- in Gruppen eine Turnstunde vorbereiten und durchführen,
- Organisieren eines Postenlaufes, evtl. mit anderen Klassen,
- Neueinteilung der Bibliothek, der Leseecke, des Werkkastens usw.,
- neue Sitzordnung der Klasse,
- neue Zimmerordnung erstellen.

Im Anschluss an solche Übungen sollte sporadisch (besonders am Anfang) über den Verlauf (Prozessbildung) reflektiert werden. Dazu können folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Wie entstand die Gruppe?
- Wie gelang die Zusammenarbeit?
- War einer der Chef? (später: Ist immer derselbe der Chef?)
- Konnten alle etwas beitragen? – Wieso nicht?
- Was würdet ihr beim nächsten Mal anders machen?
- Wo und wann gab es Probleme?
- War es dir wohl in dieser Gruppe?

usw.

Damit die Schüler am Anfang erfahren, dass zu diesen Punkten verschiedene Ansichten vorliegen können, lassen wir eine Gruppe im Gang warten. Einzeln treten die Schüler dann ein und beantworten die Fragen. Selbstverständlich soll eine solche Befragung nicht auf jedes Gespräch folgen, sondern sporadisch als eine Kontrolle.

## Weitere Gesprächsanlässe

Erzählen
- im ausserschulischen Bereich
- über Ereignisse des Schullebens
- zu Sachverhalten im Unterricht

aber auch:
erklären, über Beobachtungen diskutieren, Regeln oder Gebrauchsanweisungen formulieren, Fragen zusammenstellen, Interview vorbereiten, reportieren, vergleichen, zusammenfassen, Rollenspiele, Lesestücke, im Fach Bibel usw.

**Literaturhinweis:**
«Gesprächserziehung – konkret» von Max Feigenwinter, Benziger-Verlag, 1983


Allein um LA CHAUX-DE-FONDS 70 km Loipe

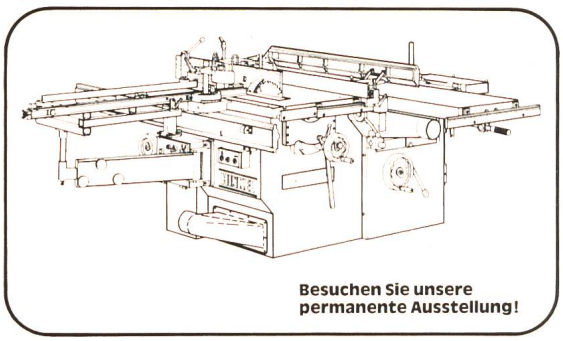
**WARUM nicht ein WINTERLAGER auf Langlaufpisten**

Der Jura bietet über 300 km Loipen.

Die Jugendherberge **LA CHAUX-DE-FONDS** offeriert:
5 Übernachtungen mit Halbpension (Sportlerfrühstück + Nachtessen) und für den Ruhetag einen Gratiseintritt in das Internationale Uhrenmuseum
zum Preise von **Fr. 125.–** pro Person

Auskunft erteilt:
Jugendherberge La Chaux-de-Fonds
rue du Doubs 34, Tel. 039/28 43 15
oder Geschäftsstelle, Tel. 039/23 78 51

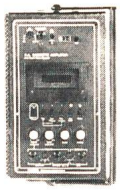
**HOLZBEARBEITUNGSMASCHINEN...**
**– hervorragende Qualität und hoher Bedienungskomfort**
**– grosse Vielseitigkeit zu vernünftigen Preisen**




**5fach kombinierte Maschinen in verschiedenen Ausführungen und Fabrikaten, wie Hinkel und Robland**

- Hobelbreiten 310 / 410 / 510mm
- mit 3 Motoren, bis 5,5PS Leistung
- schrägstellbares Kreissägeaggregat
- schrägstellbare Kehlspindel
- trennbar, in
  - komb. Abricht- und Dickenhobelmaschine mit und ohne wegschwenkbarer Bohrsupport
  - komb. Kehl- und Fräsmaschine

**Nüesch AG** Holzbearbeitungsmaschinen
Sonnenhofstrasse 5
9030 Abtwil/St.Gallen
Telefon 071/31 43 43



**COOMBER Verstärker-Lautsprecher**
mit Kassettenrecorder
das besondere Gerät für den Schulalltag
– speziell – praxisgerecht – einfach –
Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation
**Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen**
Gruebstr. 17 Telefon 01/923 51 57

**Institut für Psychologische Pädagogik (IPP)**
Lehrer- und Lehrerinnen–Bildungszentrum
Giblenstrasse 48 / 8049 ZH / Tel. 01/341 50 01

# Seminarkurse in

## Erziehungswissenschaft und Praxis

**Ziel**
Auf der Grundlage der modernen Pädagogik und der Humanistischen Psychologie lernen Lehrer/innen:
- Ursachen für Lernschwierigkeiten und auffälliges Verhalten herausfinden;
- Verhalten herausfinden;
- Konflikten adäquat begegnen;
- Kommunikations- und Interaktionsbarrieren beseitigen;
- Konfliktfreie Zonen schaffen, um Zeit für sachbezogene Aufgaben zu gewinnen;
- Das Kind, den Jugendlichen zur Kooperation mit den Erziehenden gewinnen.

**Kursmethode**
- Vermittlung theoretischer Grundlagen;
- Praktische Übungen und Demonstrationen;
- Fallbesprechungen, nach Bedarf Beratungsgespräche.

**10 Praxisbezogene Seminarkurse**
Zeit: 13.00–16.30 oder 17.00–20.30 Uhr
Kurs A – Intensivkurse, ab 24.4.1989, 1× je Woche.
Kurs B – Halbjahreskurse, ab 28.8.1989, alle 14 Tage.

Unterlagen können direkt beim **IPP-Zürich** angefordert werden.

# UHU löst Ihr spezielles Klebeproblem

| | | Papier | | | flexible Materialien | | | harte Materialien | | | Kunststoffe | | | | | Holz | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Papier | Pappe, Karton | Fotos | Textil, Filz | Leder | Gummi | Glas, Porzellan | Stein, Beton, Keramik | Metall | Hart-Kunststoffe (Mixer, Fön, Polystyrol) | Weich-Kunststoffe (PVC, Plastik etc.) | Hart-Schaum (Styropor®) | Weich-Schaum (Schaumgummi, -stoff) | Resopal®, Bakelite® Duroplast | Kork | Holz, Sperrholz, Spanplatten | Balsaholz | Holz-Furniere | Holzverzahnung Holzverzapfung |
| Papier | Papier | 1/3 | 1/2 | 3 | 1/2 | 1/2 | 4 | 1/2 | 1/2 | 1/2 | 8 | 4 | 2 | 4 | 4 | 1/2 | 1/2 | 1/2 | 1/2 | – |
| | Pappe, Karton | | 1/2 | 3 | 1/2 | 1/2 | 4 | 1/2 | 4 | 4 | 8 | 4 | 2 | 4 | 4 | 4 | 1/2 | 7/10 | 4 | 6 |
| | Fotos | | | 3 | 1/2 | 1/2 | 4 | 4 | 4 | 4 | 8 | 4 | 2 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | – |
| flexible Materialien | Textil, Filz | | | | 1/4 | 4 | 4 | 1/2 | 4 | 4 | 4 | 4 | 2 | 4 | 8 | 4 | 1/6 | 1/6 | 4 | – |
| | Leder | | | | | 4/10 | 4/10 | 4/10 | 4 | 4/10 | 8/10 | 4 | 2 | 4 | 4/10 | 4 | 4/10 | 7 | 4 | – |
| | Gummi | | | | | | 4/9 | 4/9 | 4/10 | 4/9 | 9 | 4 | 2 | 4 | 4/10 | 4/10 | 4/10 | 4/10 | 4 | 4 |
| harte Materialien | Glas, Porzellan | | | | | | | 5/9 | 5 | 5 | 5/10 | 4/10 | 2 | 4 | 5 | 4 | 5 | 5 | 4 | 5 |
| | Stein, Beton, Keramik | | | | | | | | 5 | 5 | 5 | 4/10 | 2 | 4 | 5 | 4 | 5 | 5 | 4 | 5 |
| | Metall | | | | | | | | | 5 | 5/8 | 4/10 | 2 | 4 | 5/9 | 4/5 | 5 | 5 | 4/5 | 5 |
| Kunststoffe | Hart-Kunststoffe (Mixer, Fön, Polystyrol) | | | | | | | | | | 8 | 4/10 | 2 | 4 | 8 | 4/10 | 4 | 4 | 4 | – |
| | Weich-Kunststoffe (PVC, Plastik etc.) | | | | | | | | | | | 4 | – | 4 | 10 | 4/5 | 5 | 5 | 5 | 5 |
| | Hart-Schaum (Styropor ) | | | | | | | | | | | | 2 | 2 | 2 | 4 | 4 | 4 | 4 | – |
| | Weich-Schaum (Schaumgummi, -stoff) | | | | | | | | | | | | | 4 | 4 | 4/5 | 4/5 | 4/5 | 4 | 5 |
| | Resopal , Bakelite Duroplast | | | | | | | | | | | | | | 5/4 | 10/4 | 10/4 | 10/4 | – | – |
| Holz | Kork | | | | | | | | | | | | | | | 4 | 4 | 6/7 | 4 | 5 |
| | Holz, Sperrholz, Spanplatten | | | | | | | | | | | | | | | | 6 | 6/7 | 6 | 6 |
| | Balsaholz | | | | | | | | | | | | | | | | | 7/10 | 4/7 | 6 |
| | Holz-Furniere | | | | | | | | | | | | | | | | | | 4/6 | – |
| | Holzverzahnung Holzverzapfung | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 5/6 |

## UHU-Klebstoffe:

① UHU Alleskleber
UHU flinke Flasche

② UHU extra

③ UHU stic
UHU büro fix
UHU fotohaftkleber

④ UHU kraftkleber

⑤ UHU plus endfest 300
UHU plus schnellfest
UHU 5 Min. EPOXY

⑥ UHU coll express

⑦ UHU hart

⑧ UHU allplast
UHU plast
UHU plast flüssig
UHU plast special

⑨ UHU Sekundenkleber
UHU Sekundenkleber Gel

⑩ UHU Sekundenkleber expert

⑪ UHU fix & fest

UHU-Klebstoffe, 9403 Goldach, Tel. 071/41 51 11

UHU-Vertriebspartner für Papeterien und Eisenwarengeschäfte
Carfa AG, 8805 Richterswil,
Tel. 01/784 38 38

# Fasnachtszug

**Arbeitszeit ca. 1 Stunde pro Figur**

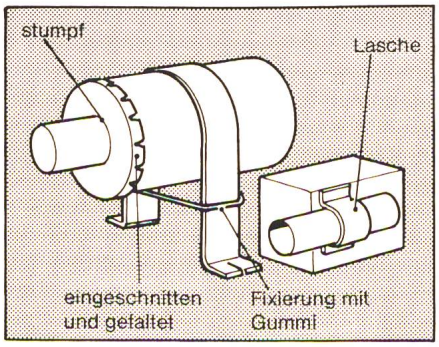
**Sich verkleiden, maskieren und das Erstellen von Phantasiegestalten üben auf Kinder einen grossen Reiz aus. Eigenes Tun und Experimentieren ohne Eingrenzung und Gängelung fordert die Kinder zu kreativem Umgang mit allen möglichen Materialien auf. Sammeln und Auffüllen der Kramkiste macht allein schon Spass. Tauschen mit den Mitschülern und Aushelfen dort, wo etwas fehlt, fördern die sozialen Beziehungen in der Klasse.**

## Lernschwerpunkte

- Sammeln von Material, wobei die unterschiedlichsten Abfallmaterialien als Rohmaterial für das Projekt Fasnachtszug angesehen werden können.
- Ziel ist nicht der naturalistische Nachbau, sondern die Phantasiegestalt.
- Haltbares Zusammenfügen der Einzelteile.

## Material und Hilfsmittel

Papier- und Stoffreste verschiedener Art und Farbe, Pappstücke, Wellpappe, Papprollen, Verpackungen bzw. Schachteln, Dosen, alte Bälle, Tennisbälle, Knöpfe, Wollreste, Korken, Styroporteile, Gummis zum Fixieren, Schere, Nadel und UHU flinke flasche.




## Gestaltungsablauf

Im Fasnachtszug laufen die seltsamsten, verrücktesten Ge-

stalten mit. Als Einstieg könnte die im Deutschunterricht gelesene Geschichte «Die kleine Hexe» von Ottfried Preussler dienen. In der Erzählung «Wollen wir wetten» kommt die kleine Hexe mit ihrem Raben Abraxas in eine Stadt, auf deren Marktplatz ein buntes Fasnachtstreiben stattfindet.

Nach Überlegungen, wer und was dort alles herumläuft, suchen wir aus der Kramkiste etwas heraus, das als Körper geeignet ist oder sich entsprechend ergänzen lässt. Danach muss zwischen aufrechtem Gang (menschliches Wesen) oder waagerechter Körperlage (Tierkörper) entschieden werden.

Je nach Mensch- oder Tiergestalt werden geeignete Materialien für Arme, Beine, Kopf und Hals ausgesucht und mit UHU flinke flasche angeklebt. Beim stehenden Menschen sollte auf Beine verzichtet werden, da er darauf meistens nicht stabil stehen kann.

**Sehr lustige Figuren aus wertlosem Material beteiligen sich am bunten Fasnachtstreiben**

Da im 1./2. Schuljahr sicherlich Schwierigkeiten beim Anfügen der Körperteile entstehen, ist es sinnvoll, eine vorbeugende Hilfestellung zu leisten, um sichere Klebverbindungen zu erzielen: z.B. durch stumpfes Ankleben, Einschneiden und Umbiegen, mittels Klebelaschen (siehe Zeichnung).

Nach dem Aufbau der Grundform erfolgt die schmückende und verdeutlichende Ausgestaltung. Die Figuren bekommen Augen, Nase, Ohren, Mund (Schnauze), Haare, Kleidung, Fell, Kopfbedeckung etc. All dieses Zubehör kann durch sehr unterschiedliches Material dargestellt werden. Haare aus Wolle, Velourstoff, gerissenem Stoff, gekringelten Papierstreifen, Holzwolle. Welches der Kinder hat die ausgefallenste und tollste Idee?

Nach der produktiven Phase darf jedes Kind zu seiner Fasnachtsfigur erzählen. Der Fasnachtszug der Klasse wird nach jeder Erzählung länger. Es kann auch noch ein buntes Treiben auf dem Marktplatz anschliessen mit den gebastelten Figuren wie in der Geschichte (siehe oben). Die Figuren werden lebendig und können alle sprechen.

Die «echte» Hexe und der Rabe Abraxas werden auf einen Besenstiel gesteckt und können sogar fliegen.

Die Kinder erfinden für ihre Gestalten eine eigene Sprache und besondere Ausrufe; dadurch wird aus der blossen Gestaltung der Fasnachtsfiguren ein echtes Erlebnis für die Kinder.

**Weiterführendes Thema**

Zirkusfiguren für eine Vorstellung. Uwe Müller

© 1987 UHU Vertrieb GmbH, Bühl (Baden), und Christophorus-Verlag GmbH, Freiburg i.Br.; Fotos: Uwe Müller; Zeichnung nach Vorlagen des Autors: Annemarie Friedel; Redaktion: Theda Schulze-Langendorff.

**«Helft dem Uhu»**

## Wettbewerb

**Wettbewerbsfrage:**
Welchem Tier gilt das grossangelegte Schutzprojekt der Vogelwarte Sempach?

SCHWEIZ. VOGELWARTE SEMPACH
STATION ORNITHOLOGIQUE SUISSE

Diese Preise winken den Gewinnern entgegen:
1. Preis: 1 Minolta Video Camcorder, im Wert von ca. Fr. 3000.–
2. Preis: 1 Minolta Kamera, im Wert von ca. Fr. 1000.–
3. Preis: 1 Minolta Kamera, im Wert von ca. Fr. 500.–
4.–100. Preis: 1 Poster der Vogelwarte Sempach «Vögel im Garten»

**Einsendeschluss ist der 31. Oktober 1989**
Teilnahmebedingungen:
Teilnahmeberechtigt ist jedermann ausser den Mitarbeitern der UHU-Klebstoffe und der Vogelwarte Sempach. Nur richtig frankierte Einsendungen nehmen an der notariell beaufsichtigten Verlosung teil. Die Gewinner werden persönlich benachrichtigt. Die Preise werden nicht in bar ausbezahlt. Es wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösungswort auf eine frankierte Postkarte schreiben und senden an: UHU-Klebstoffe, St.Gallerstrasse 25, 9403 Goldach.

# Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

**Legende:** V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

| Bahnverbindung | Postautohalt | Bergbahn | Sessellift | Skilift | Langlaufloipe | Hallenbad | Freibad | Minigolf | Finnenbahn | Kanton oder Region | Adresse/Kontaktperson | Telefon | NOCH FREI 1989/90 in den Wochen 1 – 52 | Schlafzimmer Lehrer | Schlafräume Schüler | Betten | Matratzen(lager) | Selbst kochen | Pensionsart Legende | Aufenthaltsraum | Discoraum | Cheminéeraum | Spielplatz |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ● | ● | | | | | ● | | | | Amden SG | Naturfreundehaus Tscherwald, 1361 m ü.M., Jakob Keller | 01/945 25 45 | nach Absprache | ● | ● | 21 | 40 | ● | | ● | | | ● |
| ● | ● | ● | | ● | ● | | | | | Berner Oberland | Berghaus Bärtschi, E. Bärtschi, 3715 Adelboden | 033/73 13 73 | 3/5/7/8/10/11/15 | 2 | 3 | | 30 | | V | | | | |
| ● | ● | ● | ● | ● | ● | | ● | ● | | Berner Oberland | Int. Pfadfinderzentrum Chalet und Turm, M. Lombard, 3718 Kandersteg | 033/75 11 39 | 9–24/36–51/89 ohne 41 | 22 | 22 | 25 | 120 | ● | | ● | ● | ● | ● |
| ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | | | | Berner Oberland | Jugendhaus der Heilsarmee, Stiegelschwand, 3715 Adelboden | 031/25 05 91 | 11–15/18–20/24–25/ 26–34/39–43/51 | 4 | 9 | 75 | | ● | | ● | | | ● |
| ● | ● | ● | ● | ● | ● | | | | | Bündner Oberland | Fam. Vinzens-Moro, Casa Mirella, 7165 Breil/Brigels | 086/4 14 38 | 14–31/33–52 | 3 | 10 | 69 | | | V | ● | | | ● |
| ● | | ★ | ★ | ★ | ★ | ★ | | | | Därstetten/BE | Gemeindeverwaltung, 3763 Därstetten BE ★ in Nachbargemeinden vorhanden | 033/83 11 73 | 3/4/7–11/18–27/ 32–40/42–52 | 3 | 8 | 110 | | ★ | | 3 | | | 1 |
| ● | | | ● | | ● | | | | | Glarus | K. Hardegger, Rest. Schlattberg, 8775 Luchsingen | 058/84 31 64 | auf Anfrage | 2 | 10 | 25 | 21 | | G,H | | ● | | ● |
| | ● | | | | | | | | | Graubünden | Ca' pazienza, 6545 Selma | 092/84 12 32 | 3–52 | | 2 | | 32 | | | ● | | | ● |
| ● | | ● | ● | ● | ● | ● | | | ● | Graubünden | Casa da giuvenils «Aurora», 7188 Sedrun | 086/9 11 50 | verschiedene Anfragen | 5 | 9 | 10 | 70 | ● | A | ● | | | ● |
| ● | | | ● | ● | ● | ● | ● | ● | | Graubünden | Gemeindekanzlei, Gruppenunterkunft, 7482 Bergün/Bravuogn | 081/73 15 44 | 2–5/7–8/10–13/15/ 19–34/37+38/45–52 | 3 | 5 | 6 | 123 | ● | | ● | | | |
| | ● | | | ● | ● | | | | | Graubünden | Jugendhaus Centro, 6545 Selma | 092/84 12 32 | 2–5/7–13/15/17–40/ 42–51 | 4 | 5 | 11 | 116 | ● | | ● | ● | | ● |
| ● | ● | | ● | ● | ● | | | | | Graubünden | Ferienhaus Piz Grisch, Tigignas, Savognin HOTWAG, 7000 Chur | 081/24 59 18 | Div. Termine Sommer/Herbst | 1 | 4 | 32 | | ● | | ● | | ● | ● |
| | ● | | ● | ● | ● | | | ● | | Graubünden | Schaffhauser Jugendzentrum, 7075 Churwalden | 081/35 17 35 | 15/16/17/22/23/25/26 | 8 | 16 | 88 | | ● | V | ● | ● | | ● |
| ● | ● | | | ● | ● | ● | ● | | | Graubünden | Ferienhaus Scalotta, H. P. Keller, 7456 Marmorera | 081/75 15 52 | 16/20–26/30–40 | 10 | 9 | 120 | | ● | A | ● | ● | | ● |
| ● | | | ● | ● | | | | | | Gruyère FR | Ferienheim «Gastlosen», E. Buchs, 1656 Jaun | 029/7 84 44 | 13/18–20/22/25/ 30/33–38 | 7 | 16 | 92 | | ● | | 3 | ● | | ● |
| | ● | | | ● | ● | | | | | Gruyère FR | Chalet «Körblifluh», E. Buchs, 1656 Jaun | 029/7 84 44 | 12/14–19/21–24/ 26–27/29–30/34–35/ 37–39/41–52 | 2 | 4 | 20 | | ● | | ● | | | ● |
| ● | ● | | | ● | ● | | ● | | | Heinzenberg | Ferienhaus Piz Beverin, R. Bisang, 7428 Tschappina | 081/81 37 01 | verschiedene Anfragen | 4 | 10 | 70 | | ● | A | ● | | ● | ● |
| ● | ● | ● | | | | ● | ● | | | Innerschweiz OW | Fam. Durrer, Reitzentrum, 6064 Kerns | 041/66 27 66 | 3–13/15–24/34–40/ 42–52 | 2 | 8 | 52 | 6 | ● | | ● | | | ● |
| ● | | ● | | ● | ● | | | | | Innerschweiz OW | Ski- + Berghäuser, 6078 Lungern/Schönbüel | 041/66 49 39 | 3–5/9–14 | 15 | 12 | 180 | 120 | | V | ● | | | ● |
| | | | | | | | ● | | | Jura BE | Gemeindeschreiberei, 2827 Schelten | 066/38 82 06 | 14–19/21–26/29–44 | 4 | 2 | 8 | 52 | ● | A | ● | | | ● |
| ● | ● | | | | ● | | | | ● | Neuenburger Jura | Marylène Basset, Ferme du Bonheur, 2127 Les Bayards | 038/66 14 55 | nach Absprache | 1 | 3 | | 28 | ● | | ● | | | |
| | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | | Obertoggenburg | Zwingli-Heimstätte, Sekretariat, 9658 Wildhaus | 074/5 11 23 | 2 Häuser nach Absprache | 4 | 13 | 72 | | | V | ● | ● | ● | ● |
| | ● | ● | | ● | ● | | | | | Rigi ob Gersau | Ferienhaus Obergschwend, Robert Ernst, 8180 Bülach | 01/860 39 78 | 3/11/15–17/19/20/34/ 37/38/42–51 | 5 | 4 | 10 | 60 | ● | | 2 | | | ● |

## Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

**Legende:** V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

| Kanton oder Region | Adresse/Kontaktperson | Telefon | NOCH FREI 1989/90 in den Wochen 1 – 52 | Schlafzimmer Lehrer | Schlafräume Schüler | Betten | Matratzen(lager) | Selbst kochen | Pensionsart Legende | Aufenthaltsraum | Discoraum | Chemineeraum | Spielplatz | Bahnverbindung | Postautohalt | Bergbahn | Sessellift | Skilift | Langlaufloipe | Hallenbad | Freibad | Minigolf | Finnenbahn |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Splügen GR | Wädenswiler Ferienhaus, Schulsekretariat Wädenswil | 01/7805730 | 15–24/30–33/41–51 | 3 | 6 | 6 | 44 | | VH | ● | | | ● | | ● | | | ● | ● | | | | |
| ganze Schweiz | KONTAKT, Gratisvermittlung von 320 Unterkünften, 4419 Lupsingen | 061/960405 | 1–52 | ● | ● | ● | ● | ● | A | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● | ● |
| St.Gallen/Neckertal | FDM Feriendorf Mogelsberg AG | 071/552077 | 3–24/30–39/43–50 | ● | ● | ● | | ● | | | ● | ● | ● | ● | | | | | ● | ● | | ● | |
| Tessin | «Bergheim», Orselina, Peter Landert, 6600 Locarno | 093/314403 | 18/34/35/42–45 | 3 | 8 | 14 | 40 | ● | | ● | | | ● | | ● | ● | ● | | | | | | |
| Wallis | Apparthôtel Rosablanche, 1997 Siviez/Nendaz | 027/881337 | 7–8/11–15/25–35 | 5 | 7 | 110 | | | A | ● | ● | | ● | | ● | ● | ● | ● | ● | ● | | | |
| Wallis | Centre de jeunesse, 3973 Venthône | 031/250591 | 10–16/17–19/22/33–36/38–41/51 | ● | 21 | 86 | | ● | | ● | | | ● | | ● | | | | | | | | |
| Wallis | Skiclub-Hütte Feselape/Jeizinen | 028/422460 | 4/9–52 | | | 32 | | ● | | ● | | | | | ● | ● | ● | ● | | ● | | | ● |
| Wallis/Kühboden | Skiclub Lax, Brantschen H., 3994 Lax | 028/712157 | 3/26–38 | 1 | 2 | 34 | | ● | | ● | | | ● | ● | | ● | ● | ● | ● | ● | | ● | |
| Zürcher Oberland | Heilsarmee Jugendhaus, Oberredlikon, 8712 Stäfa | 01/2516970 | 6–11/19–22/24/27–28/34/38/39/44–52 | 4 | 8 | 57 | | ● | | ● | | | ● | ● | | | | | | ● | ● | | |

*Helft dem Uhu*

# Das Uhu-Schutzprojekt der Schweizerischen Vogelwarte Sempach

### Der Uhu – unsere grösste Eulenart

Mit seiner Flügelspannweite von gut 1,50 Metern ist der Uhu eine wahrhaft mächtige Eule. Er geht hauptsächlich in der Abend- und Morgendämmerung auf Beutefang. Von seinem Ansitz aus oder tief über offene Felder streifend, ortet er dank seinem ausgezeichneten Gehör die Beute im Dunkeln. Sein Speisezettel ist reichhaltig. Er greift Säugetiere bis Hasengrösse, kleinere und grössere Vögel, aber auch Frösche und sogar Fische.

Der Uhu brütet bei uns meist in Felswänden. Auf Felsbändern oder in Höhlen scharrt er eine Mulde und legt zwei bis vier Eier. Er baut kein Nest. Das Weibchen brütet allein während 35 Tagen. In dieser Zeit wird es vom Männchen mit Nahrung versorgt. Erst im Alter von neun Wochen können Uhu-Junge fliegen, doch werden sie von den Eltern noch wochenlang gefüttert. Sobald sie selbständig sind, suchen sie ein eigenes Revier, oft weitab von ihrem Geburtsort. Alte Uhus sind typische Standvögel.

Früher war der Uhu in der ganzen Schweiz heimisch. Von unseren Vorfahren wurde er aber falsch eingeschätzt und stark verfolgt. Unsere grösste Eule ist darum aus dem Mittelland verschwunden und gilt als bedroht. In der Schweiz gibt es nur noch wenige Dutzend Brutpaare.

Mit einem Uhu-Schutzprojekt will die Schweizerische Vogelwarte dazu beitragen, dass diese prächtige Vogelart erhalten bleibt. Mit finanzieller Unterstützung von UHU-Klebstoffe, Goldach, begannen Fachleute 1987 ein landesweites Inventar aufzustellen. Gleichzeitig ermittelten sie auf Testflächen die genaue Anzahl besetzter Uhu-Reviere. Dank der ehrenamtlichen Mitarbeit vieler ortskundiger Ornithologen gelang es bis Ende 1988, eine Übersicht über die noch vorhandenen Uhu-Bestände zu gewinnen. Die Beobachter gingen sehr vorsichtig ans Werk; um die Uhus nicht zu stören, wurden die Horste nicht aufgesucht. Der Uhu kann nämlich in der Balzzeit durch «Verhören» erkannt werden.

Die bisherigen Resultate zeigen, dass in den Alpen vielerorts noch erfreulich viele Uhus vorkommen. Grössere Bestände wurden im Wallis, Tessin, in Graubünden und im Rheintal südlich des Bodensees festgestellt. Die nördlichen Voralpen sind dagegen nur spärlich besiedelt. Im Jura hat sich offenbar eine neue Population gebildet, weil in Gefangenschaft gezüchtete Tiere ausgesetzt wurden.

1989 soll nun das Inventar ergänzt werden. Es dient dazu, Massnahmen für den Schutz der wichtigsten Brutgebiete in der Schweiz zu treffen. Wir danken allen Gönnern für ihre tatkräftige Unterstützung.

1989 wird das Uhu-Projekt abgeschlossen. Die Forschungsergebnisse sollen dazu verwendet werden, die richtigen Massnahmen zur langfristigen Erhaltung unseres Uhus zu treffen.

Die Bedeutung und Aufgabe der Schweizerischen Vogelwarte Sempach: Die Vogelwarte ist das einzige Forschungsinstitut für Vogelkunde und Vogelschutz in der Schweiz. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die *Grundlagen für die Erhaltung unserer einheimischen Vogelwelt* zu erarbeiten. Sie ist eine schweizerische Stiftung und wird von Natur- und Vogelfreunden aus allen Landesteilen finanziert.

# Lieferantenadressen für Schulbedarf

Alphabetisch nach Branchen/Produkten

## Audiovisual

Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass
Aecherli AG Schulbedarf
Telefon 01 930 39 88 8623 Wetzikon

Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen
Gruebstrasse 17, Telefon 01/923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung–Verkauf–Service
GERATE SERVICE
BELL & HOWELL COOMBER

## Autogen-Schweiss- und Schneideanlagen

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, Tel.: 034/22 29 01

## Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033/36 36 56

## Bücher

Buchhandlung Beer, St.Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01/211 27 05
Haupt für Bücher, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031/23 24 25
Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstr. 32, 8045 Zürich, 01/462 98 15
permanente Lehrmittelausstellung!
Sabe-Verlagsinstitut, Gotthardstr. 52, 8002 Zürich, 01/202 44 77
Schroedel Schulbuchverlag, Informationsbüro Stiftstr. 1, 6000 Luzern 6, 041/51 33 95

## Computer

Computer Center Spirig, Auerstr. 31, 9435 Heerbrugg, 071/72 01 71

Wolf
Computer Organisation
**Puenten 4, 8602 Wangen, Tel. 01/833 66 77**
Wehntalerstr. 414, 8046 Zürich, 01/372 11 77
Valor Computer Org., Rossmarktplatz 1, 4500 Solothurn, 065/23 41 44
St.Karlistrasse 76, 6004 Luzern, 041/ 22 02 55
Via Frasca 3, 6901 Lugano, 091/22 65 73

## DIA-Duplikate-Aufbewahrungs-Artikel

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01/311 20 85

## Farben

Alois K. Diethelm AG, Lascaux-Farbenfabrik, 8306 Brüttisellen, 01/833 07 86

## Flechtmaterialien

Peddig-Keel, Peddigrohr und Bastelartikel, 9113 Degersheim, 071/54 14 44

## Fotoalben 24 × 24 cm zum Selbermachen

bido Schulmaterial, 6460 Altdorf, 044/2 19 51 **Bestellen Sie ein Muster!**

## Handarbeit/Bastelarbeit

Zürcher & Co., Handwebgarne, Postfach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61
Neidhart+Co. AG, Wattefabrik, Stopfwatte zum Bastel, 5 kg Fr. 49.90, 8544 Rickenbach-Attikon, 052/37 31 21
SACO AG, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis! 038/25 32 08
Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01/252 58 34

TRICOT VOGT
**8636 Wald, Telefon 055 95 42 71**
Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
**Stoffe und Jersey,** Muster verlangen

## Hobelbänke/Schnitzwerkzeuge

DUGCO Hobelbank AG, 5712 Beinwil a. See, 064/71 77 50

## Holzbearbeitungsmaschinen

Etienne Holzbearbeitungsmaschinen, Horwerstr. 32, 6002 Luzern, 041/492 111
Nüesch AG, Sonnenhofstr. 5, 9030 Abtwil, 071/31 43 43

## Keramikbrennöfen

Tony Güller, Batterieweg 6, 4614 Hägendorf, 062/46 40 40
Lehmhuus AG, Töpfereibedarf, 4057 Basel, 061/691 99 27

## Klebstoffe

Briner + Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9002 St.Gallen, 071/22 81 86

## Kopierapparate

CITO AG, 4052 Basel, 061/22 51 33, SANYO-Kopierer, OH-Projektoren

## Kopiervorlagen

Verlag Sigrid Persen, Dorfstr. 14, D-2152 Horneburg/NE. 0049-4163-6770

## Laboreinrichtungen

MUCO, Albert Murri + Co. AG, 3110 Münsingen, 031/92 14 12

## Lehrmittel

DAS 1 x 1 REIHENSPIEL
WURZEL JOKER
Max Giezendanner AG 8105 Watt 01/840 20 88

## Modellieren/Tonbedarf

Bodmer Ton AG, Rabennest, 8840 Einsiedeln, Tel. 055/53 61 71

## Musik

H.C. Fehr, Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01/361 66 46
Pianohaus Schoekle AG, Schwandelstr. 34, 8800 Thalwil, 01/720 53 97
Panorama Steeldrums, Luegislandstr. 367, 8051 Zürich, 01/41 60 30

**Lernkassetten für Engl. + Franz. + Italienisch, einzeln käuflich, jeweils mit entsprech. Lehrbuch. Es handelt sich um unkomplizierte Grundkurse mit guter Eignung für Privatunterricht/Gruppenschulung/persönl. Weiterbildung. Ausführl. schriftl. Information: 056/91 17 88, WHV Lehrmittel-Tonstudio, CH-5522 Tägerig**

## Physik – Chemie-Biologie – Metall- und Elektrotechnik

Leybold AG, Zähringerstr. 40, 3000 Bern 9, 031/24 13 31

## Physikalische Demonstrationsgeräte + Computer

Steinegger + Co., Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, 053/25 58 90

## Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

MSW-Winterthur, Zeughausstr. 56, 8400 Winterthur, 052/84 55 42

## Projektions-Video- und Computerwagen

FUREX AG, Normbausysteme, Bahnhofstr. 29, 8320 Fehraltorf, 01/954 22 22

## Projektionswände/Projektionstische

Theo Beeli AG, 8029 Zürich, 01/53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29

## Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei

E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77, 8059 Zürich, 01/202 76 02
Bitte Prospekt verlangen!

## Spielplatzgeräte

ARMIN FUCHS, Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, 033/36 36 56

# Lieferantenadressen für den Schulbedarf

Miesch Geräte, Spiel- und Pausenplatz, 9546 Wängi, 054/51 10 10
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01/856 06 04
Seilfabrik Ullmann, 9030 Abtwil, 071/31 19 79


**Hinnen Spielplatzgeräte AG**

CH-6055 Alpnach Dorf — Telefon 041/96 21 21
CH-6005 Luzern — Telefon 041/41 38 48

BIMBO

- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste


## Schuleinrichtungen/Planung/Herstellung/Montage

Eugen Knobel AG, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042/41 55 41

## Schulmaterial

Fiba, Schul- und Bürobedarf, 8954 Geroldswil, 01/748 40 88
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01/810 58 11
Eric Rahmqvist AG, 8303 Bassersdorf, 01/836 82 20/21

## Schulmaterial


CB — CARPENTIER-BOLLETER VERKAUFS-AG
Graphische Unternehmen
8627 Grüningen, Telefon 01/935 21 70

Ringordner — Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!



emi — EHRSAM-MÜLLER-INECO SA

Schul- und Bürobedarf
Ehrsam-Müller-Ineco SA

Josefstrasse 206
CH–8031 Zürich
Telefon 01 271 67 67
Telefax 01 44 63 36

Rue des Tunnels 1–3
Case postale 5
CH–2006 Neuchâtel
Telefon 038 25 66 61
Telefax 038 25 72 83


## Schulmobiliar

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055/31 28 44
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29
Mobil-Werke, U. Frei AG, 9442 Berneck, 071/71 22 42
ZESAR AG, Schul- und Saalmobiliar, Gurnigelstr. 38, 2501 Biel, 032/25 25 94


sissach

Ihr kompetenter Partner für Möblierungsprobleme

- Informatikmöbel
- Schulmöbel
- Hörsaalbestuhlungen
- Kindergartenmöbel

**Basler Eisenmöbelfabrik AG,** Industriestrasse 22,
4455 Zunzgen BL, Telefon 061 98 40 66 – Postfach, 4450 Sissach



HOBLI

**WERKEN MIT HOLZ**

**Problemlose Materialbeschaffung dank einer einzigen Bezugsquelle.**

**Kompetente Beratung** dank meiner zehnjährigen Erfahrung als Real- und Seminarlehrer sowie Grundkursleiter des SVHS.

**Neue Ideen,** mit Schülern erprobt und ausführlich dargestellt.

**Natürliche Oberflächenbehandlungsmittel,** auf Wunsch in Ihrem Schulhaus demonstriert (nach telefonischer Vereinbarung).

**Verlangen Sie meine Unterlagen**
W. Hallauer, Postfach 69
8762 Schwanden
**058/81 20 74**

AURO-Produkte eignen sich ganz hervorragend fürs Werken, Basteln und Gestalten, Holz, Stein und Metall können veredelt, imprägniert und gepflegt werden.

AURO NATURFARBEN
**Werken, Basteln, Gestalten**


## Schulwaagen


**METTLER**
Präzisionswaagen für den Unterricht

**Beratung, Vorführung und Verkauf durch:**
Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 67
Leybold-Heraeus AG, 3001 Bern, 031/24 13 31


## Schulwerkstätten für Holz, Metall, Kartonage, Basteln


- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse

**Lachappelle**
Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühleweg, 6010 Kriens
Telefon 041/45 23 23



Wellstein ag — Holzwerkzeuge — 8272 Ermatingen

**WERKSTATTEINRICHTUNGEN** direkt vom Hersteller. Ergänzungen, Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen, Beratung/Planung gratis.
Rufen Sie uns an 072/64 14 63


## Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01/723 11 11

## Schweizer Schulschrift von Fritz Jundt

Bewegungsschule 1 + 2, Lehrerexemplar, lin. Schreibübungshefte
Auslieferung: Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen, 061/89 68 85. bido, Lehrmittel, 6460 Altdorf, 044/2 19 51

## Theater

Puppentheater Bleisch, zur alten Post, 8444 Henggart, 052/39 12 82

## Turngeräte

Alder + Eisenhut AG, Alte Landstr. 152, 8700 Küsnacht, 01/910 56 53
Haag-Plast AG, Turnmattenfabrikation, E. Jenni, 9410 Heiden, 071/91 12 24

## Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21
Eugen Knobel AG, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042/41 55 41
Jestor AG, Schulwandtafeln und Zubehör, 5705 Hallwil, 064/54 28 81
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01/810 58 11
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031/26 16 56

## Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031/90 07 11

## Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien


Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
Installations d'atelier, outillage et matériel pour écoles
Tel. 01/814 06 66

**Oeschger AG**
Steinackerstasse 68 — 8302 Kloten



**Hobelbank-Revisionen**
**HAWEBA – H. Weiss** (ganze Schweiz)
**8212 Neuhausen, Buchenstrasse 68, Tel. 053 22 65 65**



**FERIEN in KANADA und den USA**

Schweizer Familie vermietet und verkauft ab Toronto, Vancouver und Los Angeles gut eingerichtete Camper und Wohnmobile. Kein Kilometerzuschlag. Abholdienst vom Flughafen.

Nähere Information: Vreni Zürcher, Breitmatt, 3504 Oberhünigen, Telefon 031/99 19 75

Ab 7. Schuljahr

# Integrieren Sie die Verkehrserziehung in Ihren Unterricht?

Wir stellen Ihnen zu diesem Zweck kostenlos diverses Material zur Verfügung, denn der Einsatz für Sicherheit im Strassenverkehr bildet einen zentralen Bestandteil der TCS-Zweckbestimmung und -Tätigkeit. Dieses in enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft und der Polizei geschaffene Material wird vom Fonds für Verkehrssicherheit unterstützt.

**Einige Beispiele:**

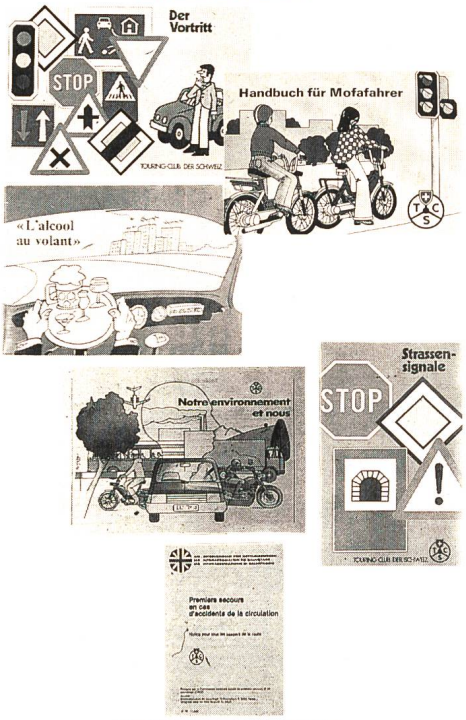
**Der Vortritt**
Alle Vortrittsregelungen sind in konzentrierter Form erklärt, mit Beispielen und Testfragen. Verwendbar als Lehrmittel oder als Informationsbroschüre.
Ab 7. Schuljahr.

**Alkohol am Steuer**
In kurzen Abschnitten und treffend bebildert wird der Einfluss des Alkohols auf den Menschen, insbesondere beim Fahren, gezeigt. Weitere Kapitel: Alkohol und Medikamente, Alkoholabbau, Gesetz und Versicherungen. Ab 8. Schuljahr.

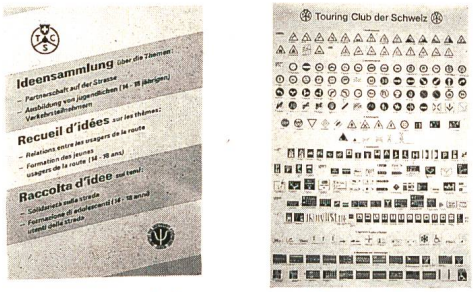
**Unsere Umwelt und wir**
Zusammenhänge der weltweiten Erkrankung unserer natürlichen Umwelt; Vielzahl der Umweltbelastungen und ihre Vermeidbarkeit; Information über direkt durch Motorfahrzeuge verursachte Belastungen (wie Energieverbrauch, Schadstoffe, Lärm) und über realisierbare Verbesserungen; Vor- und Nachteile der verschiedenen Transportmittel sowie Sensibilisierung für deren vernünftige Wahl und Verwendung. Ab 8. Schuljahr.

**Ideensammlung zur Verkehrserziehung**
In diesem fast 200-seitigen Werk sind die Ergebnisse des Wettbewerbs zusammengestellt und analysiert, den der TCS zu den Themen «Partnerschaft auf der Strasse» und «Ausbildung von jugendlichen Verkehrsteilnehmern» durchführte. Beiträge in Originalfassung (D/F/I).

**Zur Abgabe an die Schüler:**




**Als Unterrichtshilfe:**




**«Handbuch für Mofafahrer»**
Das Mofa in all seinen Aspekten: Voraussetzungen für's Mofafahren, Versicherungsfragen, Bau- und Ausrüstungsvorschriften, Verkehrsregeln, Verhalten bei Unfällen, Strafmöglichkeiten, Betriebskosten usw. Diese Broschüre ist sowohl zur Vorbereitung Jugendlicher für die Theorieprüfung als auch für versierte Mofafahrer geeignet. Ab 7. Schuljahr.

**Broschüre «Strassensignale»**
Eine praktische Aufstellung der in der Schweiz geltenden Verkehrssignale, Markierungen, Leiteinrichtungen usw. Auch in englischer Sprache verfügbar.
Ab 5. Schuljahr.

**Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen**
Diese Information des Interverbands für Rettungswesen richtet sich an alle Strassenbenützer. Ausser lebensrettenden Sofortmassnahmen und einer Anleitung für die Verwendung von Verbandmaterial sind auch Angaben über die Sicherung der Unfallstelle und Hinweise für den Unfallrapport enthalten.
Ab 8. Schuljahr.

**Plakat «Strassensignale»**
Eine nützliche Übersicht aller Verkehrssignale, ergänzenden Angaben, Markierungen und Leiteinrichtungen gemäss der Schweizerischen Strassensignalisationsverordnung (SSV). Nützlich für das Erlernen der Bedeutung der Verkehrszeichen; auch für andere Zwecke verwendbar ( wie Facharbeiten o.ä.)
Ab 5. Schuljahr.

TOURING CLUB SUISSE DER SCHWEIZ SVIZZERO

Falls Sie an einem oder mehreren dieser Artikel interessiert sind, so senden Sie uns bitte den untenstehenden Coupon an die folgende Adresse:
Touring Club der Schweiz, Unfallverhütung, Postfach, 1211 Genf 3.

3.14

Schicken Sie mir bitte die folgenden Gratisartikel:

____ Der Vortritt
____ Handbuch für Mofafahrer
____ Alkohol am Steuer
____ Broschüre «Strassensignale»
____ Unsere Umwelt und wir
____ Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen
____ Ideensammlung zur Verkehrserziehung
____ Plakat «Strassensignale»

Name: _____

Schule: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ/Ortschaft: _____

PS: Ce matériel est en parti aussi disponible en français / Questo materiale è in parte anche disponibile in italiano.